DARLEGUNG DER HAUPT-RESULTATE AUS DEN WEGEN DER REVOLUTIONÄREN COMPLOTTE DER...


211.178





Darlegung

der

Haupt-Resultate

aus den

wegen der revolutionären Complotte der neueren Zeit

in

Deutschland geführten Untersuchungen.

Auf den Zeitabschnitt mit Ende Juli 1838.

Frankfurt am Main,
in der Bundes-Präsidial-Druckerei.
(Benjamin Krebs.)



Inhaltsverzeichniss.

Vorwort.

Die bedeutenderen und umfangreichen Criminaluntersuchungen, welche die revolutionären Complotte des laufenden Jahrzehnds in Deutschland zum Gegenstand gehabt haben, sind geschlossen, und es ist damit ein Zeitpunct gekommen, in welchem die actenmäßigen Resultate in übersichtlicher Weise veröffentlicht werden können. Die Thatsachen selbst und nur diese werden reden, sie tragen ihr Urtheil in sich. Sie sind die Resultate weitverzweigter Untersuchungen, welche in den betreffenden Bundesstaaten von den gesetzlichen Gerichten der Angeklagten geführt worden sind, und für welche die zu ihrer Controle durch den Bundesbeschluß vom 20. Juni 1833 niedergesetzte Centralbehörde den nothwendigen Mittelpunct abgegeben hat.

Diese Resultate werden in der nachfolgenden Darlegung conform den richterlichen Urtheilen und so gegeben, wie sie in den umfassendsten Haupterkenntnissen der Gerichtshöfe den Aussprüchen zum Grunde gelegt, oder anderweit actenmäßig erhoben worden sind *).

*) Ueberall ist gegenwärtig zu halten, daß dieser Bericht auf den Zeitabschnitt mit Ende Juli 1838 gestellt ist.

Einleitung.

Es bedarf nur einer kurzen Erinnerung an den geschichtlichen Zusammenhang, in welchem jene Thatsachen hervorgetreten sind.

Als das Joch der Fremdherrschaft auf Deutschland lastete, schlossen sich Männer und unter ihnen viele, welchen Ehre und Heil ihres Vaterlands ernst am Herzen lag, in geheimen politischen Verbindungen an einander, in denen bei der entschiedenen Richtung gegen den äussern Feind, der sonst von ihnen schwer zu trennende, für die Ruhe der Staaten bedrohliche Charakter nicht hervortrat.

Bei dem Beginne des Kampfs, gab es nur ein Ziel; ganz Deutschland, Fürsten und Völker, stand gegen den gemeinsamen äussern Feind. Wie nach dem Siege das aus seinen alten Fugen gerissene Vaterland im Innern sich gestalten sollte, davon lenkte der Ernst des Kriegs die Gedanken ab.

Als nun aber die Fessel gebrochen und der Feind in seine Grenzen zurückgewiesen war, da traten über die innere Gestaltung des gemeinsamen Vaterlands in unbestimmten Richtungen Wünsche und Hoffnungen und auch solche, die das Maaß gegebener Zustände mehr oder minder überschritten, hervor. Für den Segen der organischen Einheit des Vaterlands, zu der sich in dem Deutschen Bunde zu ihrem Heil die getrennten Glieder der deutschen Lande an einander schlossen, fehlte manchem der Blick. So entstand oder erneuerte sich in denen, welchen für die wahre innere Einheit Deutschlands der Sinn abging, ein

Verlangen nach einer äusserlich sichtbaren. Wurzel schlug dasselbe vornehmlich in eben den oben angedeuteten Verbindungen, welche, wenigstens theilweise, fortbestanden hatten. Aus diesen waren ausdrücklich oder stillschweigend diejenigen geschieden, die in dem, was die Ereignisse gebracht hatten, ihr Ziel erreicht sahen, und andere waren an ihre Stelle getreten. Es gesellte sich nämlich ein neues Element hinzu: Die revolutionären Ideen über die Verhältnisse der Fürsten und Völker, welche die erste französische Revolution theils hervorgerufen hatten, und die theils wiederum dieser ihre Entstehung verdankten, waren in dem letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts nicht ohne Anklang in Deutschland geblieben. Dieser aber war zunächst durch das Elend, das in ihrem Gefolge über Frankreich gekommen war, geschwächt, dann aber durch die Drangsale, denen Deutschland erlag, und durch die Begeisterung des Kampfs zurückgedrängt worden. Die nämlichen Ideen traten nun in der ersten äussern Ruhe des Friedens mit um so grösserer Kraft in Einzelnen hervor, als die durch die Ereignisse erregte Stimmung nach neuen Zielen des Strebens suchte.

Diese Verschiedenheit der Elemente in den Verbindungen jener Zeit und in vielen derer, die auch ausserhalb derselben gleichen Richtungen folgten, ist festzuhalten, und es ist unbillig, alle diejenigen, welche damals ihre Wünsche in einem Widerspruche mit dem Bestehenden und neu Geordneten fanden, mit gleichem Maaße zu messen. Vielen lag eine, wenn auch bei der Mischung von Wahrheit und Irrthum in menschlichen Dingen oft irre gehende, doch an sich ehrenwerthe deutsch nationale Gesinnung zum Grunde; während andere, losgelöst von allen Rechtsprincipien, sich auf den verschiedensten Stufen den Träumereien der die inneren Verhältnisse der Völker umwälzenden Theorieen ergaben. Das Streben beider ging sowohl in den letzten Zwecken, als in den anzuwendenden Mitteln aus einander, aber für die ersteren, die Bessergesinnten, lag die gefährliche Klippe, an welcher nicht wenige gescheitert sind, darin, daß sie mit den letzteren in dem Urtheile über die gegebene Ordnung der Dinge übereinstimmten. Im Herbste 1815 wurde die öffentliche Aufmerksamkeit auf die politischen Verbindungen gerichtet, und es löste sich, so viel bekannt, was bis dahin von solchen formelle Existenz gehabt hatte, auf. Dahin gehörten namentlich zwei, welche nach dem ersten Pariser Frieden entstanden waren. Im Sommer 1814 hatte sich, unter dem Namen „Wetterauer Gesellschaft,“ zu Usingen ein Verein, und Anfangs 1815, unter dem eines „Deutschen Bundes,“ ein anderer gebildet. Beiden, in innerm Zusammenhange stehenden Verbindungen lagen, auf gewaltsame Umwälzung der bestehenden Verhältnisse gerichtete, wenn auch nicht allen Mitgliedern bekannte Zwecke, zum Grunde. Es ergeben dieß die der vormaligen Mainzer Untersuchungscommission darüber zugekommenen Actenstücke. Als nun die Verbindungen im Herbste 1815 formell aufgegeben wurden, zogen sich diejenigen Theilnehmer gänzlich zurück, welche, in Ungewißheit über ihre eigentliche Richtung, auf gerecht erachteten Wegen ihren, wenn auch den Verhältnissen nach unerreichbaren Idealen nachgestrebt

hatten: diejenigen aber, von denen dieß nicht behauptet werden kann, blieben zum Wirken nach dem gemeinsamen Ziel in innerm engen, obschon formlosen Zusammenhange. Den lebendigsten Verkehr hatten diese im Großherzogthum Hessen, im Herzogthum Nassau und am Rhein. Nicht Unbedeutenden unter ihnen stand schon damals, nach actenmäßigen Beweisstücken, eine deutsche Republik als das zu erreichende Ziel vor Augen. Zur Enthüllung war dieß nicht geeignet, dagegen wurden, um auf indirectem Wege allmählig dahin zu führen, statt die Erneuerung oder Einführung von Landständen, ständischen Verfassungen, im geordneten Wege abzuwarten, unter theils wohlbewußter, theils unbewußter Verwechslung der Begriffe, laut und leidenschaftlich Constitutionen im ausländischen Sinne gefordert, und in englischer oder französischer Weise eine Gesammtrepräsentation des deutschen Volks verlangt. Hierdurch trat zuerst ein, seitdem sehr wirksam gewordenes, seiner Natur nach undeutsches Element in den bis dahin doch wenigstens national aufgefaßten Kampf. Dieß Begehren wurde, mit größerer oder geringerer Heftigkeit in Rede und Schrift, von vielen Seiten laut, und bemächtigte sich mehr und mehr der Presse. Vorzugsweise und mit großem Erfolge wurde auf die Jugend gewirkt. Die entschieden politische Richtung, welche dem Turnwesen gegeben wurde, ist in Aller Andenken. Schon im Jahr 1814 und 1815 waren unter Studenten zu Halle und Jena, im Gegensatz zu den Landsmannschaften, Vereine entstanden, aus welchen sich kurze Zeit darauf die Burschenschaften bildeten, — Verbindungen, welche, von ihrem ersten Beginne politischer Natur, sich nach und nach auf die Mehrzahl der deutschen Universitäten ausdehnend, mit zeitweisen Ausnahmen die einzelnen Burschenschaften sämmtlich zu einem großen Bunde „der allgemeinen Burschenschaft“ umfassend, in Kraft und Umfang der Zeit nach ungleich, – fast ununterbrochen bis in die neuesten Zeiten sich hineingezogen haben. Ihre Tendenz hat sich, nachdem die Verbindung als solche geraume Zeit hindurch keineswegs hochverrätherischer Natur gewesen war, nach Zweck und Mitteln zuletzt bis zum entschiedenen Jacobinismus gesteigert, und sie ist um so gefährlicher gewesen, als einmal viele ihrer Mitglieder sich zu ihren Grundsätzen auch über die Dauer der Universitätsjahre verpflichtet hielten, und als dieselbe zum andern durch die an sich zu lobende, aus ihrer politischen Richtung hervorgehende Ausschließung des roheren Studententreibens gerade für die Besseren, wenn ihnen ihr eigentliches Wesen dunkel blieb, Anziehungskraft hatte. In der 1817 begangenen Wartburgsfeier, welche eine Festbeschreibung das „Heraufziehen des blutgoldenen Morgenroths in der Winternacht der Knechtschaft“ nannte, waren ihre Zwecke offen hervorgetreten. Gleichzeitig bestanden um jene Zeit, auf verschiedenen Puncten so genannte Bildungsvereine, die unter dem Scheine wissenschaftlicher Zwecke politische bargen, und in deren einem in Gießen selbst der Satz, „daß der Zweck die Mittel heilige“, berathen und angenommen wurde. In Zeitungen und viel-

fachen Druckschriften wurde, unter Verlästerung der Regierungen, in der leidenschaftlichsten Weise die öffentliche Meinung bearbeitet, und schon damals nicht verschmäht, mit wohlberechneter, verlockender Sprache die Bauern, wenn anders das Ziel nicht zu erreichen sey, zum offenen Angriff auf die Begüterten aufzurufen*).

Solche Aufregung mußte in Thaten ausbrechen. Der von Sand, einem politischen Schwärmer, am 23. März 1819 verübte Mord war das, wenn auch nach dieser speciellen Richtung nicht beabsichtigte, doch in sich nothwendige Aufschlagen einer Flamme, zu der von Anderen seit Jahren mit allen Mitteln auf breitem Raume die Lohe geschürt worden war. Schärfer kann die Zeit nicht bezeichnet werden, als daß der Meuchelmord lobpreisende Wortführer fand. Wenig Monate darauf, am 1. Juli 1819, folgte Löning's Mordanfall auf den Herzoglich-Nassauischen Regierungspräsidenten Ibell. Diese Ausbrüche, so geeignet sie an sich waren, die innere Beschaffenheit des Parteitreibens aufzudecken, und das letztere dadurch zu entkräften, führten diese Wirkung nicht herbei. Zogen sich auch Besonnenere zurück, so wurden die Leidenschaftlicheren durch das geflossene Blut und selbst durch die nach solchen Vorgängen unabweislich nothwendig gewordenen Bundesbeschlüsse vom 20. Sept. 1819 nur um so mehr gereizt und erhitzt

War bis dahin, seit den letzten Jahren zwischen den deutschen Revolutionären und denen des Auslands, namentlich Frankreichs, nur eine innere Sympathie in Verfolgung desselben Ziels vorhanden gewesen, und hatten die Nachklänge des kurz vorhergegangenen Hasses jede äussere Annäherung gehindert, so sollte auch dieß sich ändern. Die Empörungen in Spanien und Neapel im Jahr 1820 und die gleichzeitigen Unruhen in Frankreich bewegten nicht nur die Partei zu neuen Hoffnungen, sondern wiesen sie auf die Erfolge hin, zu denen Verbindungen mit den Ausländern führen könnten. Daß zu solchen Zwecken zwischen Deutschen und Franzosen Beziehungen schon im Jahr 1820 angeknüpft und unterhalten worden sind, darüber liegen in älteren Untersuchungsacten bestimmte Spuren vor.

In eben diesem Jahr traten aus verschiedenen Gegenden Deutschlands Männer, die gereiftem Alter und zum Theil eingreifenden Wirkungskreisen angehörten, zu revolutionären Zwecken in engen Verkehr. Die Absicht ging auf Umwälzung der bestehenden Verhältnisse durch offene Gewalt. Nach eingestandenen Besprechungen blieben Mord zur Ausführung und Meineid zur Verdeckung des Vorhabens von den Mitteln, die sie für zulässig erachte-

*) Die im Februar 1819 erschienene, in zweien Auflagen und in einem Nachdruck viel verbreitete Schrift: „Frage- und Antwort-Büchlein über Allerlei, was im deutschen Vaterlande besonders Noth thut. Für den deutschen Bürgers- und Bauersmann. Deutschland 1819. in 8. 24 S.“, als deren Verfasser sich der, auch in das spätere revolutionäre Treiben verwickelte Großherzoglich-Hessische Lieutenant, nachherige Dr. jur. Friedrich Wilhelm Schulz bekannt hat, und welche vor ihrem Drucke von einem solchen Vereine geprüft und gebilligt worden ist.

ten, nicht ausgeschlossen. Eine Festung in der Mitte Deutschlands sollte durch Verrath in die Hände der Empörer fallen, und der durch dienstliche Stellung begünstigte Verräther war bereits gefunden. Alles dieß beruht auf Zugeständnissen, und nur das hat die im Jahr 1824 geführte Untersuchung nicht völlig aufklären können, ob der Verkehr dieser Revolutionäre unter dem Namen eines „Männerbundes“, wie behauptet wird, eine geordnete feste Form erhalten habe. Eine solche hatte dagegen der im Jahr 1821 gestiftete „Bund der Jungen“, der, in kurzer Zeit über funfzehn deutsche Bundesstaaten verbreitet, den ausgebildeten Charakter einer hochverrätherischen Verschwörung an sich trug. Der persönliche Zusammenhang zwischen den Stiftern dieser Verbindung und den Männern, deren Pläne so eben erwähnt worden, ist nachgewiesen, und in dem Bunde der Jungen war angenommen, daß er einem, ihn auf geheimem Wege leitenden unbekannten Männerbunde, Gehorsam schuldig sey. Ausgesprochener Zweck der Verbindung, deren durch Eidschwur verbundene Mitglieder den Verrath mit der Todesstrafe bedrohten, war „der Umsturz der bestehenden Verfassungen“. Der Ernst der Untersuchungen und Urtheile, welche auf die im Jahr 1824 geschehene Entdeckung für die nächste Zeit die Folge dieser Verbrechen war, gab ruhigeren Erwägungen Raum und stimmte zur Vorsicht, so daß, von dieser Zeit ab bis zum Jahr 1830, äussere Spuren jenes Treibens nicht hervorgetreten sind.

Erster Abschnitt.

Von der Rückwirkung der Julirevolution bis zum Mißlingen der Frankfurter Meuterei (3. April 1833).

§. 1.

Aufregung, eine Folge der Julirevolution. Revolutionäre Presse.

Alle Wünsche und Bestrebungen, die, auf eine Umgestaltung der Dinge in Deutschland gerichtet, in den letzten Jahren sich in äusserer Erscheinung nicht gezeigt hatten, wurden durch die Julirevolution, welcher nach wenigen Wochen die Belgische folgte, an den hellen Tag gerufen. Die Gegner der bestehenden Verhältnisse, Feinde und Freunde gewaltsamer Mittel zu solchen Zwecken, begrüßten mit gemeinsamem Jubelruf das Ereigniß, das sie als folgenreich auch für das deutsche Vaterland priesen. Und diese Folgen, theils der Begebenheit, theils künstlich geweckter Aufregung, ließen nicht auf sich warten. In der ersten Hälfte Septembers 1830 fanden in Dresden, Leipzig, Cassel, Braunschweig Pöbelmeuten statt, am erstern Orte wurde das Rathhaus gestürmt, am letztern das Schloß in Brand gesteckt. Aufrührerische Bewegungen in der Großherzoglich-Hessischen Provinz Oberhessen, und im Herzogthum Sachsen-Altenburg folgten. Im Januar 1831 brachen Unruhen im Königreich Hannover, namentlich in Osterode und Göttingen aus, bewaffnete Bürger und Studenten,

von einigen Advocaten und Privatdocenten angeführt, unter diesen Dr. Johann Ernst Hermann von Rauschenblatt aus Alfeld (in Hannover), strömten auf das Göttinger Rathhaus, und erzwangen die Einsetzung neuer Autoritäten. Unterwerfung erfolgte erst, als eine ansehnliche Truppenabtheilung, unter Androhung von Waffengewalt, an die Stadt rückte. Die Privatdocenten von Rauschenblatt, Dr. Julius Heinrich Ahrens und Dr. Carl Wilhelm Theodor Schuster entflohen.

Die von diesen nicht wirkungslosen Vorgängen unzertrennliche Aufregung der Gemüther ward genährt und gesteigert durch die am 29. November 1830 mit Meuchelmord begonnene Polnische Revolution. Die wechselnden Ereignisse der letztern erhielten während des Jahrs 1831 in lebhafter Spannung, und eine Fluth von Flugschriften übertrug diese (unter gänzlicher Nichtachtung aller zwischen Fürsten und Volk bestehenden Verhältnisse) unablässlich auf die inneren deutschen Zustände. In dieser Zeit der vor wenig Monaten in offenen Aufstand ausgebrochenen Aufregung, unter dem fortwährenden Mißbrauch der Presse, wurde in einer süddeutschen Kammer „die ganze und ungeschmälerte“ Preßfreiheit verlangt, und durch Drohung der Budgetverweigerung durchzusetzen versucht. Dem Falle Warschau's folgten im Winter 1831 und Anfangs 1832 die Durchzüge derjenigen Polnischen Insurgenten nach Frankreich, welche von der Amnestie ausgeschlossen waren, oder sie nicht hatten annehmen wollen. Nicht auf Unterstützung beschränkte man sich, die bei vielen gewiß ein reines Motiv in dem Mitleid mit menschlicher Noth hatte, sondern mit Begeisterung wurden sie in Süddeutschland, vorzugsweise in Würzburg, Frankfurt und dem Bayerischen Rheinkreise, in festlichen Zusammenkünften als „die Vorkämpfer der Europäischen Freiheit“ gepriesen. Worauf es dabei von der revolutionären Partei abgesehen war, zeigen des Dr. Johann Georg August Wirth eigene Worte. Er, der Redacteur der damals in Rheinbayern als Hauptorgan der revolutionären Partei erscheinenden deutschen Tribüne, sagte in Num. 29 dieses Blatts (vom 3. Februar 1832):

> „solle dem Elende Europa's ein Ziel gesetzt werden, so müsse, mit Hülfe eines demokratisch organisirten Polens, ein deutsches Reich mit demokratischer Verfassung gegründet, und durch ein Bündniß des Französischen, Deutschen und Polnischen Volks eine Europäische Staatengesellschaft vorbereitet werden“.

Das vorgedachte Blatt, dessen Redaction Ende des Jahrs 1831 von München nach Rheinbayern verlegt worden war, wendete alle Mittel zur Aufregung der Massen an. Ein Gleiches geschah von einer großen Zahl anderer Zeitschriften, namentlich der Zeitschrift „Rheinbayern“, nachmals „Deutschland“, und dem „Westboten“ des Dr. Philipp Jacob Siebenpfeiffer, dem „Wächter am Rhein“ von Franz Strohmaier, dem „Zweibrücker Anzeiger“, „dem Volksfreund“ des Pfarrers Hochdörfer aus Zweibrücken, dem „Hochwächter“, welchen zu Stuttgart die Advocaten Rödinger und Tafel, begnadigte

Mitglieder des Jünglingsbundes, im Vereine mit dem Redacteur Rudolph Lohbauer aus Stuttgart, herausgaben. Die Sprache dieser Blätter vermied, direct zu Mord und Plünderung aufzufordern, wiederholte aber vielfach: jede monarchische Regierung sey dem Rechte des Volks und der Vernunft zuwider, und das Volk habe, vermöge seiner Souverainetät, Recht und Pflicht, die mit den grellsten Farben geschmähten Regierungen zu ändern.

§. 2.

Gründung und Fortgang des Vaterlands- oder Preß-Vereins.

Am 29. Januar 1832 wurde dem zur Opposition gehörenden, von der Münchner Ständeversammlung zurückgekehrten Advocaten Friedrich Schüler (aus Bergzabern) zu Bubenhausen bei Zweibrücken von 350 Personen ein Fest gegeben, und auf diesem von dem mit maaßlosen Ehren als „dem Europäischen" gefeierten Schüler eine Rede gehalten, in der er aussprach, durch Steuerverweigerung müsse die Regierung gezwungen und zu dieser die öffentliche Meinung durch die freie Presse bestimmt werden. In der Festbeschreibung (Num. 35, 36, 37 der deutschen Tribüne) wird dieß Gastmahl als der Grundstein der politischen Reform des Vaterlands bezeichnet; „die erste Frucht des Festes war", so heißt es ferner wörtlich, „die Bildung eines deutschen Vaterlandsvereins zur Unterstützung der freien Presse". Dieß war der unscheinbare Anfang eines Vereins, der durch seine Einwirkung auf die Stimmung große Bedeutung erhalten sollte. Wenig Tage darauf erschien in Num. 29 der Tribüne ein von Wirth verfaßter, „Deutschlands Pflichten" überschriebener Aufruf zur Theilnahme an diesem Verein. Die Fürsten wurden darin Tyrannen und Despoten genannt, die zur Unterdrückung, zur Verarmung der Völker, zur Entweihung der menschlichen Würde einen Bund geschlossen hätten; ihm entgegen müsse durch die allgemeine Verbreitung der Ueberzeugung, daß ein Deutsches Reich mit demokratischer Verfassung nothwendig sey, auf gesetzmäßigem Wege die Befreiung Deutschlands bewirkt werden. Mittel sey die freie Presse, erforderlich ein Verein, diese zu gründen durch Geldbeiträge für die Oppositionsjournale und ihre verfolgten Herausgeber, so wie durch Verbreitung jener mittelst eigener Boten. Die Advocaten Schüler und Joseph Savoye aus Zweibrücken, denen der dortige Advocat Ferdinand Geib sich bald zugesellte, wurden darin als die zu dem provisorischen Comité zusammengetretenen Leiter des Vereins genannt. Dieser von Gesetzlichkeit seiner Mittel sprechende Aufruf trug in seinen Zwecken die Ungesetzlichkeit an der Stirn. Zur Vernichtung aller bestehenden Rechtsverhältnisse, zur Revolution wurde, statt der Sense und des Straßenpflasters, die, direct aufzubieten, bedenklich war, die Presse angerufen. Es war freilich diese in Deutschland neue Sprache nur die eines Einzelnen, dem zu diesem bestimmten Zwecke bis dahin Wenige sich angeschlossen hatten, aber zu einem Ereigniß wird diese Thatsache durch ihre Wirkung. In 50,000 Exemplaren wurde dieser Aufruf zum Theil mit Begleitungsschreiben Schüler's verbreitet, das Comité mußte Gehülfen annehmen,

und schon nach wenig Wochen konnte das letztere anzeigen (in Num. 67 der Tribüne), daß durch die bis dahin bekannt gewordenen Unterzeichnungen dem Vereine ein jährliches Einkommen von 9 bis 10,000 Gulden gesichert sey. In einer Bekanntmachung des Comité's vom Anfang April 1832 wurde dem übrigen Deutschland die Theilnahme Rheinbayerns, Rheinhessens, mehrerer Städte von Nassau und Kurhessen, mehrerer Hochschulen, so wie der Städte Frankfurt, Coburg, Gotha, Hildburghausen und der Deutschen in Paris zur Nacheiferung genannt; die Zahl der versendeten Flugschriften war groß. Nach dem sehr geringen Anschlage in einer Vertheidigungsrede wurden sie auf 100,000 Exemplare geschätzt. Zu den am meisten distribuirten Blättern gehören eine große Anzahl von Nummern der deutschen Tribüne, sechs von dem Verein herausgegebene Flugschriften, und später Nummern des Wächters am Rhein und des Zweibrücker allgemeinen Anzeigers. Allein von dem letztern, einem nach dem Verbot der Tribüne vorzugsweise benutzten Blatte, wurden in sechs Wochen für das Comité 21,000 Exemplare gedruckt. Wirth war inzwischen von der Anklage, durch Gründung des Preßvereins ein den Umsturz der Staatsregierung bezweckendes Complott gestiftet zu haben, von dem Appellationsgerichte zu Zweibrücken am 14. April 1832 frei gesprochen worden. Dieß Urtheil wurde in 60,000 Exemplaren verbreitet, und vier Wochen darauf hatten sich, nach einer Anzeige des Vereinsvorstands, bereits 12 Filial- oder Local-Comité's gebildet. Es wird dieses Vereins noch mehrfach zu gedenken seyn.

Zu gleichen Zwecken wurde zu dieser Zeit eine, recht eigentlich auf die Massen berechnete, tief eingreifende Begebenheit herbeigeführt. Es ist dieß das berüchtigte Hambacher Fest. Bevor indeß dasselbe in seinem wahren Lichte dargestellt werden kann, ist es erforderlich, einen andern Gegenstand in das Auge zu fassen. Es ist für die Beurtheilung begreiflich von nicht geringem Einflusse, welchen Grundsätzen diejenigen folgten, die der in Hambach versammelten großen Volksmenge die Richtung zu geben suchten, und auf welche Absichten bei einer Anzahl der Theilnehmer gerechnet werden konnte. Von den Journalisten liegt es am Tage; es war aber auch eine beträchtliche Anzahl von Studenten und namentlich von Burschenschaftern zugegen. Sie traten in Hambach zu äusserer Einwirkung hervor, und es ist deßhalb hier der Ort, die Geschichte ihrer, für die Ereignisse dieser Zeit wichtigen Verbindung bis zu dem Standpuncte zu führen, den diese zur Zeit des Hambacher Festes einnahm. Ergeben wird sich daraus, daß diese weitverbreitete Verbindung schon damals, seit längerer Zeit, und also noch ehe sie von den Lenkern des später ausgebrochenen Complotts in dasselbe verwickelt wurde, zur thätigen Theilnahme an einer Revolution entschlossen war.

§. 3.

Geschichte der Burschenschaften bis zu dem

Die ersten „burschenschaftlichen" Verbindungen haben sich in den Jahren 1816 und 1817 in Jena, Tübingen, Heidelberg und Halle gezeigt. Schon im October 1818 traten

Frankfurter Burschentage (Sept. 1831 einschließlich.) Aelterer Verband.

von vierzehn Universitäten die Burschenschaften zu einer gemeinsamen Verbindung, der „Allgemeinen deutschen Burschenschaft“ zusammen, und vereinigten sich zu einer Constitution. Für diese Gesammtverbindung wurden generelle Grundsätze aufgestellt, von deren Festhalten die Theilnahme an dem allgemeinen Verbande abhängig war. Auf so genannten Burschentagen wurden nach jener Constitution die gemeinschaftlichen Angelegenheiten berathen, und eine Burschenschaft zur Geschäftsführung für die Zeit von einer Abgeordnetenzusammenkunft bis zur andern gewählt. Diese äussere Form ist bis in die neueren Zeiten dieselbe geblieben. In einer beträchtlichen, nach den verschiedenen Zeiten ungleichen Zahl der Burschenschaften gab es engere Vereine, welche die für die Verbindungszwecke eifrigen Mitglieder umfaßten. Auch die Ausdehnung der Verbindung blieb sich nicht gleich. Als im Frühjahr 1819 in Folge der Bundesbeschlüsse äusserlich die Auflösung der Burschenschaften erfolgte, bestanden dieselben bereits auf allen deutschen Universitäten, mit Ausnahme von Wien, Prag, Landshut und Göttingen*). Schon im folgenden Jahre traten die Verbindungen an vielen Orten wieder förmlich zusammen und vergrößerten sich, bis der Ernst der Untersuchungen, veranlaßt durch die Entdeckung des Jünglingsbundes, die Auflösung der Burschenschaften im Laufe des Jahrs 1824 zur Folge hatte. Von der Entstehung der letzteren in den Jahren 1816 und 1817 an, charakterisirte sie, im Gegensatze zu den anderen Studentenvereinen, die politische Richtung. Während diese, in provinzieller Gemeinschaft den Vereinigungspunct findend, von aller Politik sich fern hielten, lag den Burschenschaften der, alle Particularsonderungen abweisende Gedanke der Einheit Deutschlands unter politischen, als ein Ideal aufgefaßten Formen zum Grunde; eine Basis, die sie in innern Einklang mit allen denen brachte, die ausserhalb des Studentenlebens nach gleichem Ziele trachteten. Die Belebung dieser Gesinnungen, so wie die Ausbildung der Einzelnen für das Wirken unter solcher politischen Gestaltung war im Wesentlichen die Aufgabe der Verbindung. Diese erscheint in der Zeit des ältern, bis zum Jahre 1824 reichenden Verbands, nach richterlichem Ausspruche, wenn auch als eine verbotene, doch nicht als eine hochverrätherische; von den engeren Vereinen indeß, welche sich gebildet hatten, war das revolutionäre Treiben in dem Grade genährt worden, daß viele Mitglieder derselben (in Jena, mit Ausnahme eines einzigen, der ganze engere Verein), dem vorgedachten, die offene Empörung bezweckenden Jünglingsbunde auf die erste Aufforderung beizutreten, kein Bedenken trugen.

Neuerer Verband. Arminen und Germanen.

In der Geschichte des neuern Verbands der allgemeinen deutschen Burschenschaft, dessen erste sichere Spuren sich im Jahr 1827 zeigen, tritt fast während seiner ganzen Dauer eine innere Spaltung in der Verbindung als ein besonders wichtiges Element hervor. Die

*) Die erst später zu dem Rang von Universitäten erhobenen Lyceen in Grätz, Ollmütz und Innsbruck waren diesem Verbindungswesen gleichfalls gänzlich fremd.

einen legten dieser eine mehr praktisch politische, und in der Steigerung der letzten Zeiten entschieden revolutionäre Richtung nach Zweck und Mitteln unter; die anderen hielten an der ursprünglichen, mehr auf die Gesinnung wirkenden Richtung der Verbindung. Jene nannten sich Germanen, und verspotteten das Wesen dieser, welche sich den Namen „Arminen" beilegten, als ein „deutschthümlich pietistisches". Am schärfsten, und erwiesener Maßen völlig der Wahrheit getreu, hat ein Theilnehmer den Gegensatz dahin bezeichnet:

„Hinsichtlich der Tendenz" — sagt er — „wollten die Germanen die politische Einheit Deutschlands, die Arminen die ideale Einheit. Hinsichtlich der Mittel wollten sich die Arminen nur vorbereiten durch wissenschaftliche, sittliche und körperliche Ausbildung, die Germanen aber sich auf diese Mittel nicht ausschließlich beschränken, dabei aber auch wirken, wann und wie es sich träfe. Hinsichtlich der Form wollten die Arminen eine Allgemeinheit, die Germanen aber Renoncen, oder einen weitern Verein, im Gegensatz eines engern Vereins".

Germanen und Arminen waren nicht gesonderte Verbindungen, sondern verschiedene Parteien, welche, sich bekämpfend, dahin strebten, eine jede ihre Grundsätze als die ausschließlichen, theils der einzelnen Burschenschaft, theils des allgemeinen Verbandes, geltend zu machen. Jede dieser Parteien betrachtete sich als die wahre Burschenschaft, und schloß sich, wo sie die Oberhand behielt, als solche ab. Diese Streitigkeiten machen einen wesentlichen Theil der Verhandlungen auf den fünf Burschentagen aus, welche vom Bamberger (Sept. 1827) bis zum Frankfurter (Sept. 1831) inclusive bekannt geworden sind. Die Arminen, um dieß vorweg zu bemerken, unterlagen allmählig im Laufe dieser Jahre, indem sie von dem durch die Burschentage repräsentirten allgemeinen Verbande verworfen wurden, Anfangs nur durch ausschließliche Anerkennung der Germanen auf dieser oder jener Universität, endlich aber auch durch ausdrückliche Aenderung der Verbindungstendenz in germanischem Sinne.

Der Gegensatz dieser Parteien war zuerst in Erlangen hervorgetreten und hatte Streitigkeiten veranlaßt, die bereits auf einem Burschentage zu Bamberg am 15. Sept. 1827 zur Sprache kamen. Deputirte von Jena, Würzburg und Leipzig waren anwesend. In einer, Ostern 1829 zu Würzburg abgehaltenen Versammlung von Mitgliedern verschiedener Burschenschaften wurden die Germanen zu Erlangen anerkannt, und die dortigen Arminen in Verruf gethan, – ein Beschluß, der später auf alle bezogen und übertragen wurde. Ist gleich dieser Versammlung die Eigenschaft eines Burschentags bestritten worden; so haben doch alle im Verbande stehenden Burschenschaften die dort gefaßten Beschlüsse stets als verbindlich erachtet. Auf dem, Ostern 1830 zu Nürnberg abgehaltenen Burschentage waren schon wieder Deputirte von acht Universitäten anwesend, und zur Zeit des Dresdner Burschentags, Ostern 1831, gehörten die Burschenschaften von München, Erlangen, Jena, Halle, Leipzig, Tübingen, Würzburg, Bonn, Marburg und Kiel zum Verbande der allge-

meinen Burschenschaft. Die äussere Organisation der Verbindung war, wie nicht nur glaubhafte Aussagen, sondern auch die Protokolle dieser Zusammenkünfte ergeben, damals der in der allgemeinen Burschenschaftsconstitution vom 18. Oct. 1818 enthaltenen, mit wenigen Modificationen, gleich. Die für den hier vorliegenden Zweck wesentlicheren Bestimmungen der letztern sind schon oben angeführt worden. Die Verhandlungen dieser Burschentage beweisen, daß der Kampf zwischen Arminen und Germanen noch immer fortdauerte, die ersteren aber stets an Kraft verloren. Die Germanen zu Jena und Halle wurden in Dresden anerkannt. Mehr aber als dieß, beweist folgender Umstand, welcher Geist in der Verbindung herrschend wurde. Vor dem Dresdner Burschentage meldete sich die Breslauer Burschenschaft bei der geschäftsführenden in Erlangen zur Aufnahme in den allgemeinen Verband, fragte aber vorher an, „ob in dem Zweck der Burschenschaft, wie er in der Constitution ausgesprochen sey, eine staatsverrätherische Tendenz und ein Bestreben, bestehende Staatsverfassungen umzuändern, enthalten sey“. Zugleich wurde auch die Breslauer Constitution eingesendet, welche eine sehr bestimmte und umfassende Verwahrungsclausel gegen die Theilnahme an solchem Zwecke enthielt. Auf dem Dresdner Burschentage kam diese unbeantwortet gebliebene Anfrage zur Entscheidung, und die Breslauer Verbindung wurde dahin beschieden, die Verwahrungsclausel sey unzulässig, denn, wenn es auch niemals Sache der Burschenschaften, als bloßer Studentenverbindungen, seyn könne, den Umsturz bestehender Verfassungen zu bewirken und noch weniger deßhalb bindende Vorschriften zu machen, so seyen doch die Fälle, nicht vorauszusehen, in denen die Einzelnen durch ein unmittelbares Einwirken eine Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen meinen dürften.

Wie das Parteitreiben des Jahrs 1831 auf die Stimmung in den Burschenschaften einwirkte, davon geben einige Thatsachen redendes Zeugniß. In München vereinigten sich im Jahr 1831 zur Feier des Schlachttags von Belle-Alliance die Burschenschafter mit Personen, die dem bürgerlichen Leben, und in diesem einer bestimmten Partei angehörten, unter ihnen die Doctoren Siebenpfeiffer, Gottfried Eisenmann aus Würzburg und Daniel Ludwig Pistor aus Bergzabern, und selbst ständische Deputirte. In Heidelberg wurde von der burschenschaftlichen Partei, zur Begünstigung der Bestrebungen, Aufhebung der academischen Gerichtsbarkeit bei der Kammer nachgesucht.

Ein damals in Heidelberg Studirender sagt: „1831, während des Polenkampfes, hielten wir (er und seine näheren Freunde) Theilnahme an Revolutionen für das zeitgemäße Mittel auch für unsern Verbindungszweck, ausgehend davon, daß eine an Zahl geringere Partei einer überlegenern die Spitze bieten könne, mithin auch die Majorität unsers Volks, wenn sie auch nicht für Revolutionen gestimmt war, nicht hemmend dem revolutionären Princip entgegentreten würde“.

Die Französische Julirevolution wurde bei der ersten Wiederkehr des Jahrstages von der Heidelberger burschenschaftlichen Partei bei Dürkheim gefeiert, und vor einem engern Kreise von Freunden setzte dabei der Student Carl Brüggemann, aus Hopsten in Westphalen, in einer Rede auseinander, daß auch für Deutschland eine baldige Revolution wahrscheinlich und wünschenswerth sey, und ermahnte, sich zur Mitwirkung tüchtig zu machen.

Frankfurter Burschentag.

So kam der, in der Geschichte der Verbindung einen wichtigen Abschnitt bildende Frankfurter Burschentag heran, abermals veranlaßt durch den Streit der Arminen und Germanen. Abgeordnete von Leipzig, Jena, Marburg, Gießen, Kiel, Tübingen, Erlangen, München und Würzburg waren bei der Eröffnung am 26. September 1831 zugegen, unter ihnen vier, welche im Jahr 1833 an der Aprilmeuterei Antheil nahmen, Stud. August Ludwig Rochau aus Wolfenbüttel, Dr. Georg Adolph Berchelmann, Advocat Dr. Gustav Peter Körner, beide aus Frankfurt, und Stud. Theodor Engelmann aus Rheinbayern. Es waren nur Germanen eingeladen worden, und die Billigung dieses Umstands von Seiten der Versammlung war zugleich eine entscheidende, der bisherigen Spaltung ein Ende machende Niederlage der Arminen. Indeß nicht in solcher Weise allein unterlagen die letzteren, das bisherige Princip wurde ausdrücklich geändert.

Unbestritten und vollständig erwiesen war bis zum Frankfurter Burschentage die schon zur Zeit des Bamberger Burschentags geltende Tendenz des Allgemeinen Verbands der Burschenschaft in der Constitution nachstehend gefaßt gewesen:

„Vorbereitung zur Herbeiführung eines frei und gerecht geordneten und in Volkseinheit gesicherten Staatslebens im Deutschen Volke mittelst sittlicher, wissenschaftlicher und körperlicher Ausbildung auf der Hochschule.“

Diese Fassung war unbestimmt; es fehlte die genauere Bezeichnung, was unter „freier und gerechter“ Ordnung, was unter „Volkseinheit“, ob eine ideale oder politische, zu verstehen sey; die Angabe der Mittel am Schlusse war nicht so gefaßt, daß sie die Anwendung jeder andern ausdrücklich ausschloß, und im weitesten Sinne konnten selbst revolutionäre Mittel für solche gelten, welche die Herbeiführung des gewünschten Zustands nur vorbereiteten. Diese Unbestimmtheit gab die Möglichkeit einer Auslegung nach beiden Seiten hin und erklärt es, wie Arminen und Germanen unter derselben Tendenzformel ihre sehr abweichenden Ansichten für die des allgemeinen Verbands ausgeben konnten; sie erklärt es ferner, wie, was geschehen, einzelne Burschenschaften in ihrer speciellen Constitution den Tendenz- und Aufnahme-Paragraphen schon seit längerer Zeit in revolutionärem Sinne hatten formuliren können, ohne deßhalb aus dem allgemeinen Verbande zu scheiden, und erklärt es sich endlich, daß einzelne Burschenschafter, wie dieß namentlich der Cand. August Theodor Otto aus Zerbst von sich bekennt, die Tendenz des allgemeinen Verbands dahin auslegen konnten, Zweck der Verbindung sey, Vorbereitung des Volks zu Revolution.

Eine solche Auslegung erschien um so zulässiger, wenn, wie mehrere versichern, die allgemeine Constitution die Tendenz dahin erläuterte, „zur Realisirung dieser Zwecke durch Wort und That sey jedes Mitglied auch nach vollendeter Studienzeit verpflichtet".

Auf dem Frankfurter Burschentage wurde nun, wie auf den Grund mehrfacher Geständnisse erwiesen erachtet ist, auf die Frage, was für den Fall, daß ein Aufstand ausbreche, zu thun sey, nach langer Berathung beschlossen: „Jeder Burschenschafter solle unter Umständen verpflichtet seyn, selbst mit Gewalt, den Verbindungszweck zu erstreben, sey deßhalb auch zur Theilnahme an Volksaufständen, die zur Erreichung des Verbindungszweckes führen könnten, gehalten".

Die Gewalt wurde dabei nicht als ein ausschließliches Mittel aufgestellt, wohl aber als ein solches, welches die Burschenschaft auch als das ihre anerkennen konnte. Der Satz wurde dahin ausgelegt, die Burschenschaft solle eine Revolution zwar nicht erregen, an einer im Einklange mit den burschenschaftlichen Zwecken ausbrechenden aber Theil nehmen.

Mit diesem Beschlusse, durch welchen die Verbindung, nach dem Ausspruche richterlicher Erkenntnisse, den Charakter einer hochverrätherischen annahm, wurde die Tendenzformel in Uebereinstimmung gebracht, dahin, daß, mit Weglassung des Wortes „Vorbereitung", als Zweck:

> „Herbeiführung eines frei und gerecht geordneten, in Volkseinheit gesicherten Staatslebens" ꝛc.

aufgestellt wurde. Ferner wurde die Bezeichnung der Burschenschaft als einer „christlich deutschen" aufgegeben, und auch Juden der Zutritt gestattet, und endlich wurden zwei von der Jenaer Verbindung ausgehende Anträge angenommen; der eine dahin gerichtet, unter bestimmten Zeichen von Seiten der Burschenschaften, den Zweck fördernde Aufsätze in Journale, namentlich die Deutsche Tribüne, den Hochwächter, den Casseler Verfassungsfreund zu liefern; der andere, eine Aufforderung an die von der Universität Abgehenden enthaltend, sogenannte Philistervereine zu stiften und sie mit der Burschenschaft in Verbindung zu setzen, welche zu diesem Zwecke die engeren Vereine beibehalten, oder, wo diese noch fehlten, solche bilden solle.

In die nächstfolgende Zeit und noch vor den im December 1832 abgehaltenen Stuttgarter Burschentag fällt der Austritt der Burschenschaften zu Leipzig, Gießen, Marburg und Bonn aus dem allgemeinen Verbande, und der Eintritt Heidelbergs in den letztern.

Bis zu diesen entschiedenen Entschlüssen, bis zur ausgesprochenen Bereitwilligkeit zur Theilnahme an einer etwa ausbrechenden Revolution, war die Verbindung, allerdings unter dem Einflusse der von vielen Seiten eifrig betriebenen Aufregung, aber wesentlich auf ihrem eigenen Boden, schon im Herbste 1831 gekommen. Das nächstfolgende Jahr zeigt sie im Zusammenhange mit einem theilweise zur Ausführung gediehenen Complott zur Empörung.

Dieser letzte Schritt und der eng damit verflochtene Stuttgarter Burschentag werden erst unten ihre geeignete Stelle finden können*). Das erste Ereigniß nach den Frankfurter Beschlüssen, bei welchem eine lebhafte und wohl berechnete Theilnahme der Burschenschafter hervortritt, ist das Hambacher Fest, zu welchem jetzt übergegangen wird.

§. 4.

Hambacher Fest. (27. Mai 1832.)

Dr. Wirth hat es unverholen ausgesprochen, in welcher Absicht das Fest auf der Schloßruine zu Hambach bei Neustadt a. d. Hardt in Rheinbayern veranstaltet worden. Die von ihm verfaßte, viel verbreitete Beschreibung des letztern enthält, nach einer Hindeutung auf die Opposition in den Kammern, wörtlich Folgendes:

„Bald war ein treues Bündniß verschiedener Journale stillschweigend geschlossen, das Ziel des vereinten Strebens ward nun frei und kühn ausgesprochen — die Befreiung und Wiedergeburt Deutschlands. Das Volk war in kurzer Zeit wie umgewandelt. Nur Eine Idee, nur Eine Sympathie bewegte Alles: Die Wiedergeburt des Vaterlands. Bald ging man einen Schritt weiter und veranstaltete politische Feste.“

Daß das Unerhörte, was in Zeiten innern Friedens sich ereignete, Spiel zufälliger Umstände gewesen — die Entschuldigung ist nach solcher Erklärung nicht mehr vorzubringen. Man unternahm das angebliche Fest als ein Mittel zu dem, was man die Befreiung des Vaterlands nannte, und zwar als ein Mittel, das man für stärker erkannte, als die Aufregung durch die Presse. Siebenpfeiffer gab zu der Feier den ersten Gedanken. Die etwa fünf Wochen vorher nach allen Seiten versendete, von ihm verfaßte, von 34 Bürgern aus Neustadt a. d. Hardt unterschriebene Einladung wies ausdrücklich die Ansicht zurück, als gelte das Fest der Bayerischen Constitution, mit deren Jahrstag, den 26. Mai, es nahe zusammenfiel. „Nicht gilt es“, heißt es darin, „dem Errungenen, sondern dem zu Erringenden, nicht dem ruhmvollen Siege, sondern dem mannhaften Kampfe, dem Kampfe für Abschüttlung innerer und äusserer Gewalt.“ Die dem so bedenklich angekündigten Feste entgegen tretenden Anordnungen wurden durch die Aufforderung, ihrer nicht zu achten, durch die Vertheidigung in einer Flugschrift (Num. 5) des Preßvereins, durch vielfache Protestationen und endlich durch die Schritte des versammelten Landraths der Provinz (die Provinzialstände) beseitigt.

*) Aus dieser Darstellung ergibt sich, dieß schließlich zu bemerken, wie verschieden das Urtheil der Gerichte uber die einzelnen Burschenschaften und ihre Mitglieder hat ausfallen müssen: von dem wesentlichsten Einflusse mußte es seyn, ob die letzteren dem engern oder weitern Vereine der einzelnen Verbindungen, ob diese selbst — was nach Verschiedenheit der Zeiten sich nicht gleich blieb — der arminischen oder germanischen Richtung angehört hatten, ob die einzelne Burschenschaft in dem allgemeinen Verbande gewesen war oder nicht, und endlich, im letztern Falle, ob und wann sie aus diesem, namentlich ob vor oder nach Annahme der Frankfurter oder gar der Stuttgarter Burschentags-Beschlüsse, getreten war.

Die Landstraßen waren in den Tagen vor der Eröffnung (27. Mai) mit Heranziehenden bedeckt: sie kamen nicht nur aus Bayern, sondern auch aus Würtemberg, Baden, beiden Hessen, Nassau und Frankfurt und aus dem Französischen Elsaß. Von vielen Orten, selbst aus Sachsen und Hannover, erschienen zum Theil gewählte Deputationen; aus Heidelberg waren 300 Studenten, und von hier sowohl als aus Würzburg und Jena Burschenschafter anwesend. Alles trug dreifarbige Cocarden, schwarz, roth, golden, von früh an die Farben der Burschenschaft, jetzt auch das Panier aller derer, die, unter Umsturz des Bestehenden, ein Deutsches Reich wollten. Revolutionslieder wurden gehört. Einer der Heidelberger Studenten schrieb drei Wochen darauf an den Advocaten Max Heinrich Rüder in Eutin: „Wie wir nach Hambach zogen, trugen die meisten von uns den festen Glauben in sich, jetzt ihr Leben für die heilige Sache des Vaterlands aufopfern zu müssen“.

Am Vorabend vor dem Feste wurde in einer Zusammenkunft, welcher unter anderen Wirth und Lohbauer beiwohnten, nach der Angabe eines Theilnehmers, über die von dem Stud. Heinrich Kähler aus Itzehoe aufgeworfene Frage: „ob man wieder schwatzen wolle, oder ob man nicht gekommen sey, loszuschlagen“? förmlich abgestimmt, aber gegen das Losschlagen entschieden. Die Zahl der Theilnehmer an den Festtagen selbst wird von Siebenpfeiffer auf 60,000, von dem Chef der Sicherheitsgarde auf 25—30,000 geschätzt. In dem unter vielen schwarz roth goldenen Fahnen sich bewegenden Festzuge, aus welchem theilweise die aufreizendsten Lieder erklangen, fehlte der Landrath der Provinz nicht. Fünf und zwanzig Redner traten auf, unter ihnen Wirth, Siebenpfeiffer, Rechtspraktieant Gottfried Widmann aus Würzburg, der Redacteur des Wächters am Rhein, der des Volksfreunds, Pfarrer Hochdörfer, der Literat Cornelius aus Stralsund, Cand. Christian Scharpff aus Homburg a. d. Hardt, Stud. Brüggemann, Dr. Daniel Ludwig Pistor. Von allen wurde mit glühenden Farben das Elend und die Unterdrückung Deutschlands geschildert, und die Menge zur Herstellung der Rechte der Volkssouverainetät angerufen. Die Fürsten wurden, um nur Einzelnes herauszuheben, „geborne Hochverräther an der Menschheit“ genannt. Die Rede des Cornelius wird als eine „bluttriefende“, die gar nicht habe gedruckt werden können, bezeichnet. Die des Dr. Pistor stellte, nach der Angabe eines Angeklagten, unter frechen Schmähungen gegen die Regenten, in den schreiendsten Gegensätzen die Last der Armuth dem Besitzthum gegenüber, und forderte die deutschen Völker auf, sich von diesem Joch mit Gewalt zu befreien. Mehrmals wurde während seiner, die Masse ergreifenden Worte, der Ruf: „zu den Waffen!“ gehört. Wirth, dem nach seiner Rede, in der er über die Fürsten Deutschlands feierlich den Fluch ausgesprochen hatte, von dem Literaten Friedrich Funk aus Frankfurt, Namens der dor-

tigen Patrioten, ein Ehrenschwert überreicht worden, fragte, es der Menge hoch empor hebend, „ob diese Gabe in diesem Augenblick nicht ein Wahrzeichen sey.“

Verließ gleich die Mehrzahl am 28. Mai Neustadt, so dauerte das Fest doch bis zum 1. Juni. Die durch dasselbe bewirkte Aufregung wurde von einer großen Zahl der Anwesenden in ihre Heimath übertragen, die im Bayerischen Rheinkreise aber schon vorhandene in hohem Grade gesteigert, namentlich in Pirmasens, Bergzabern, in den Gemeinden Freinsheim, Eschbach, Wollmersheim, Kirrweiler, Ludwigswinkel, Alsenborn, Enkenbach. Freiheitsbäume wurden errichtet, Freiheit und Gleichheit ausgerufen, zur Steuerverweigerung aufgefordert, Absetzung der Beamten, uneingeschränkte Disposition über Cassen und Forsten ꝛc. verlangt. Wochenlang fürchtete der Wohlhabende Tag und Nacht den Angriff des, um seines Besitzthums willen ihn als Aristokraten bezeichnenden, fanatisirten Pöbels. In beträchtlicher Zahl herangezogene Truppen schützten vor dem wirklichen Ausbruch.

Gleichartige Volksfeste an vielen Orten.

Derselbe Tag bot an anderen Orten ähnliche Auftritte wie in Hambach dar. Die auf dem Feste in Gaibach, im Königlich-Bayerischen Landgericht Volkach, im Untermainkreise, am 27. Mai vor 5—6000 Menschen, den bestehenden Zustand heftig angreifende Rede des Bürgermeisters von Würzburg, Hofrath Dr. Wilhelm Joseph Behr, war von solcher Wirkung, daß er in die Höhe gehoben, umhergetragen, und, nach der Aussage eines Zeugen, der Ruf gehört wurde: „dieß ist unser Frankenkönig!“

In St. Wendel, dem damals noch Sachsen-Coburg-Gotha'schen Fürstenthum Lichtenberg, wurde der 27. Mai gleichfalls gefeiert, von dem dortigen Pfarrer Juch, dem Herausgeber revolutionärer Predigten, vor einigen tausend Menschen eine Rede gehalten, und bei Errichtung eines Freiheitsbaums zu Unruhen übergegangen, die die bundesmäßige Militärhülfe stillen mußte. Wie der Advocat Rey aus Straßburg eine Adresse der dortigen Gesellschaft der Volksfreunde (amis du peuple) in Hambach übergeben und in einer Rede die nun aufkeimende republikanische Freiheit in Deutschland begrüßt hatte; wie am Hambacher Schloßberge der Festzug von Französischen Nationalgardisten in ihrer Uniform empfangen worden war; wie an diesem Feste der Advocat Schüler das Volk ausdrücklich ermahnt hatte, die Sympathie Frankreichs nicht zurückzuweisen: so feierten in Paris, unter Lafayette's Vorsitz, die Deutschen den 27. Mai mit einem großen Banquette. Acht Tage darauf, am 5. Juni, brach in Paris der blutige Aufstand der Republikaner aus, und es wird ausdrücklich bezeugt, daß man in Rheinbayern nur auf den Sieg der Republikaner in Paris gewartet habe, um selbst loszubrechen.

Schnell auf einander folgten sich an vielen Orten Volksfeste derselben Tendenz, wie das Hambacher, mit gleichen Fahnen, Liedern und Reden; so, wenig Tage nach dem Hambacher Feste, auf Veranstaltung des Frankfurter Journalisten Funk und Wilhelm Sauerwein, in dem, Frankfurt nahe gelegenen Kurhessischen Städtchen Bergen, ferner bei Butz-

bach in Oberhessen, auf dem Wollenberge bei Wetter, auf dem Dreifaltigkeitsberge unweit Spaichingen im Königreich Würtemberg, und, nahe bei Hanau, in Wilhelmsbad. An letzterm Orte waren 8—10,000 Menschen versammelt, und in einer Weise, die den tiefsten Eindruck hervorbrachte, wurden Bürger und Bauern zur Bewaffnung, zum Widerstande und zur Erringung der Freiheit, von dem unter anderen Rednern auftretenden Heidelberger Burschenschafter Brüggemann aufgefordert.

§. 5.

Schoppmannische Versammlung in Neustadt a. d. H. (28. Mai 1832), bei Gelegenheit des Hambacher Festes.

Mehr aber als den Augen Aller sich offen legte, trug auf dem Hambacher Feste sich zu. Diejenigen, von welchen dasselbe veranlaßt war, hatten Anderes im Auge, als eine unbestimmte Aufregung dem Zufall zur Benutzung zu überweisen. In mehreren Hambacher Reden war schon am ersten Festtage die Nothwendigkeit hervorgehoben worden, zusammenzutreten, um über die erforderlich erscheinenden Reformen Beschlüsse zu fassen. Am zweiten Tage des Festes fand im Schießhause bei Neustadt a. d. H. eine, Abends zuvor angekündigte Versammlung von 5—600 Menschen Statt, in welcher Siebenpfeiffer jene Nothwendigkeit auf das lebhafteste geltend machte, und die Anwesenden aufforderte, sogleich nach Gauen zusammenzutreten, und Männer ihres Vertrauens zu wählen, die als eine provisorische Regierung, als ein Nationalconvent oder eine National-Volksrepräsentation dem Bundestage gegenüber stehen sollte. Es fand sofort eine Wahl Statt; nach den Angaben dreier Angeklagten sollten auch Abwesende wählbar seyn; unter den letzteren werden als gewählt genannt: der Professor Jordan aus Marburg, die von der Großherzoglich-Badischen Regierung entlassenen Professoren von Rotteck und Carl Theodor Welker aus Freiburg und der Königlich-Bayerische Kämmerer Carl von Closen. Die als Norddeutsche Zusammengetretenen verlangten vor der Wahl nähere Bestimmung des Zwecks, und erhielten von dem über ihr Zaudern erzürnten Siebenpfeiffer die Erklärung, der Ausschuß solle nur berathen, ob etwas zu Gunsten Deutschlands zu thun, und wie es mit der Presse und dem Vaterlandsvereine zu halten sey. Hierauf fand an demselben Vormittag in der Wohnung des Landstands Schoppmann eine Zusammenkunft der gewählten Abgeordneten, so weit sie in Neustadt anwesend waren, Statt. Es waren dieß, nach ihren eigenen Geständnissen, Siebenpfeiffer, Wirth, Brüggemann, Dr. Georg Strecker aus Mainz, Bürgermeister Hütlin und Gemeinderath Delisle aus Constanz, die Journalisten Cornelius und Funk, und der nicht gewählte, sondern zufällig anwesende Rittmeister a. D., Benjamin Ferdinand v. Schachtmeier aus Königsberg in Preussen; ausserdem, wie unzweifelhaft feststeht, Schüler, Savoye, Dr. v. Rauschenblatt, Journalist Strohmaier und Advocat Nicolaus Hallauer aus St. Wendel. Schüler leitete die Versammlung. Nach den anderweit erheblich unterstützten Aussagen zweier Anwesenden

wurde über die Frage, ob man sich constituiren wolle, berathen, wobei, wie der Eine sagt, Rauschenblatt von der sofortigen Bildung eines Nationalconvents, und der Bestimmung eines Tags sprach, an dem die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt und losgeschlagen werden solle. Funk äusserte dabei: „entweder, wollten sie losschlagen, dann müßten sie bleiben, oder sie wollten nicht losschlagen, was er für angemessen halte, dann müsse man gehen"; und ließ darauf in seiner Zeitschrift, dem Eulenspiegel, über diese Berathung drucken: „man habe sich bestimmt dahin ausgesprochen, daß man bloßen Machtsprüchen feierliche Verwahrung entgegensetzen müsse, daß man aber der offenen Gewalt, welche Gesetz und Recht umzustürzen sich erdreiste, nicht anders begegnen könne, als mit den Waffen".

Was unter dem mit den Waffen zu schützenden Rechte zu verstehen war, das ergeben die Reden, in welchen mehrere der hier Versammelten Tags zuvor alle bestehende Gewalt als Usurpation bezeichnet und die Menge zur Herstellung der Rechte der Volkssouverainetät aufgerufen hätten. Der Beschluß fiel gegen das vorgeschlagene Constituiren aus, weil sich Stimmen theils gegen die Maaßregel selbst, theils gegen die Competenz der Versammlung zu solcher erhoben.

§. 6.

Folgen des Festes.

Auf dem Hambacher Feste war die Hülle zu entschieden abgeworfen worden. Am 18. Juni 1832 wurden Siebenpfeiffer und Wirth verhaftet. Schüler, Savoye und Geib, die Mitglieder des Centralcomité's des Preßvereins, waren mit ihnen seit länger gespannt gewesen, und hatten sich in der gedachten Schoppmann'schen Versammlung (§. 5) ihren Angriffen ausgesetzt gesehen, welchen letzteren jedoch keine Folge gegeben worden war. Kurz nach jener Verhaftung entflohen Schüler und Savoye nach Frankreich. Eine Auflösung des Preßvereins erfolgte deßhalb nicht, das Centralcomité wurde vielmehr im Laufe des Jahrs 1832 nach einem günstigern Orte verlegt, und die Geschäftsführung für Rheinbayern erst von dem Comité zu Kaiserslautern und dann von dem zu Neustadt an der Haardt übernommen.

§. 7.

v. Rauschenblatt u. Beneden als Emissäre. Steigerung des revolutionären Geistes.

Unmittelbar nach dem Hambacher Feste wurden Emissäre ausgeschickt. Ein Burschenschafter hat ausgesagt, Dr. von Rauschenblatt sey noch vor dem Wilhelmsbader Feste aus dem bayerischen Rheinkreise nach Heidelberg gekommen, und habe ihm eröffnet, „er sey von dem Vaterlandsvereine, nämlich von Schüler, Savoye und Geib, so wie von Wirth und Siebenpfeiffer, die mit jenen wieder versöhnt seyen, abgeschickt, um dem Preßvereine Ausbreitung zu verschaffen, zur Veranstaltung ähnlicher Volksfeste, wie das Hambacher, aufzumuntern, und sich nach den Mitteln zu erkundigen, die für den Ausbruch einer Revolution vorhanden seyen. Mit gleichen Aufträgen wie er, sey Stud. Jacob Beneden aus Cöln für den Norden, namentlich Hannover und Braunschweig, abgesendet. Er

habe gefragt, wie stark sie in Heidelberg seyen, und gerathen, sich mit Waffen zu versehen. In Uebereinstimmung hiermit bekundete ein anderer Angeschuldigter: Dr. v. Rauschenblatt sey, wie er ihm selbst erzählt, im Sommer 1832, in Schüler's Auftrage, in Stuttgart, Freiburg und in Rheinbayern gewesen, theils um für die Ausbreitung des Preßvereins zu wirken, theils um sich nach dem Stande der Revolution in Deutschland zu erkundigen. Die frühere Tendenz des Vaterlandsvereins sey aufgegeben, da man sich überzeugt habe, daß man durch die Presse allein nicht zum Zwecke kommen könne. Auch Venedey habe ihm im Winter 18$\frac{32}{33}$ erzählt, daß er einen gleichen Auftrag, wie Rauschenblatt von Schüler nach Norddeutschland erhalten habe, und in Cassel und Hannover gewesen sey. Venedey habe weit übertriebenere Hoffnungen als Rauschenblatt von dem Gelingen einer Revolution in Deutschland gehabt.

Der Bericht dieser Emissäre ist unbekannt geblieben. Ueber die damalige Stimmung aber, von welcher sie Kunde geben sollten, sind, auch abgesehen von den in den Ereignissen liegenden Wahrzeichen, andere sprechende Documente vorhanden.

In einem, R. unterzeichneten, nach allen Umständen von dem Stud. Rochau aus Wolfenbüttel (§. 9) herrührenden, bei dem Advocaten Rüder in Eutin in Beschlag genommenen Briefe, d. d. Jena den 6. Februar 1832, heißt es:

„Schlimm wäre es, wenn die Hauptbedingung eines umfassenden Unternehmens nicht eintreten sollte; aber dennoch glaube ich jetzt fest, kann und darf dasselbe nicht mehr aufgeschoben werden. Die Wirkung, welche der Durchzug der Polen auf die deutschen Gemüther gemacht hat, ist ungeheuer, sie wird gewiß nicht so schnell wieder verschwinden. Sie zu erhalten und zu steigern, haben wir Zeit bis Ende Juni, dann aber muß unter jeder Bedingung etwas Entscheidendes geschehen. Bleibt das Unternehmen bis dahin ohne kräftige äussere Stütze, so ist Thüringen der beste Stand, auf welchem das Feuer angefacht werden kann. Bedenke die moralische Wirkung, welche sechs oder sieben Entthronungen, ohne große Mühe und Gefahr abgemacht, hervorbringen müssen. Und wenn dann zugleich drei oder vier Messer in Bewegung gesetzt würden? Ueberhaupt fange ich an, wieder einiges Vertrauen zu dieser letztern Theorie zu fassen, und ich weiß Leute, welche die praktische Anwendung nicht scheuen.“

Am 18. Juni 1832 schrieb Stud. v. d. Hude von Heidelberg aus: „Unsere Burschenschaft in Heidelberg ist, als solche ausgezeichnet, bis auf den letzten Mann entschieden revolutionär gesinnt, kann sie zu jeder Zeit eine gute Freischaar abgeben, wenn es zum Klappen kommt . . . . den ganzen Winter hindurch bis auf den jetzigen Augenblick haben wir in der steten Erwartung gelebt, es würde in Rheinbayern losgehen, und zu dem Glauben kamen wir nicht etwa aus reiner Vermuthung, sondern durch Verbindungen, die wir in Rheinbayern und namentlich mit den Journalisten hatten. Ja einmal im Winter war

es schon so weit gekommen, daß wir, ohne Ruhe des Nachts zu genießen, jeden Augenblick auf Befehl zum Aufbruch harrten. Uns Jenensern, so wie den meisten, war ein Treiben der Art fremd, und wir konnten nach den Artikeln der Tribüne — die ja schon, wie zur Zeit einer Revolution sprach — und aus detaillirten Nachrichten nicht anders glauben, als daß es Ernst mit dem Dinge wäre."

Bei dem Stud. Brüggemann wurde das Concept eines Briefs gefunden, kurz vor dem Wilhelmsbader Feste (22. Juni 1832) in Heidelberg geschrieben, und für den Vorstand des Preßvereins bestimmt. Er gibt darin über die Verhältnisse in Heidelberg Auskunft, und sagt wörtlich: "Der Dr. R." (Rauschenblatt, dem er, Brüggemann, das Nachstehende, geständlich auf dessen Emissärreise mündlich eröffnet hat) "war hier, und theilte Ihre Ansichten. 25 bis 30 junge Männer sind unbedingt bereit, für sich, selbstständig irgend ein Wagstück auszuführen — sobald der Befehl dazu von den Männern ihres Vertrauens kommt. Zum Handeln in größerer Masse — bei förmlichem Ausbruch, sind aber wohl zwei bis drei hundert Theilnehmer und dreißig bis vierzig Anfänger und Signalgeber zu garantiren. Zu Handlungen, die einer auf eigene Faust vollführen soll — dürfte auf acht Männer fest zu bauen seyn."

Nachdem er bemerkt, daß sie auf einen Tag Heidelberg mit allen Cassen rc. in ihre Hand würden bekommen, aber nicht länger behaupten können, wenn das Militär nicht anderweit in Schach gehalten werde, fährt er fort: "Einige Bürger sind übrigens sehr für uns enthusiasmirt — halten auf den benachbarten Dörfern Bauernversammlungen — rathen zur Bewaffnung, und thun überhaupt alles, was drei bis vier von uns, denen sie ihr Vertrauen schenken, ihnen befehlen."

§. 8.

Die Bundesbeschlüsse, und die Umtriebe zur Aufregung gegen dieselben.

Der Fluth mußte ein Damm entgegengesetzt werden. Die einer Revolution absichtlich den Weg bahnende Presse, die mit dieser Hand in Hand gehende irrige Deutung oder Auslegung der ständischen Verfassungsrechte, die auf den gewaltsamen Aufstand der Massen berechneten Volksversammlungen, die weit verzweigten politischen Vereine, unter denen wenigstens ein sehr ausgedehnter, wie seine spätere Entlarvung gezeigt hat, schon damals zum hochverrätherischen Entschluß der Theilnahme an einer Revolution gediehen war, — alle diese, auf ein Ziel gerichteten Erscheinungen riefen, zum Schutz gegen das täglich mehr drohende Elend des Aufruhrs, die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni und 5. Juli 1832 hervor. Diese hinderten den offenen Angriff durch die Presse und durch die Volksversammlungen; zur Besinnung aber kam die revolutionäre Partei nicht.

Alle Mittel wurden angewendet, gegen diese Beschlüsse aufzuregen. Zahlreiche Protestationen wurden in Umlauf gebracht. Eine derselben, in tausenden von Exemplaren in Rheinbayern verbreitet, begann mit den Worten: "Bürgerkrieg, so lautet die Losung des

„Bundestags. Vernichtung aller der schönen Blüthen, auf die das Vaterland mit hoffenden „Augen von seinem politischen Siechbette hinblickt, Vertilgung jeder freien Regung des „menschlichen Geistes, das sind die Aufschriften auf dem Panier der Partei, welche ihr „eisernes Scepter über Deutschland zu schwingen beginnt.“

Die Stadt Würzburg bat in einer von dem ersten Bürgermeister, dem schon oben genannten Hofrath Behr, mitunterschriebenen Adresse um die Nichtvollziehung der Bundesbeschlüsse. Der bekannte Graf Christian Ernst v. Benzel-Sternau trat in Hanau an die Spitze eines Vereins zur Aufrechthaltung der Verfassung; in mehreren Versammlungen dieses Vereins wurde zur Unterschrift einer, in Lithographieen weit verbreiteten, so genannten „offenen Erklärung Kurhessischer Staatsbürger, hervorgerufen durch die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni 1832“, aufgefordert. Die Bürgergarden wurden darin ermahnt, wo nöthig Zeit und Blut daran zu setzen, die gewaltsame Ausführung der Beschlüsse zu verhindern. Gewalt müsse mit Gewalt abgewehrt werden. Am Schlusse wurde aufgefordert, „zu wachen und zu ringen für die Freiheit!“ — Neben heimlich gedruckten und in großen Massen verbreiteten Flugschriften wurden auch im Königreich Würtemberg, im Großherzogthum Hessen zu Protestationen zahlreiche Unterschriften durch vielfache Umtriebe gesammelt. Die Nassauer wurden in einer ähnlichen zur Steuerverweigerung aufgefordert. Sichtlich ging die Taktik derer, die viele unter trügerischen Vorspiegelungen zur Unterschrift solcher Protestationen verlockten, dahin, Steuerverweigerung und durch diese militärisches Einschreiten hervorzurufen, auf das dann, wie man hoffte, die Flamme des Aufruhrs ausbrechen sollte.

§. 9.

Centralcomité des Preßvereins nach Frankfurt a. M. verlegt.

Stud. Brüggemann war im Juni 1832 bei einer Berathung des Frankfurter Preßvereins gegenwärtig und hörte bereits damals von einer in Frankfurt anzuberaumenden Versammlung auswärtiger Preßvereinsglieder reden. Der Preßverein zu Frankfurt hatte besondere Thätigkeit entwickelt. Die dortigen Literaten Funk, Sauerwein (§. 4) und Christoph Freieisen hatten für die Grundsätze des Vereins in vielen Zeit- und Flugschriften, den Handwerkerstand zu bearbeiten gesucht *). Mit den übrigen politischen Vereinen war auch der Preßverein von dem Verbot der Bundesbeschlüsse betroffen. Dessen ungeachtet wurde wenig Wochen nachher die oben gedachte Versammlung, am 22. Juli (1832), in der Wohnung des Handelsmann Hinkel in Frankfurt von etwa vierzig Theilnehmern abgehalten. Einladungsschreiben waren an die Comitémitglieder von Filialvereinen ergangen;

*) Es waren dieß der »Ring des Saturnus«, »Proteus«, »Eulenspiegel«, die »Volkshalle«, das »ABCBuch der Freiheit« u. s. w.

so war das Heidelberger Comité durch den Advocaten Dr. Franz Carl Gärth in Frankfurt — der, ehe ein Jahr verging, an der Spitze des offenen Aufruhrs stand — eingeladen worden. In einer bald nachher und noch im Jahr 1832 in Frankfurt geführten polizeilichen Untersuchung, nach welcher wegen mangelnder Aufklärung der Verdacht auf sich beruhen sollte, wurde die Abhaltung einer Versammlung zwar eingeräumt, aber behauptet, es seyen lediglich die Modalitäten der Auflösung berathen worden. Spätere, gegen Theilnehmer an dieser Versammlung an anderen Orten geführte, gerichtliche Untersuchungen widersprechen diesem auf das Bestimmteste, und haben Licht gegeben. Hier ist darüber nur zu bemerken, daß den Ermittlungen nach beschlossen wurde, das Centralcomité des Preßvereins nach Frankfurt zu verlegen, und die ausgezeichneten Männer jeder Provinz, vorzugsweise Deputirte, zur Theilnahme an dem Vereine zu bewegen zu suchen, als welche die Professoren v. Rotteck und Welcker in Freiburg, der pensionirte Großherzoglich-Badische Hofgerichtsrath v. Itzstein, der Königlich-Würtembergische Obertribunal-Procurator Dr. Schott, der Kammerherr v. Closen aus Bayern und Professor Jordan in Marburg, als geeignet erscheinend, ausgewählt worden. Gerichtliche Aussagen liegen ferner darüber vor, daß in dieser Versammlung auch berathen worden sey, wie den Bundesbeschlüssen zu begegnen: es sey beschlossen worden, dahin zu wirken, daß von den Ständeversammlungen Protestationen gegen die Bundesbeschlüsse eingelegt würden, und daß das Volk über seine Rechte belehrt werde, wenn die Steuern von den Landständen nicht bewilligt würden. Man habe, sagt ein Angeklagter, von den aus ihrer bisherigen Opposition bekannten Männern der Ständeversammlungen die Bewirkung von Protestationen zu verlangen beschlossen.

In dieser Hinsicht wird angegeben, daß der schon aus früheren Umtrieben bekannte ehemalige Lieutenant Dr. Wilhelm Schulz (siehe die Einleitung) in der Versammlung, an dere Theil nahm, aufgefordert worden sey, eine Schrift zur Belehrung des Volks über seine Rechte zu schreiben, und daß man den Inhalt einer solchen im Allgemeinen besprochen habe. Als diese Schrift wird eine bald darauf erschienene, auf allen Wegen unter das Volk gebrachte Brochüre der gefährlichsten Gattung bezeichnet. Sie heißt: „das Recht des deutschen Volks, und die Beschlüsse des Frankfurter Bundestags". Es wird darin offen zur Steuerverweigerung, zur Gewalt gegen die Steuerbeamten, gegen die Soldaten, und zum Hülferuf an die Franzosen gegen die Uebermacht der letzteren, also zu Aufruhr und Landesverrath aufgefordert. Das Volk wird endlich ermahnt zu Protestationen gegen die Bundesbeschlüsse, wie sie bereits in Kurhessen, Würtemberg, Baden und Bayern ergangen seyen, zur Wahl entschlossener Männer in die Ständeversammlungen und zur allgemeinen Bewaffnung. Bei einem Gastmahle, das nach dem Schlusse der Versammlung die Mitglieder hielten, war auch Venedey gegenwärtig, welcher mit dem dieß zugestehenden Theilnehmer nach Frankfurt gereist war, und sich gegen ihn ausdrücklich als ein aus dem Norden kommender Emissär kund gegeben hatte.

Darüber, daß das nach Frankfurt verlegte Centralcomité des Preßvereins seine Thätigkeit alsbald begann, ist eine sichere Spur vorhanden. Fünf Wochen nach jener Versammlung schrieb ein thätiges Mitglied des Vereins, der Advocat Dr. Körner in Frankfurt (§. 3) — jetzt flüchtig wegen seiner Theilnahme an der Meuterei vom 3. April 1833 — an den Advocaten Rüder in Eutin: „Du wirst dieser Tage von Seiten des Vaterlandsvereins dahier (provisorisches Centralcomité) Listen zur Unterschrift für den Preßverein erhalten". „Täglich", so heißt es in dem Briefe weiter, „nimmt die klare Einsicht in die drückenden Verhältnisse unsers Vaterlands auch bei den Bewohnern des platten Landes mehr Oberhand.... Ein herrlich verfaßter Aufruf an die Nassauer, die Steuern zu verweigern, hat Erfolg gehabt, und sie werden verweigert.... Die Protestation der Rheinbayern......... die Hambacher Festbeschreibung.... Wirth's neueste Abhandlung: „„Deutschlands Reform"", die bald in allen Ländern zu haben seyn wird, bleiben nicht ohne Früchte".

Ob den oben genannten Oppositionsmitgliedern Anträge geschehen sind, darüber findet sich nichts. Der zum Behuf der Aufklärung vernommene Professor Welcker versichert aber, gegen jedes ungesetzliche Mittel bei einer bestimmten Veranlassung sich ausdrücklich erklärt zu haben. Etwa acht Wochen nach der Versammlung bei Hinkel, und zwar in der Herbstmesse (1832), waren die Professoren v. Rotteck und Welcker in Frankfurt bei einem Gastmahle, welches, nach Aussage eines Theilnehmers, ihnen zu Ehren gegeben wurde. Unter anderen bekannten Personen waren Graf Benzel-Sternau, Dr. Gärth, Dr. Friedrich Siegmund Jucho, Hinkel, Advocat Dr. Reinganum, der damalige Apotheker, jetzige Hammerbesitzer Friedrich Döring aus Marburg, so wie der schon zu jener Zeit steckbrieflich verfolgte Dr. v. Rauschenblatt und zwar unter diesem seinem Namen gegenwärtig, wie ein gleichfalls anwesender Theilnehmer bekundet. Ueber politische Gegenstände und die Bundesbeschlüsse sey, so sagen v. Rotteck und Welcker, gesprochen, und der Wunsch geäussert worden, jeder Patriot solle im Wege des Gesetzes das Seinige zur Herbeiführung eines bessern Zustands beitragen. Welcker setzt hinzu, es habe Jemand geäussert, daß Graf Benzel-Sternau sich mit der Idee zu politischen Vereinen trage, und da ein junger Mensch sich darüber vorlaut habe hören lassen, habe er entschieden gegen geheime Vereine sich ausgesprochen und erklärt, daß nur gesetzliche Mittel angewendet werden dürften. Ein bei jenem Mahle gleichfalls Gegenwärtiger hat gerichtlich ausgesagt: „es sey bei demselben der Beschluß berathen und gefaßt worden, Flugschriften unter das Volk zu verbreiten."

§. 10.

Complott zur Revolution im Sommer 1832, insbesondere in Gießen.

Schon im Sommer 1832 entstanden auf verschiedenen Puncten, unabhängig und ohne wechselseitige Kunde von einander, als eine Folge der mit allen Mitteln bewirkten Aufreizung, Complotte zur Revolution.

In Gießen standen, nach den übereinstimmenden und anderweit durchweg bestätigten Geständnissen mehrerer Angeklagten, der damalige Privatdocent, jetzige Professor an der Berner Universität, Dr. philos. Carl Bernhard Hundeshagen, und der Candidat Ernst Schüler aus Darmstadt, später Lehrer in der Schweiz, bereits im Frühsommer 1832 an der Spitze einer für politische Zwecke zusammengetretenen Anzahl von Studenten. Eine Studentenverbindung war es aber nicht, denn wie Lehrer an der Spitze standen, so war ein Handwerker ein eingeweihtes Mitglied der aus fünf und zwanzig Personen bestehenden Vereinigung. Nach dem Erscheinen der Bundesbeschlüsse sahen sie Gewalt als das einzige Mittel an, zu ihren Zwecken zu gelangen, und hofften mit Bestimmtheit auf den in wenig Wochen erwarteten Ausbruch einer Revolution, die sie nach ihren Kräften fördern wollten. Ein an dieser Verbindung Theil nehmender Student sagt: „eine solche Zurückhaltung älterer Männer wie im Jahr 1833 habe im Jahre 1832 nicht statt gefunden. Es sey kein Geheimniß gewesen, daß Advocat Follenius und der (1835) nach der Schweiz ausgewanderte Professor Vogt Willens gewesen seyen, sich an eine Revolution anzuschließen, allein die von den älteren Männern geleiteten Verbindungen mit anderen Orten seyen ihnen, den jüngeren, ein Geheimniß geblieben. Ueber die Ausbreitung der Theilnehmer, besonders unter älteren Männern, habe sich Dr. Hundeshagen mehrmals sehr zuversichtlich ausgesprochen.“ Auch ein anderer Inculpat versichert, aus Allem, was vorgekommen, sey hervorgegangen, daß ältere Männer für eine Mitwirkung entschlossen gewesen. In den Zusammenkünften kam man überein, daß in diesen nur über die Art der Ausführung einer Revolution berathen, das Resultat aber jedesmal durch Zwischenpersonen der Billigung der älteren Männer vorgelegt werden solle. Abgesandte an Vogt und Follenius wurden zu diesem Zweck erwählt, und, nach einer vorliegenden Angabe, als Antwort des Follenius zurückgebracht: man müsse, wie er selbst thue, sein Wirken hauptsächlich auf das Landvolk richten, und um dieß geschäftslos zu finden, müsse die Revolution bis nach vollendeter Erndte verschoben werden. Die Verbundenen traten zu ihren Zwecken in einen lebhaften Verkehr mit den Bürgern, und von diesen sind acht und zwanzig namhaft gemacht worden, welche man zu gewinnen suchte, und mit denen bereits Schießübungen angestellt wurden. Die Theilnehmer an dem Complott gaben sich auch eine förmliche, auf Wahrung des Geheimnisses und möglichste Ausdehnung der Verschwörung berechnete Organisation, die nur in einigen Puncten noch nicht zur Ausführung gekommen ist. Selbst mit anderen Orten wurden Verbindungen angeknüpft, namentlich mit Gleichgesinnten in Butzbach; nach Rheinbayern und Baden sollten Emissäre geschickt werden, und es wurde versichert, daß mit Kurhessen schon durch Vermittlung von Marburg Verbindung bestehe. — In den nächstfolgenden Monaten trat in diesen Plänen ein Stillstand ein, augenscheinlich deßhalb, weil der in dieser Zeit erwartete allgemeine Ausbruch, an welchen sie sich knüpften, ausblieb. Wie es sich aber auch mit den

erwähnten Verbindungen mit älteren Männern verhalten haben mag, so viel ist gewiß, daß im Frühjahr 1833 in Gießen großentheils dieselben Verschwornen mit denselben Plänen, und zwar in Verbindung mit Männern reifern Alters, angetroffen werden.

§. 11.

Koseritzische Militärverschwörung im Königreich Würtemberg.

Ganz gleichzeitig entstand auf einem andern Puncte Deutschlands ein gefährlicheres und folgenreicheres Complott. Es war dieß die im Sommer 1832 begonnene Militärverschwörung im Königreich Würtemberg, deren Urheber der Oberlieutenant Ernst Ludwig Koseritz war. Die Ansichten, Gesinnungen und Bestrebungen der Faction, die durch eine Revolution Deutschlands Einheit mit republikanischer Regierungsform herbeizuführen trachtete, theilte er. In seinem Garnisonorte Ludwigsburg stiftete er einen Club, durch welchen er Officiere und Bürger in politische Verbindung zu bringen suchte. Den Feldwebel Samuel Lehr sah er sich zum Gehülfen aus. Durch diesen gelang es ihm, eine Anzahl gedienter und tüchtiger Unterofficiere für sich zu gewinnen, die ihm versprachen, bei dem nahe geglaubten Volksaufstande die Fahne des Aufruhrs aufzustecken und sich der Volkspartei anzuschließen. Erleichterung des Abgabendrucks spiegelte er ihnen als Zweck vor, forderte sie auf, in der Stille vertraute Kameraden zu werben, und bei dem Ausbruch die unter ihnen stehende Mannschaft den Aufrührern zuzuführen. Der Sammelplatz, wo sie seine Befehle abwarten sollten, wurde ihnen bezeichnet, der Verräther mit dem Tode bedroht. Koseritz ging weiter; er theilte das Complott Officieren mit, und stellte ihnen das nur von Einem derselben abgelehnte Ansinnen, in gleicher Weise auch in ihrem Regimente zu wirken und die Unterofficiere zum Treubruch zu verleiten. Andere Officiere ließen sich so weit von ihm bringen, unter Mißbrauch ihrer Dienstgewalt, durch Einfluß auf die verführten Unterofficiere, diese in ihrer Untreue zu bestärken. Der, auf Koseritz Anstiften, auch in Stuttgart gemachte Versuch zur Aufwieglung der Unterofficiere mißlang. Indeß erhielt er von Lehr Kunde, daß die Zahl der Meuterer, mit denen zugleich ihre Mannschaft gewonnen schien, 50 bis 60 betragen, und er glaubte auf 200 Unterofficiere von allen Waffengattungen rechnen zu können. Zehn Unterofficiere haben ihre Zusicherung, an dem Aufruhr Theil nehmen zu wollen, zugestanden. „Nur in der allgemeinen Aufregung der damaligen Zeit“, so heißt es in einem Artikel der Stuttgarter Zeitung, welche am Tage der Veröffentlichung des Urtheils am 26. April 1835 erschien, „in der revolutionären Presse, die ihre Wirkung auf die Unterofficiere nicht verfehlte, insbesondere aber in der Sympathie für die Polen und für die Flüchtlinge dieser Nation, läßt sich der Erklärungsgrund finden, wie es gelingen konnte, die Treue eines Theils des Würtembergischen Militärs, die seit Menschengedenken nicht erschüttert worden war, wankend zu machen.“

Bald sollte das bis dahin isolirt stehende Vorhaben dieser Meuterer eine bestimmtere Richtung erhalten.

§. 12.

Zusammenhang mit den Revolutionären in Frankreich. Emissäre.

Die revolutionäre Partei in Frankreich hatte ihre Sympathie mit den Deutschen auf dem Hambacher Feste und gleichzeitig in Paris kund gegeben. Andere Seits hatte in Hambach Advocat Friedrich Schüler das Volk ausdrücklich ermahnt, die Theilnahme der Franzosen nicht zurückzuweisen und die oben gedachte Schrift: „das Recht des deutschen Volks u. s. w.“, wieß auf ihre, im äussersten Falle zu erwartende Hülfe offen hin. Bei diesen und ähnlichen Demonstrationen blieb es nicht. Um eben jene Zeit, im Sommer 1832, als die Stimmung sich schon so gesteigert hatte, daß auf einzelnen Puncten Complotte entstanden, durchzogen französische Emissäre das Land: Ein solcher war, unter dem Namen Maresquelle, nach den vorliegenden Aussagen, in Cassel, Marburg, Gießen, Friedberg (in Oberhessen), legitimirte sich durch ein Schreiben des durch seine Rolle in der polnischen Revolution bekannt gewordenen Professor Lelewel in Paris als Emissär des dortigen politischen Vereins, und erklärte, daß er Deutschland bereise oder bereist habe, um die Bildung politischer Vereine zu veranlassen, die sich zur Opposition gegen die Regierungen mit den französischen vereinigen sollten. In Friedberg, wo er zweimal war, nannte er eine Anzahl Adressen solcher Männer, auf welche man zählen könne, bezeichnete dem dortigen Apotheker Trapp Marburg, Würzburg, Coburg oder Gotha, und, wie Trapp glaubt, Cassel als Orte, an welchen dergleichen politische Vereine bereits beständen, und gab ihm Adressen, mit der Aufforderung, dorthin zu schreiben. Als Zweck einer Reise nach Cassel äusserte der angebliche Maresquelle gegen einen Angeschuldigten in Gießen die Absicht, mit dem auf dem dortigen Landtage anwesenden Professor Jordan in Benehmen zu treten.

Als der Emissär wieder nach Gießen zurückkam, erklärte er dem erwähnten Angeschuldigten, daß er mit dem Dr. Gärth, dem Apotheker Trapp und dem Professor Jordan in Berührung gekommen sey. Jordan bestätigte dieß später gegen jenen Deponenten und setzte, wie dieser bemerkt, hinzu, er habe den Abentheurer gebührend heimgeschickt. Für einen solchen wurde er indeß, wenigstens in Oberhessen, nicht gehalten; er empfing dort, nach den aufgefundenen Quittungen, für seine Zwecke in kurzer Zeit 153 Gulden; auch bewahrheiteten sich seine Angaben dadurch, daß Trapp auf seine Schreiben nach den Orten, wo, wie der angebliche Maresquelle sagte, politische Vereine vorhanden seyn sollten, Antworten erhielt, die diesen Umstand bestätigen. Nicht minder fand der obige Inculpat die Adressen richtig, unter welchen, zur Verheimlichung der Correspondenz, er, an Dr. Gärth in Frankfurt zu schreiben, von dem Emissär angewiesen worden war.

Um eben jene Zeit kam ein anderer, mehrfach genannter Emissär, Bohemann, angeblich früher polnischer Officier, dessen Heimathsverhältnisse nicht aufgeklärt sind, durch Gießen. Er war mit einem Certificat Lafayette's versehen.

Unter falschen Namen reisten gleichfalls im Jahre 1832 die Polen Zalewski und Zakrczewski als Emissäre der Pariser Propaganda in Deutschland, verkehrten mit Koseritz und gaben ihm unter anderen Adressen auch die des Dr. Gärth in Frankfurt.

§. 13.

Beginn des im April 1833 in offenen Aufruhr ausgebrochenen Complotts.

Das am 3. April 1833 zu Frankfurt am Main zum Ausbruch gekommene, über einen Theil der deutschen Bundesstaaten verbreitete Complott hatte, wie vollständig erwiesen ist, den Zweck, über ganz Deutschland eine Revolution zu bringen; mit Gewalt der Waffen sollte Ein Deutsches Reich mit republikanischer Verfassung gegründet werden. Wie wenig dabei auch die, theils in der Verfassung, theils in dem Volkscharakter liegende Schwierigkeit erwogen, und wie unrichtig auch das Verhältniß der Mittel zum Zwecke beurtheilt seyn mochte; so viel ist gewiß, daß das Ereigniß keineswegs der bedeutungslose Jugendstreich war, für den Absicht oder Unbekanntschaft mit der Sachlage es vielfach ausgegeben hat. Ein, wenn auch unterdrückter, doch nur durch großes Blutvergießen gestillter Aufstand, mit allem Elende, das er in seinem Gefolge hat, konnte allerdings für einen Theil von Deutschland, nach Plan und Vorbereitung, die Frucht des Complotts seyn. Die ersten actenmäßigen Spuren einer Verbindung zu dem letztern zwischen solchen, die dabei äusserlich hervorgetreten sind, zeigen sich im August 1832. In diesem Monat begab sich der Stuttgarter Buchhändler Frankh (§. 4) nach Frankfurt. Er und der vormalige Handlungsdiener, Stud. Hardegg aus Eglosheim, hatten während ihres gemeinschaftlichen Aufenthalts in Paris, vom Sommer 1831 bis Frühjahr 1832, mit der Gesellschaft „der Volksfreunde“ und den Göttinger Flüchtlingen Schuster, Ahrens, Diez und Rust in Verkehr gestanden, und waren zu dem Plan entschlossen, mitzuwirken für die republikanische Richtung der für unvermeidlich gehaltenen deutschen Revolution. Frankh wurde zur gedachten Zeit mit Dr. Gärth in Frankfurt (§. 9) bekannt, und fand bei ihm den gleichen Entschluß. Von des Koseritz Meuterei, welche nach dessen damaliger Absicht, lediglich als eine Militärrevolution an den Tag treten sollte, hatte Frankh bis dahin nichts gewußt. Aber noch in demselben Monat August lernte er durch Hardegg den Koseritz kennen, und übergab ihm Ende August oder Anfangs September 1832 aufrührerische Proclamationen an die Würtembergischen Soldaten.

Buchhändler Frankh tritt in Verkehr mit Dr. Gärth u. Koseritz.

Kundschaftreisen.

Hierauf fanden in den Monaten October und November wechselseitige Kundschaftsreisen zwischen den Frankfurtern und den mit ihnen in unmittelbarem Verkehr stehenden einer Seits und den Würtembergern anderer Seits statt. So ging Hardegg im October nach Frankfurt, und kündigte, zurückgekehrt, den Lehrer Knöbel aus Kirchheimbolanden in Rheinbayern an, welcher im November auch wirklich nach Ludwigsburg und Stuttgart kam. Bei solchen Besuchen wurde, unter Hinzuziehung Gleichgesinnter, Raths gepflogen. Ende Novem-

bers kam ein Emissär in der Person des relegirten Freiburger Studenten Wilhelm Obermüller von Carlsruhe nach Würtemberg; mit diesem reiste Frankh Anfangs December nach Frankfurt, wo sie bei Gärth einer Versammlung von Republikanern beiwohnten. Nach seiner Rückkehr erklärte Frankh seinen Genossen: „die Frankfurter seyen thätig gewesen, es „seyen Verbindungen mit Hessen eingeleitet, wo der Geist gut sey, und viele Volksgesellschaften beständen.“

Er setzte hinzu, alles sey vorbereitet, so daß die Revolution jeden Tag losgehen könne, sprach von der Herbeiführung der Polen, und sicherte dem Koseritz zu, diese mittelst eines Schreibens an Lelewel in Paris bestellen zu wollen. Schon früher hatte Frankh dem Koseritz mitgetheilt, daß, nach der Absicht der Frankfurter Revolutionäre, die Revolution in Frankfurt beginnen, und, während die in Frankreich befindlichen Polen in den Badischen und Würtembergischen Schwarzwald sich werfen würden, um dort die Bauern aufzuwiegeln, Koseritz mit dem Würtembergischen Militär losschlagen sollte. Frankfurt schien in mehrfacher Hinsicht zu dem Anfangspunct einer deutschen Revolution geeignet: einmal, als Sitz des Bundestags; ein Streich gegen diesen sollte den Aufstand als gegen die gemeinschaftliche deutsche Verfassung gerichtet bezeichnen; Frankh eröffnete dem Koseritz ausdrücklich, durch Ermordung der Bundestagsgesandten solle der Deutsche Bund den ersten Stoß erhalten; Frankfurt schien ferner geeignet, wegen seiner örtlichen Lage, nach welcher die Verbreitung des Aufstands in die benachbarten Territorien gehofft wurde; endlich aber auch wegen der Stimmung der unteren Classen daselbst, auf welche man aus einzelnen Symptomen schloß. Zu diesen gehörten, ausser dem Anklange, welchen der Preßunfug gefunden, namentlich die zunächst durch die Thorsperre veranlaßten blutigen Unruhen in den Herbsttagen 1831, und der Umstand, daß am Abende des Tags, an welchem der revolutionäre Schriftsteller Freieisen (§. 9) wegen einer Schmähschrift im October 1832 gerichtlich verhaftet worden, ein zum Theil mit scharf geladenen Gewehren bewaffneter Haufe mit dem Rufe „es lebe die Freiheit“ durch die Straßen vor das Gefängniß gezogen war, wo indeß die Bereitschaft der Wachtmannschaft es zu weiterm Ausbruche nicht hatte kommen lassen.

Pläne. Frankfurt, Ort des ersten Ausbruchs.

§. 14.

Verhältnisse der Burschenschaften zu den Complottanten. Stuttgarter Burschentag (Weihnachten 1832.)

Wenig Wochen nachdem die von Frankh mitgebrachten Nachrichten dem Eifer der Würtembergischen Revolutionäre neue Nahrung gegeben hatten, fanden gleichzeitig, in innerm und wohl auch in äusserm Zusammenhange mit dem vorgerückten Stande der Revolutionspläne, Versammlungen in Würtemberg, und zwar in Stuttgart, so wie in Lochgau und in Ludwigsburg (§. 15) statt. Die eine dieser Versammlungen, und zwar als solche die bei weitem bedeutungsreichere, war der Stuttgarter Burschentag. War man auf dem Frankfurter Burschentage zu dem Beschlusse gekommen, die Theilnahme an einer Revolution von

den Mitteln zur Erreichung des vorgesteckten Zwecks nicht auszuschließen, und zur Mitwirkung bei einer mit diesem in Einklang stehenden zu verpflichten, so mußten die Zeitereignisse den Geist, aus welchem dieser Beschluß hervorgegangen war, zur Reife bringen. Dieß geschah; nicht allein die oben (§. 7) angeführten Briefe, auch andere Umstände gaben davon Zeugniß. Bei der zur geschäftsführenden erwählten Tübinger Burschenschaft waren im Laufe des Jahrs 1832 von denen in Heidelberg, Würzburg und München Anträge eingegangen, die auf das Ziel bestimmter steuerten. Die Heidelberger wollten „das Mittel sittlicher Ausbildung" in der Tendenzformel gestrichen wissen; die Würzburger verlangten Theilnahme für die Zwecke des Preßvereins; die Münchner Abstreifung der Verbindungsformen, um in Clubs mit den Bürgern für ihre Pläne zu wirken. Auch an directen Anregungen von Aussen hatte es nicht gefehlt; von Rauschenblatt, der bei Dorn und Koseritz in Ludwigsburg von nichts als Fürstenmord gesprochen, hatte im Sommer 1832 die Studenten in Heidelberg und Tübingen besucht, und terroristisch-revolutionäre Grundsätze gepredigt.

Der auf die Weihnachtsfeiertage 1832 anberaumte Stuttgarter Burschentag wurde der geschäftsführenden Tübinger von der Würzburger Burschenschaft abgedrungen; gleichzeitig mit ihrem Antrage hatte die letztere unmittelbar Einladungen ergehen lassen, die von Tübingen aus nicht mehr rückgängig zu machen waren. Es zeigte sich dabei, was bemerkenswerth ist, eine solche Eilfertigkeit, daß Einladungen theils an einzelnen Orten zu spät ankamen, theils unbesorgt blieben.

Von sechs Universitäten waren Deputirte anwesend, von
Tübingen, Friedrich Böhringer aus Maulbronn,
München, angeblich Friedrich Ludwig Arnold aus Werneck,
Würzburg, Adolph Wislicenus aus Königssee,
Erlangen, Friedrich August Krämer aus Klein-Lengheim,
Kiel, Carl Justus Waldemar Müller aus Rensburg, und
Heidelberg, Carl von Reitzenstein aus Celle.

Die Verhandlungen begannen am zweiten Weihnachtsfeiertage, und wurden am folgenden Tage, als an welchem erst die beiden zuletzt genannten Deputirten hinzutraten, wieder aufgenommen. Einer der Deputirten hat ein Geständniß in umfassender Weise abgelegt. Seine Angaben über die am zweiten Tage der Zusammenkunft wiederholt gefaßten Beschlüsse sind richterlich für erwiesen angenommen worden, weil damit die Aussagen einer großen Anzahl solcher, welche bei der Bekanntmachung dieser Beschlüsse in den Burschenschaften zu Heidelberg, Erlangen, Tübingen und Jena zugegen waren, vollkommen übereinstimmen.

Zwei am ersten Tage als Zuhörer gegenwärtig gewesene Tübinger Burschenschafter sagen gleichmäßig aus, daß an diesem der Würzburger Deputirte das Wort genommen und gesagt habe: der Gegenstand der Verhandlung müsse ein anderer seyn, wie früher. Die

Burschenschaft müsse eine revolutionäre Tendenz annehmen. Eine Revolution stehe vor der Thür, sie sey absolut nothwendig, und es handle sich nur noch darum, ob die Burschenschaften daran Theil nehmen wollten oder nicht. Es bestehe ein Vaterlandsverein, der diese Revolution leite, und dessen Verzweigungen sich durch ganz Deutschland erstreckten. Die angesehensten und reichsten Männer ständen an der Spitze desselben, man müsse mit dem Vaterlandsverein in Verbindung treten.

Der Tübinger Deputirte habe die Angaben bezweifelt, die von Erlangen und München aber hätten sie unterstützt, und es sey dabei ausdrücklich zur Sprache gekommen, daß in Würtemberg, besonders unter dem Militär, viele Anhänger für die Revolution gewonnen seyen.

Beschlüsse. Die erwiesenen Beschlüsse, nach welchen am zweiten Tage der Burschentag beendet wurde, gingen unter unwesentlicheren dahin:

> die allgemeine deutsche Burschenschaft solle ihren Zweck: Einheit und Freiheit Deutschlands, auf dem Wege der Revolution erstreben, und deßhalb dem Vaterlandsverein in Frankfurt sich anschließen; — Heidelberg solle, der Nähe von Frankfurt wegen, also mit Rücksicht auf das einzugehende Verhältniß, die Geschäftsführung übernehmen; den einzelnen Burschenschaften solle, wenn sie den allgemeinen Grundsätzen nur treu blieben, jede beliebige Organisation nachgelassen, und vierteljährig solle über die politischen Erscheinungen und über den Geist des Volks Bericht erstattet werden.

„Die Frankfurter Beschlüsse“, so heißt es in einem die Burschenschaften mit großer Gründlichkeit erörternden Erkenntnisse wörtlich, „erklärten die Revolution nur für ein zur „Erreichung des Verbindungszwecks anzuwendendes Mittel, jedoch nicht für ein ausschließ„liches. Sie verpflichteten die Mitglieder der Burschenschaft nicht zur Erregung, sondern „nur zur Theilnahme an Volksaufständen. Anders die Stuttgarter Beschlüsse. Die Revo„lution wurde hingestellt als das durch die Zeitumstände gebotene, nothwendig und einzig „und allein zu versuchende Mittel. Die Mitglieder der Burschenschaft sollten sich nicht bloß „einem bereits erregten Aufstande anschließen, sie sollten vielmehr selbst eine Revolution er„regen. Deßhalb sollten sie in Verbindung treten mit dem Frankfurter Vaterlandsvereine, „von dessen Organisation, Zwecken und Mitgliedern die Burschenschaftsdeputirten und die „einzelnen Burschenschaften zwar keine bestimmte Kenntniß hatten, von dem sie aber wußten „oder annahmen, daß er gleichfalls eine Revolution erregen wolle.“

Der Umstand, daß bei den Verhandlungen der Deputirten von der Stimmung unter dem Würtembergischen Militär die Rede war, beweist den Einfluß, der von den zum Complott Verbundenen auf die Burschenschaft geübt wurde. Der schon oben genannte Student Obermüller war zur Zeit des Burschentags in Stuttgart, und ein unter den Burschen-

schaftern ganz allgemeines, von vielen unter ihnen bekundetes Gerücht bezeichnet ihn als den, der die Deputirten von den revolutionären Plänen und Vorbereitungen in Kenntniß gesetzt, und sie zu dem Anschluß an den Preßverein aufgefordert habe.

§. 15.

Versammlung Würtembergischer Revolutionäre in Löchgau und in Ludwigsburg (Weihnachten 1832).

Während dieser Burschentag abgehalten wurde, in den Weihnachtstagen 1832, kam in Löchgau (im Königlich-Würtembergischen Oberamte Bessigheim) eine, unter Frankh's Zustimmung, von Hardegg berufene Anzahl republikanisch gesinnter Würtemberger zusammen. Einstimmig erklärten sie sich bereit, der, ihrer Meinung nach, in Kurzem ausbrechenden Revolution sich anzuschließen, deren Folge eine, auf der französischen Constitution von 1793 beruhende, deutsche Republik seyn müsse, und ferner bereit, zu diesem Ende auf die Aufwiegelung des Volks zu wirken. Sie beschlossen, sich von vier zu vier Wochen zu versammeln und Frankh zu ihrem Bevollmächtigten zu wählen, der mit gleichgesinnten Ausländern, namentlich der Revolutionspartei in Frankfurt, Verbindung unterhalten und über die Mittel zur Revolution ihnen berichten sollte. Auf das Volk zu wirken, war inzwischen schon von anderen, namentlich von dem Architecten Weihenmaier und dem Lithographen Malté, mit Erfolg versucht worden, und der Eifer der Handwerksgesellen, welche schon für den Tag des Losschlagens ihre Wohnungen angaben, war so groß, daß er Malté in Verlegenheit setzte.

Am Tage nach der Löchgauer Zusammenkunft beriethen sich Koseritz, Frankh, Hardegg und der Maler Friedrich Ludwig Gros in der Wohnung des Gürtlers Dorn in Ludwigsburg darüber, was Frankh über die Absichten der Würtemberger in Frankfurt, wohin er in Kurzem reisen wollte, zu erklären hatte, und es wurde beschlossen, daß die von Koseritz geleitete Militärrevolution den Impuls geben, eine größere Aufregung des Volks dabei abgewartet und dann, nach dem erfolgten Ausbruch der Militärempörung, gemeinschaftlich an den verschiedenen Orten losgeschlagen werden solle. Frankh solle, statt der allgemeinen Zusicherungen, bestimmte Angaben aus Frankfurt zurückbringen. Koseritz hatte für den Truppenaufstand einen, nur wenigen seiner Genossen bruchstückweise mitgetheilten, sehr speciellen Plan entworfen.

Koseritz Plan für den Truppenaufstand.

Fest vertrauend auf die Theilnahme einiger hundert Unterofficiere und ihrer Mannschaften, wollte er auch die Garnisonscompagnieen auf Hohenasperg aufwiegeln lassen. Die Stellung, welche sie nach Bemächtigung der Geschütze einnehmen sollten, war bestimmt, eben so die der beiden, durch die Unterofficiere aus ihrer Ludwigsburger Caserne zu führenden Infanterieregimenter. Ein in dieser zurückgebliebenes Commando aus den tüchtigsten Unterofficieren sollte die dort wohnenden Officiere verhaften, und, im Falle des Widerstands, niederschießen. Die Caserne des ersten Regiments, auf das er sich nicht verlassen zu können glaubte, war nach seinem Plane anzuzünden und der Gouverneur festzunehmen.

des Arsenals sollten beide Regimenter sich bemächtigen, um mit den Waffen die in großer Anzahl erwarteten Bauern zu versehen. Diesen wollte er versprechen, ihnen die Reichen, und namentlich die Stuttgarter, Preis zu geben. Nachdem er durch angedrohte Plünderung die Ludwigsburger zum Anschluß gezwungen, beabsichtigte er, mit aller Macht, so wie, auf einzelne Artilleriecompagnieen zählend, auch mit Artillerie auf Stuttgart zu marschiren. Hier wollte er durch die Anlagen auf das Schloß los, um sich der Person Sr. Majestät des Königs zu versichern, Stuttgart, wenn nicht zu nehmen, sollte in Brand gesteckt werden.

§. 16.

Reisen und Berathungen zur Förderung des Complotts, im Anfang des Jahrs 1833:

Die ersten Monate des Jahrs 1833 werden durch eine große Thätigkeit der Revolutionspartei, die sich in vielfachen Hin- und Herreisen nach allen Gegenden, in Besprechungen, Berathungen und Versammlungen kund gibt, bezeichnet. Frankh war Anfangs Jänner in einer Zusammenkunft bei Gärth, und reiste darauf in das Großherzogthum und in das Kurfürstenthum Hessen: er war in Butzbach (Großherzogliche Provinz Oberhessen) bei dem damaligen Schulrector Friedrich Ludwig Weidig, in einer Zusammenkunft revolutionär gesinnter junger Männer; in Gießen verkehrte er mit dem Privatdocenten Dr. Hundeshagen, der, als im Herbst 1832 an der Spitze eines revolutionären Vereins stehend, schon oben erwähnt worden ist (§. 10); in Marburg besuchte er den Professor Jordan und den damaligen Apotheker Döring.

In Oberhessen fanden hierauf theils bei dem Pfarrer Flick zu Petterweil, theils bei dem Apotheker Trapp in Friedberg mehrere Berathungen statt; Theilnehmer bei solchen waren, ausser Weidig, der allen bekannt gewordenen beiwohnte, Apotheker Trapp, Militärarzt August Friedrich Breidenstein aus Homburg v. d. Höhe, ein Pole Johann Szylling, Flick, der Frankfurter Advocat Dr. Peter Friedrich Neuhoff aus Bonames, und Dr. Gärth aus Frankfurt.

Breidenstein's Bearbeitung Hessen-Homburgischen Militärs.

In solchen Zusammmenkünften wurde, nach den Geständnissen zweier Theilnehmer, das Revolutionsproject besprochen; Breidenstein sicherte die Beihülfe Hessen-Homburger Militärs zu, und es ist erwiesen, daß er bald nach dem Besuche zweier Polnischen Emissäre mit Homburger Corporalen und Soldaten im Februar 1833 in ein Complott zur Theilnahme an der Revolution getreten war. Weidig, der auf Butzbach und die Umgegend einen großen Einfluß übte, konnte, vorzugsweise unter den Jüngeren, auf einen entschlossenen, seinem Winke folgenden Anhang rechnen.

§. 17.

Versammlung in Großgartach am 3. März 1833.

Inzwischen war eine, auf den 2. Februar in Stuttgart bestellte Hauptversammlung der Würtembergischen Revolutionäre durch Hardegg's Verhaftung, der die des Frankh bald

folgte, vereitelt worden. Auf des Militärarztes Breidenstein's Haftnahme war Ausgangs Februar auch die Entdeckung seines Complotts eingetreten; von einer zweiten Hauptversammlung, welche diejenigen aus den verschiedenen Ländern, auf welche die Hoffnung gesetzt wurde, vereinigen sollte, ließen sich die Verschwornen indeß durch diese Ereignisse nicht abhalten. Sie war auf den 3. März in Großgartach (Oberamts Heilbronn) bestimmt. Koseritz hatte unter anderen den Professor v. Rotteck von Freiburg, den Hofgerichtsrath v. Itzstein von Mannheim und den Professor Jordan erwartet; auch Dr. Gärth, welcher mit dem Apotheker Trapp nach Großgartach reiste, bemerkte damals, Professor Jordan, so wie Jemand aus dem Badischen und aus dem Nassauischen, werde gegenwärtig seyn. Der Eingeladenen waren jedenfalls mehr als der Erschienenen. Der Gemeinderath Kuhl zu Butzbach hatte von Dr. Gärth den Auftrag erhalten, Dr. Weidig, Dr. Neuhoff, dem Polen Szylling und dem Apotheker Döring in Marburg den Tag der Versammlung anzuzeigen. Anwesend waren am festgesetzten Tage in Großgartach, von wo man sich nach dem nahe gelegenen Schluchtern begab: Koseritz, Gürtler Dorn, Dr. Gärth, Rechtscandidat Friedrich Breidenstein aus Homburg, ein Bruder des Militärarztes, und Apotheker Trapp, so daß die Revolutionäre von Würtemberg, Hessen und Frankfurt vertreten waren. Ausser diesen werden noch zwei Würtemberger genannt. Gärth bemerkte dem Koseritz, er solle sich durch das Ausbleiben der oben gedachten Oppositionsmänner, die sich durch eine Reise zu dieser Zeit in Verdacht gebracht haben würden, nicht irre machen lassen, und machte ihm, nach den vorliegenden übereinstimmenden Bekenntnissen, umständliche Eröffnungen: „In dem Hause des Dr. med. Gustav Bunsen in Frankfurt, der mit ihm an der Spitze der Frankfurter Revolutionäre stehe, lägen Waffen und Munition für mehrere hundert Mann; eine bedeutende Anzahl Polnischer, nach Warschau zurückgeschickter Officiere würden in Polen die Revolution wieder beginnen; eine Colonne Polen, das Depot in Besançon, werde nach Frankfurt marschiren, und — was er in Straßburg jetzt einleiten werde — zwanzig Polnische Officiere sollten nach Rohrschach und Rheineck, am Bodensee, kommen, um, nach dem Ausbruche in Frankfurt, auf dem Schwarzwalde die Revolution zu leiten, und sich zur Anführung der Würtembergischen Truppen verwenden zu lassen.“ So weit hat der Erfolg die damaligen Angaben des Gärth bestätigt. Hinzugefügt hat er noch, und es mußte ihm allerdings daran liegen, nach Frankh's Verhaftung den Muth des Koseritz aufrecht zu erhalten, die aus 16 Geschützen bestehende Artillerie des Frankfurter Bürgermilitärs sey ganz auf ihrer Seite, zwei in der Nähe liegende, aus Polen bestehende Regimenter seyen gleichfalls schon für die Sache gewonnen, das Nassauische Militär sey für die Revolution sehr gut gestimmt, und gleichzeitig mit dem Ausbruche der Revolution in Frankfurt würden auch die Lyoner losschlagen. Verabredet wurde hierauf, nachdem Gärth bemerkt, daß ihm selbst aus der Untersuchung gegen Frankh täglich Verhaftung drohe, der Ausbruch solle längstens

binnen vier Wochen, und zwar gleichzeitig in Würtemberg und in Frankfurt, erfolgen. Bestimmung des Tags sey noch nicht statthaft; werde, wie man sage, am 6. April die Königliche Residenz von Stuttgart nach Ludwigsburg verlegt, so solle dieß der Tag seyn, weil an ihm der Person des Landesherrn sich leichter zu versichern sey.

Auf des Koseritz Frage, wen er nach gelungener Revolution in Würtemberg an die Spitze der Regierung stellen zu können gedenke, ob etwa beliebte Oppositionsmitglieder, entgegnete Gärth: „mit den Würtembergischen Oppositionsmännern, deren er einige gesprochen habe, sey nichts anzufangen, er wolle, wenn losgeschlagen sey, den Professor Jordan von Marburg, der die Kurhessen habe, daß er ihnen nur winken dürfe, nach Ludwigsburg zur Uebernahme der Regierung schicken.“

Koseritz erhielt sogleich 150 bis 160 Gulden von Gärth, und sechszehn Tage darauf, mit einem Briefe des letztern aus Frankfurt, einen Wechsel über 313 Gulden zur Unterstützung der Umtriebe im Militär.

§. 18.

Zutritt der Mitglieder der allgemeinen Burschenschaft zu dem Complott.

Wenn die Hoffnung auf die Militärinsurrection in Würtemberg und auf den mit dieser gleichzeitigen Aufruhr in Frankfurt, Hessen und in dem Badischen Oberlande gesetzt wurde, so war doch auch nach einer andern Seite hin gearbeitet worden, um den Aufstand nicht allein auf diesen vier Gebieten, sondern auch, abgesehen von Rheinbayern, dessen gleichzeitige Schilderhebung nicht zweifelhaft erschien, an noch anderen und zwar den verschiedensten Orten Deutschlands zugleich ausbrechen zu lassen. Die Mitglieder des, in Folge des Beschlusses des Stuttgarter Burschentags, in einen politischen Club verwandelten engern Vereins der Heidelberger Burschenschaft waren schon im Jänner 1833, durch Vermittlung des Advocaten Dr. Körner in Frankfurt, mit den dortigen Mitgliedern des Vaterlandsvereins in Verbindung getreten, und hatten ihnen die Hülfe der verbündeten Burschenschaften angetragen. Aus Frankfurt hatten sie die Antwort erhalten, daß die Revolution in Kurzem ausbrechen werde, daß sie den Zeitpunct erfahren würden, und daß die Burschenschaften, nach ihrem Wunsche, den ersten Angriff machen, zu diesem Ende aber dem Commando des Vaterlandsvereins sich unterwerfen sollten; in Frankfurt werde der Hauptschlag geschehen; auch in Mannheim sollte es losbrechen; sie sollten auch in Heidelberg anfangen und sich deßhalb mit Waffen versehen.

Bewaffnung in Heidelberg.

Das Letztere geschah; Musketen, Pistolen, Säbel und Pulver wurden angeschafft. Mitte Februars 1833 war Dr. Gustav Bunsen nach Heidelberg gekommen, hatte einigen Clubmitgliedern eröffnet, daß die Revolution in Frankfurt zwischen dem 1. und 6. April ausbrechen werde, daß hiervon die übrigen verbündeten Burschenschaften durch die Heidelberger, als die geschäftsführende, in Kenntniß zu setzen seyen, und daß vier Heidelberger Clubbisten an dem Angriff in Frankfurt unmittelbar Antheil nehmen möchten. An Burschenschaften

mehrerer deutschen Universitäten erfolgte von Heidelberg aus die zur Theilnahme auffordernde Benachrichtigung.

§. 19.

Die vier Wochen vor der Großgartacher Versammlung bis zum Ausbruch des Complotts, wurden zu vielfachen Reisen, zur Anwerbung von Theilnehmern, zum Beschluß auf die Localumstände berechneter specieller Angriffspläne und zur Bewaffnung benutzt. Advocat Dr. Körner, der schon im Februar eine dreiwöchentliche Reise gemacht, und, nach vorhandenen Angaben, die Nachricht von dem nahen Ausbruche nach Göttingen gebracht hatte, machte eine zweite Reise im März. Würzburg, Rheinbayern, Metz werden als Puncte angegeben, welche er berührt hat; Dr. Gustav Bunsen reiste nach Oberhessen, verkehrte mit Weidig und dem Apotheker Trapp und war auch in Gießen; eben dorthin reisten der Candidat Friedrich Breidenstein und der Student Peter Feddersen (aus dem Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin), welcher die Nachricht von der Nähe des Ausbruchs überbrachte. Der Apotheker Döring in Marburg reiste nach Cassel, und der Candidat Ernst Schüler, der in Gießen an der Spitze der Complottanten stand, nach Marburg zu Döring, mit dem er, nach vorhandenen Angaben, eine auf das Project bezügliche Unterredung hatte; Student Alexander Lubanski aus Warschau, einer der Theilnehmer des Attentats, wurde kurz vor diesem von Weidig und dem Apotheker Trapp eilfertig nach Marburg geschafft. Auch Rauschenblatt war Ausgangs März in Oberhessen und bei Weidig. Reisen, specielle Angriffspläne, Bewaffnung in den letzten vier Wochen vor dem Ausbruche.

An die Würzburger Burschenschaft, und von dieser an die Erlanger kam ein anonymes Schreiben, das, Antheilnahme fordernd unter einem den Eingeweihten leicht verständlichen Bilde, den Zeitpunct des Ausbruchs angab. Würzburg. Erlangen.

Drei Burschenschafter in Erlangen und neun in Würzburg entschlossen sich darauf zu dieser.

In Heidelberg fanden sich deren sechs zu Gleichem bereit, und wurden von den Zurückbleibenden ausgesteuert. Diese letzteren vereinigten sich, nach den vorliegenden Geständnissen, zu einem bestimmten Plane, demzufolge sie sich, auf die erste Nachricht von dem mit Sicherheit erwarteten Gelingen in Frankfurt, der Kanonen in Heidelberg bemächtigen, durch Wegnahme der Postpferde die Communication hindern, nach der Rheinschanze bei Mannheim ziehen und, in Verbindung mit den sich dort sammelnden Rheinbayern, das Mannheimer Zeughaus nehmen wollten. Heidelberg.

In Gießen fanden in den letzten Wochen vor dem 3. April, unter Leitung des Cand. Schüler und des Dr. Hundeshagen, wiederholte Zusammenkünfte von Studenten, größtentheils denselben, die schon im Frühsommer unter ihrer Leitung gewesen waren, Statt. Bürger wurden hinzugezogen. Die in Kurzem bevorstehende Revolution wurde angekündigt, Gießen.

und für die beschlossene Theilnahme in Gießen der Plan entworfen: So wie die Nachricht von dem Gelingen in Frankfurt komme, solle Tumult auf den Straßen beginnen, und, anscheinend zum Schutz gegen diesen, eine Bürgergarde sich bilden, die demnächst von einigen, erst alsdann hervortretenden Männern ihre eigentliche Richtung erhalten solle. Mehrere der Verschwornen übernahmen es, die Bauern aus dem Vogelsberge und anderen Gegenden zur Hülfe nach Gießen zu bringen. Hier bewaffnete man sich vollständig: Patronen, und zwar nach einer Aussage, von vier Studenten allein 2 bis 3000 Stück, wurden angefertigt, Kugeln gegossen, Gewehre angeschafft. Mit Sicherheit wurde in Gießen, nach mehrfachen vorliegenden Aussagen, auf einen gleichzeitigen Ausbruch in Marburg gehofft.

Butzbach und die Umgegend.

Auch in Butzbach (Großherzogthum Hessen), zwischen welchem Orte und Gießen über das Project der lebhafteste Verkehr statt fand, wurde, nach den vorliegenden Geständnissen, zur Bewaffnung und zur Anfertigung von Patronen geschritten. Bestimmte, auf die örtlichen Verhältnisse der Umgegend berechnete Aufruhrpläne wurden besprochen. Verbindungen wurden mit Befreundeten an einem nahe belegenen Orte angeknüpft, die ihre Mitwissenschaft und die bevorstehende Empörung zugestanden haben, und in bestimmten Aussagen thätiger Vorbereitungen zu dieser beschuldigt werden.

Frankfurt.

In Frankfurt selbst wurden die Anstalten eifrig getroffen. In der Wohnung des Dr. Gustav Bunsen, im Münzhofe, wurde ein bedeutender Vorrath von Waffen und Munition gesammelt. Hundert und zwanzig mit Bajoneten versehene Gewehre wurden dem Schwertfeger Glauth um 840 Gulden abgekauft, drei Centner Pulver angeschafft, Gewehr- und, nach vorliegenden Angaben, auch Kanonen-Patronen verfertigt; über sechs Dutzend größere und kleinere Raketen sollten zum Signalgeben dienen, eine beträchtliche Anzahl schwarz-roth-gelber Binden und Schärpen zur Bezeichnung der Verschwornen und eine große Fahne in denselben Farben waren in Bereitschaft.

§. 20.

Schwanken über den Ort des ersten Ausbruchs, kurze Zeit vor diesem.

Während die Vorbereitungen in solcher Weise bis auf die letzte Stunde vor dem Ausbruche betrieben wurden, entstand bei Koseritz und bei den Rädelsführern in Frankfurt eine Unsicherheit über den Plan, die wohl aus gegenseitigem Mangel an vollem Vertrauen hervorging.

In Großgartach war man übereingekommen, gleichzeitig solle losgeschlagen werden. In der zweiten Hälfte des März fand sich Advocat Dr. Neuhoff aus Frankfurt, von Dr. Gärth schriftlich legitimirt, bei Koseritz ein, und verlangte von ihm, indem der Plan geändert sey, er solle innerhalb vierzehn Tagen, und zwar zuerst losschlagen, sich des Arsenals in Ludwigsburg bemächtigen, und darauf mit seiner Mannschaft unter jeder Bedingung nach Frankfurt marschiren, um sich mit den in der Stadt und um dieselbe concentrirten Truppen der Revolutionspartei zu vereinigen. Koseritz lehnte beides ab, ver-

sprach wiederholt, gleichzeitig oder einen Tag nach den Frankfurtern loszuschlagen, und Neuhoff schied mit der Versicherung, dieß solle nun in Frankfurt zuerst geschehen. Etwa acht Tage vor Ausgang März erhielt Koseritz einen Brief des Dr. Gärth, folgenden Inhalts:

„Lieber Koseritz! nur losgeschlagen, kein Blut geschont! die Polen brechen auf „aus Besançon; ich habe sie bestellt, sie werden durch die Schweiz in Deutschland „einfallen."

Auf ein zweites, ihn an sein Versprechen erinnerndes, und über Frankfurt und die Umgegend das Beste versicherndes Schreiben, schickte er am 30. März den Gürtler Dorn mit einem Auftrage an Dr. Gärth nach Frankfurt. Ob dieser Auftrag wirklich dahin ging, den Frankfurtern von einem unzeitigen Ausbruch abzurathen, und ihnen zu melden, daß Koseritz innerhalb des festgesetzten Termins in Ludwigsburg noch nicht losschlagen könne, bleibt dahin gestellt. Der Auftrag mag aber als ernstlicher und fester Entschluß des Koseritz nicht ausgerichtet oder als solcher von den Frankfurtern nicht aufgenommen worden seyn; denn aus allen Umständen geht hervor, daß sie sich bis auf den letzten Augenblick auf sein Versprechen verließen. Jedenfalls kam die Botschaft erst am Ende des festgesetzten Termins und so kurz vor dem Ausbruch des vollständig vorbereiteten Aufstands, daß auch nur ein Aufschub nicht möglich erscheinen mochte. Dorn brachte aus Frankfurt günstig klingende Nachrichten zurück. Gärth ließ durch ihn dem Koseritz sagen, zwei Posener Regimenter und ganz Kurhessen seyen schlagfertig; Professor Jordan warte schon an der Grenze, ganz Elsaß harre nur des Winks, auch die Artillerie in Frankfurt sey bereit. Dorn fügte hinzu, daß auf einem Balle der Frankfurter Bürgerartillerie, dem er beigewohnt habe, die ganze Nacht nach dem berüchtigten Aufruhrliede: „Fürsten zum Land hinaus" gewalzt worden sey; bei Bunsen sey vor den Hausgenossen von der Revolution offen gesprochen worden. Alles schien in Frankfurt parat.

Um den 1. April erhielten Koseritz und Dorn Briefe aus Besançon, den Aufbruch von 300 Polen meldend. Ein ähnlicher Brief kam aus Avignon. Gleichzeitig meldete sich bei dem Koseritz der vormalige Polnische Oberlieutenant Posenski mit der Nachricht, mit ihm seyen, auf unmittelbaren Befehl Lelewel's, zwanzig Polnische Officiere in Rorschach und Rheineck angekommen, um, auf den ersten aus Deutschland erhaltenen Befehl, den Schwarzwald zu revolutioniren. Endlich, genau in der Zeit als in Frankfurt der Aufruhr ausbrach, am 3. April Abends halb zehn Uhr, erhielt Koseritz durch einen Commis aus Frankfurt einen offenen Zettel Gärth's, des Inhalts:

„Lieber Koseritz! Wort gehalten! Losgeschlagen unter jeder Bedingung!"

Der Ueberbringer bemerkte, die Liberalen hätten bereits die Häuser in der Nähe der Thore besetzt gehalten, um sich dieser bemächtigen zu können.

Daß Koseritz auf seinen Absichten fest verharrte, ergibt der Umstand, daß er, noch am 5. April des Ausgangs in Frankfurt unkundig, einen Theil der meuterischen Unterofficiere versammelte, und, ihrer Gesinnungen sich versichernd, ihnen den nahen Ausbruch eines Volksaufstands ankündigte.

§. 21.

Ankunft der zur Theilnahme an der Meuterei entschlossenen auswärtigen Verschwornen in Frankfurt.

Inzwischen hatte sich in den letzten Tagen des Monats März und in den ersten Aprils, in Folge der Aufforderungen und Anwerbungen, ein Theil der auswärtigen Verschwornen in Frankfurt eingefunden. Wohlberechnet waren die Burschenschafter, als die jüngeren Theilnehmer an dem Complott, zum Angriff berufen worden, um, Falls wider Verhoffen der Streich mißlinge, den Schein auf die Jugend zu werfen.

So trafen denn von Studenten ein

von Heidelberg:

Heinrich Eimer aus Lahr (Großherzogthum Baden); Peter Feddersen aus Altona; Eduard Fries aus Grünstadt (Rheinbayern); Hermann Friedrich Moré, ebendaher; Ernst Matthiä, deßgleichen; Carl v. Reitzenstein aus Celle;

von Würzburg:

Johann Baptist Dörflinger aus Brückenau; Johann Freund aus Pirmasens; Friedrich Gambert aus Regensburg; Bernhard Lizius aus Aschaffenburg; Carl Sigmund Pfretzschner aus Kronach; Julius Rubner aus Wunsiedel; Ignatz Sartori aus Würzburg; Eduard v. Welz aus Kehlheim (Königreich Bayern); Rudolph Wislicenus aus Königssee (Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt);

von Erlangen:

Friedrich August Krämer aus Kleinlangheim (Königreich Bayern); Herrmann Friedrich Handschuh aus Riederwehren (Königreich Bayern); Bernhard Julius Dähmert aus Rügenwalde (Königreich Preussen);

von Göttingen:

Julius Thankmar Alban aus Gräfentonna (Sachsen-Gotha); Friedrich Holzinger aus Ansbach; August Ludwig Rochau aus Wolfenbüttel.

Ausser ihnen hatten sich eingefunden aus

Straßburg:

Dr. v. Rauschenblatt aus Alfeld (Königreich Hannover); Augustin Kunradi aus Augsburg, vormals Mitglied der Münchener Burschenschaft; Wilhelm Obermüller aus Carlsruhe, früher stud. jur. in Freiburg; Ludwig Silberrad aus Durlach, früher stud. med. in Freiburg; Wilhelm Zehler aus Nürnberg, früher stud. med. in Würzburg;

ferner aus Metz:

Theodor Engelmann aus Imsbach (Rheinbayern), früher stud. jur. in München, welcher

mit seiner Familie, auf der Auswanderung nach Amerika begriffen, bald nach der Ankunft des Dr. Körner's in Metz, sich nach Frankfurt begeben hatte;

aus Karlsruhe:

der Kellner Theodor Obermüller;

aus Gießen endlich kamen:

der Candidat Ernst Schüler aus Darmstadt; Student Alexander Lubanski aus Warschau, und der relegirte Student Eduard Scriba aus Schwickartshausen (Großherzogthum Hessen).

Dieß sind die auswärtigen, nach ihren Namen mit Sicherheit bekannt gewordenen Theilnehmer. Es stellte sich aber auch eine Anzahl Polen ein: von Metz war bald nach des Dr. Körner's Reise dorthin ein Polnischer Major eingetroffen, welcher als derjenige bezeichnet wird, der den Sturm auf die Constablerwache commandirt habe. Unmittelbar nach dem 3. April kam der ehemalige Polnische Major Michalowski flüchtig nach Marburg und gestand dem Apotheker Döring seine Theilnahme an dem Attentate. Am 30. März trafen drei vormalige Polnische Officiere über Carlsruhe und Heidelberg in Frankfurt ein, verzeichneten sich unter falschen Angaben in das Fremdenbuch, und verließen am 3. April Abends den Gasthof. Sie sind in diesen nicht zurückgekehrt, sondern, mit Zurücklassung der Effecten, entflohen. Der Hofgerichtsrath v. Itzstein in Mannheim beförderte am 29. März 1833 zwei junge Polen von da auf dem Briefpost-Kärrchen nach Weinheim, von wo sie auf gleiche Weise weiter reisten. Die Namen dieser Polen, welche ein offenes Empfehlungsschreiben eines Pariser Comité's hatten, sind dem rc. v. Itzstein, nach seiner Angabe, unbekannt. Er verschaffte ihnen Mittagessen, und sorgte für ihre Weiterreise. „Sie hätten", gibt er an, „den Vorsatz geäussert, in Marburg oder Halle zu studiren." Mehrere Polen, die sich schon längere Zeit vor dem 3. April in Frankfurt aufgehalten hatten, verließen unmittelbar nach diesem die Stadt.

§. 22.

Versammlung eines Theils der Verschwornen in Bockenheim am 2. April 1833.

In dem Plane der Verschwornen lag es, sich zunächst in den Besitz der beiden Wachthäuser, der Constablerwache und der Hauptwache, zu setzen; gleichzeitig wollte man sich der Kanonen bemächtigen, Sturm läuten und mittelst des aus der Stadt zufallenden und vom Lande heranziehenden Volks den Aufruhr allgemein machen. Herbeiziehung des Landvolks war vorbereitet. Die beiden massiven Wachthäuser der Constabler- und der Hauptwache liegen am Anfangs- und Endpunct einer großen und breiten Straße, der Zeile, jenes das letzte in der Häuserreihe selbst, dieses, nach allen Seiten hin frei stehend, mitten auf dem Paradeplatze, in welchen die Zeile ausläuft.

Diejenigen, welche den Sturm auf die Hauptwache machen sollten, waren am 2. April Nachmittags, auf Dr. Körner's und Dr. Gustav Bunsen's Aufforderung, in dem eine

halbe Stunde von Frankfurt belegenen Kurhessischen Orte Bockenheim versammelt. Es waren dieß, ausser jenen beiden selbst und dem Dr. med. Berchelmann aus Frankfurt, (§. 3) Lehrer an dem dortigen Georg Bunsen'schen Erziehungsinstitute, alle oben (§. 21) namentlich Aufgeführten, mit alleiniger Ausnahme des Studenten Silberrad und der aus Gießen Eingetroffenen, welche, anscheinend später angekommen, zum Angriff auf die Constablerwache gewiesen wurden. Dr. Gustav Bunsen eröffnete den Versammelten, sie seyen bestimmt, folgenden Tags, Abends zwischen 9 und 10 Uhr, die Hauptwache zu stürmen; andere, Frankfurter, würden die Constablerwache nehmen. Er sprach dabei von einer großen Zahl von Theilnehmern, welche die Sache in der Stadt habe, und setzte hinzu, nur Anfangs sollten sie zusammen operiren, dann aber sich unter das Volk vertheilen. Die Anwesenden wurden in drei Compagnieen getheilt, und die Dr. Bunsen, Körner und Berchelmann zu ihren Anführern bestimmt; das Commando des Ganzen übernahm Rauschenblatt. Als Sammelplatz für den folgenden Abend wurde Gustav Bunsen's Wohnung genannt. Schon in dieser Versammlung, aber auch am folgenden Tage suchten Einzelne, denen die allgemeinen Angaben der Rädelsführer über die ihnen in Frankfurt zu Gebote stehenden Mittel bedenklich waren, nähern Aufschluß nach, erhielten diesen aber nicht.

§. 23.

Die Meuterei am 3. April 1833. Die Behörde gewarnt.

Am 3. April erhielt die Behörde von dem Vorhaben Kenntniß. Ein in der Stadt anwesender Fremde hatte in einem anonymen Schreiben, unter der Aufforderung zur Theilnahme, die Anzeige erhalten, mit dem Schlag halb zehn Uhr solle Haupt- und Constablerwache gestürmt, sollten die Gefangnen befreit werden, werde man sich der Bundestags-Gesandten versichern, und eine provisorische Regierung errichten. Den Inhalt dieses Briefs theilte er dem regierenden Bürgermeister mit. Die Wachtmannschaft der Constablerwache, 15 Mann, wurde zwar nicht, dagegen die aus 41 Mann bestehende der Hauptwache um 10 Mann verstärkt, das Linienmilitär in die Caserne consignirt und an der Domkirche wurden zwei Polizeidiener aufgestellt.

Die Verschwornen im Münzhofe.

Zwischen 8 und 9 Uhr, also eine Stunde vor der zum Ausbruch bestimmten, versammelten sich alle diejenigen, welche Tags zuvor in Bockenheim die vorläufigen Anweisungen erhalten hatten, in Dr. Gustav Bunsen's Wohnung im Münzhofe; ausser ihnen noch der Student Silberrad und zwei Lehrer an dem Georg Bunsen'schen Institute, Eduard Rollhof aus Friedland im Mecklenburgischen und Georg Rahm aus Kriegsfeld in Rheinbayern. Die Verschwornen erhielten Bajonettgewehre, Pistolen, scharfe Patronen, Hirschfänger, Dolche, Aexte, Handbeile, Raketen und dreifarbige Binden. Die Gewehre wurden scharf geladen, für die an der Hauptwache befindlichen beiden Kanonen Kartätschenpatronen angefertigt, das Feldgeschrei wurde bestimmt, Bajonettangriff angeordnet, nur im Nothfalle solle geschossen werden. Der Vorschlag wurde, wie mehrere der Angeschuldigten zugestehen und bestätigen, gemacht, den Commandanten des

Linienmilitärs, Oberst v. Schiller, in seiner Wohnung zu ermorden; zwei Freiwillige übernahmen die Ausführung, ein wirkliches Attentat zu dieser ist nicht bekannt geworden.

Während in solcher Weise, ganz nahe der Caserne, in der das Militär consignirt war, in dem Münzhofe die Vorbereitungen zum Sturm auf die Hauptwache getroffen wurden, waren an einem andern Orte, in dem Gasthofe des Wirths Pauli hinter der Rose, diejenigen versammelt, welche die Constablerwache stürmen sollten. Es waren ihrer achtzehn; ein Theil von ihnen holten Bajonettgewehre von dem Schwertfeger Glauth. Diese und scharfe Patronen wurden vertheilt, die meisten waren ausserdem mit Pistolen und Säbeln bewaffnet. Mehrere hatten die Gesichter geschwärzt oder bemalt, an einem wurde eine Larve bemerkt. Polen unter ihnen waren in Uniform. Keiner dieser Aufrührer ist verhaftet worden. Die Angaben über das, was im Gasthofe sich zugetragen, sind in dem Erkenntnisse über die Meuterei gegründet auf die Erzählungen, welche Flüchtlinge später verhafteten Mitschuldigen gemacht haben. Als, nach den vorliegenden Aussagen, wahrscheinliche Theilnehmer an diesem Theile der Meuterei führt das Erkenntniß auf: Dr. Gärth und Dr. Neuhoff, Cand. Schüler aus Darmstadt, die Studenten Scriba und Lubanski, die am 30. März in Frankfurt angekommenen drei Polnischen Officiere, die von dem ꝛc. v. Itzstein nach Frankfurt beförderten beiden Polen, den von Metz nach Frankfurt gekommenen Polnischen Major, mehrere Handwerksbursche, unter diesen den Schustergesellen Johann Michael Mezger aus Rolle in der Schweiz, welcher in dem Kampfe blieb. Mit völliger Gewißheit nimmt das Erkenntniß die Theilnahme des Scribenten, vormaligen Sergeanten Philipp Heinrich Zwick und des Gesellen des Schwertfegers Glauth, Friedrich Adolph Müller an, welcher sich den Aufrührern später anschloß. Die Verschwornen im Gasthofe hinter der Rose.

Gegen halb zehn Uhr rückten die Verschwornen, die aus dem Münzhofe, drei und dreißig an der Zahl, unter Rauschenblatt's Anführung, die aus dem Gasthause hinter der Rose, unter der des Polnischen Majors, aus. Der Rauschenblatt'sche Trupp zog, je drei in einer Reihe, still über den großen und kleinen Hirschgraben gegen die Hauptwache. Die Soldaten waren dem Befehl gemäß in dieser selbst, ihre Gewehre hingen ungeladen aussen unter der Halle. Als der Trupp an den Ausgang der in den Paradeplatz auslaufenden Straße, welche die Katharinenpforte heißt, etwa dreißig Schritte von dem Wachtgebäude angekommen war, stürzte er sich auf das Commando: „Fällt das Gewehr!“ unter Hurrahgeschrei gegen dieses. Auch der Ruf: „Freiheit!“ und „Fürsten zum Land hinaus!“ wurde gehört. Rasch und ungehindert waren sie bei den Gewehren, unter der vor der ganzen Breite des Wachthauses auf Pilastern ruhenden Vorhalle. Dem hier stehenden Posten, der, mit dem Bajonett sich vertheidigend, die Wache herausrief, zerschmetterte ein Schuß von hinten her den Arm. Die waffenlose Wachtmannschaft stürzte gegen die von dem Sergeanten geöffnete Thür, gleichzeitig aber fielen theils durch diese, theils durch die eingeschlagenen Fenster sechs bis acht Schüsse der Aufrührer in das Zimmer, die einen Sol- Sturm der Hauptwache.

daten verwundeten, und den Sergeanten todt niederstreckten. Während von den hinauslaufenden Soldaten vier, der eine tödtlich, durch Bajonettstiche verwundet wurden, drang unmittelbar nach jenen Schüssen ein Theil der Aufrührer in die Wachtstube, und forderte die Soldaten, denen Wehr und Führer fehlten – der commandirende Officier war auf den ersten Lärm zum Fenster hinausgesprungen und hatte sich hinter das Gebäude geflüchtet – zur Ergebung auf. Sie thaten es, aber die Aufforderung sich anzuschließen, die Versicherung, heute gehe es in ganz Deutschland los, 40,000 Bauern seyen im Anmarsch, man wolle nichts als Freiheit und Gleichheit, sie sollten aus ihrem Sclavenjoch befreit, sie sollten Unterofficiere werden, blieben ohne Eindruck; eben so das angebotene Geld; nur ein Soldat nahm eine Summe von über 50 Gulden an. Die im obern Stockwerk theils wegen Preßvergehen, theils wegen Tumults verhafteten Gefangenen, unter ihnen die Literaten Freyeisen und Sauerwein, wurden in Freiheit gesetzt, erhielten Gewehre, nahmen aber keinen Antheil. (Sie fanden sich folgenden Tags selbst wieder zum Arrest ein.)

Elf Aufrührer packten einen Polizeidiener, schleppten ihn in die Wache und waren im Begriff, ihn mit den Bajonetten zu durchbohren, als einer ihrer Genossen ihn befreite. Während dieß im Innern vorging, wendete man sich aussen an die versammelte Menge. Zwei der Verschwornen — Bunsen und Eimer werden genannt — forderten in Reden die Menge zur Theilnahme auf. Aus der einen wird der Aufruf angeführt: „sie sollten ihre Gewehre holen, der Augenblick sey da, die Freiheit zu erlangen, für die Deutsche Freiheit zu streiten, die Brüder aus Rheinbayern seyen im Anzug! nieder mit dem Deutschen Bunde, es lebe die Freiheit!“ die Haltung der Menge war theils stumpf, theils unsicher und ungleich. Bekundet wird, die Umstehenden hätten den Redner ausgelacht, nicht minder aber wurde auch einer der waffenlosen Soldaten verlacht, der Beistand gegen die Aufrührer ansprach. Inquisit Rahm gibt dagegen an, das Volk habe nach der Rede: „Vivat Hoch“ gerufen, und es sey auch geschrieen worden: „die Republik vivat hoch!“ Die in der Vorhalle hängenden Gewehre wurden der Menge angeboten, einer wies sie zurück, ein anderer trat hervor, und erhielt Gewehr und Patronen. Mittlerweile bemühte sich Rauschenblatt vergeblich eine Rakete anzuzünden, rief — er hatte, wie ausgesagt wird, „den Kopf verloren“ — von brennenden Laternen umgeben, nach Feuer, und brach dann mit einer eigens hierzu commandirten Abtheilung nach der Constablerwache auf. Bei diesem Commando befanden sich Bunsen, Berchelmann, Fries, Matthiae, Eimer, Cunradi, Holzinger, Feddersen, Freund, Rochau, Sartori und v. Welz. Standen gleich fortwährend zwei der Anführer unter der Halle, und zwei im Innern Schildwache, so nahm die von Anfang an herrschende Verwirrung doch nach Rauschenblatt's Abmarsch zu. Es mangelte Befehl und Gehorsam; zwischen den Aufrührern liefen die Soldaten umher, und die denselben von den Einen wiedergegebenen Gewehre wurden ihnen von den Anderen auf's Neue entrissen.

Als Rauschenblatt von der Hauptwache aus nach der Constablerwache aufbrach, war diese inzwischen schon erstürmt, die gegen sie bestimmten Meuterer hatten sich nach ihrer Ausrückung in einer engen, auf die Zeil führenden Straße still gehalten, und mit dem Schlag halb zehn Uhr, unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit, Freiheit und Gleichheit, Revolution!“ auf die Constablerwache geworfen. Der Posten vor dem Gewehr wurde durch zwei Bajonettstiche niedergestoßen, ein Theil der Meuterer drang in die Wachtstube und gab auf die waffenlosen Soldaten — denn auch sie waren von ihren in der Vorhalle hängenden Gewehren abgeschnitten — auf Zwick's Commando, eine Gewehrsalve, während gleichzeitig, unter dem Rufe: „Wollt ihr heraus, ihr Hunde!“ durch die eingeschlagenen Fenster der Wachtstube geschossen wurde. Einer dieser Soldaten wurde tödtlich verwundet; den durch eine Hinterthür über den Hof des Zeughauses entfliehenden Soldaten wurde nachgesetzt, einer durch einen Bajonettstich in die Brust getödtet, drei verwundet. Ein Theil der Aufrührer eilte zu den Gefangenen im obern Stock, Leuten ihrer Partei, wegen Tumults verhaftet. In der Angst über ihr Herankommen öffnete die Gefangenwärtersfrau das Gefängniß zweier Verhafteten und bat sie um Schutz. Einer von ihnen, der Bürgerssohn Georg Henkelmann, wollte sich ihrer, der die herangestürmten Meuterer schon die Bajonette auf die Brust gesetzt hatten, annehmen, wurde aber in brutaler Wuth durch einen tödtlichen Stich in den Unterleib niedergestoßen. So gab sie denn — in ihren Kleidern fand man sechs Bajonettstiche — die Schlüssel her, und es wurden die Gefängnisse der sogenannten Liberalen geöffnet. Einige von diesen erhielten Gewehre, um sich anzuschließen. Der herbeigeeilte Gefangenwärter, als er nach dem verwundeten Henkelmann sehen wollte, stürzte, von einem der Meuterer in den Rücken gestochen, bewußtlos nieder. Vor dem Wachthause waren von den Meuterern gleicherweise Posten ausgestellt, auch hier wurden erfolglos der Menge Waffen angetragen, und sie in aufrührerischem Zurufen zur Theilnahme aufgeboten. Sturm der Constablerwache.

Auf das Commando: „Kanonen heraus!“ hatten die Aufrührer vergeblich alles daran gesetzt, durch Erbrechung der Thüre des nahe gelegenen Zeughauses Zugang zu den Kanonen zu erlangen, und waren im Begriff, sich gewaltsam von einem Schmidt, dem sie in das Fenster schossen, Brechinstrumente zu verschaffen, als ihre Hülfe auf einem andern Puncte nothwendig wurde.

Meuterer durchzogen indeß auf verschiedenen Puncten die Stadt. In der Fahrgasse wurden zwei Truppe, auf dem Judenmarkt, und an der Mainbrücke ein solcher gesehen. Bewaffnet, die Gewehre ladend, unter Rufen: „Greift zu den Waffen!“ „es lebe die Freiheit! es lebe die Republik!“ streiften sie, ihrem Ansehen nach niederm Stande angehörig, durch die Straßen. Einer dieser Truppe wurde gesehen, wie er berieth, welchen Punct er Aufrührer in anderen Stadttheilen.

besetzen solle, ein anderer, wie er, mit den Worten: „jetzt kommen die Hanauer!“, einem von der Zeile her herannahenden Menschenschwarm entgegen ging.

Während dieser Vorgänge läutete die Sturmglocke von dem Thurme des Doms. Zwölf bis sechzehn Aufrührer, Gustav Bunsen an ihrer Spitze, waren nach dem Dom gerannt, hatten die Polizeidiener gepackt, die Thurmthüre eingeschlagen, und waren unter den Worten: „es müsse gestürmt werden, die Zeit sey da, daß sie jetzt an den Thoren ständen, ihr Ziel sey erreicht, entweder Tod oder Leben“, die Treppen hinauf gelaufen. Bunsen rief: „Jetzt voran an die Sturmglocke! alle Thore sind nun besetzt!“ So wurde denn erst von den Meuterern, dann von der gezwungenen Thürmerin bis spät gestürmt.

Wiedernahme der Wachen durch das Linienmilitär.

Mittlerweile war, auf die Nachricht von dem Ueberfall der Wachen, das ganze Bataillon des Frankfurter Linienmilitärs aus der Caserne gerückt, und, die Gewehre scharf geladen, über den Roßmarkt gegen die Hauptwache gezogen. Die in dieser befindlichen Aufrührer ergriffen, als sie der Truppen ansichtig wurden, ohne Versuch des Widerstands, die Flucht, sich auf dieser der Waffen und Binden entledigend. Nur einer, der sich verspätet hatte, der Stud. Rubner, wurde nach verzweifelter Gegenwehr ergriffen. Hauptmann Jungmichel erhielt nun den Befehl mit 28 Schützen auch die Constablerwache wieder zu nehmen. Er sendete, mit den Uebrigen nachfolgend, einen Corporal mit fünf Schützen voran. Etwa zwanzig Aufrührer, auf welche der Corporal am Thor des Zeughauses stieß, gaben Feuer, seine Leute zerstreuten sich, wurden mißhandelt und verwundet, er selbst umringt und entwaffnet. Auf das Hurrahgeschrei der schon von der Schäfergasse her mit Schüssen empfangenen, unter des Hauptmanns Jungmichel Befehl mit gefälltem Bajonett im Sturmschritt anrückenden Mannschaft eilten die Aufrührer ihnen entgegen. Vom Thore der Zeughauswache aus wurde ein, französischem Commando folgendes, förmliches Pelotonfeuer gegen die Schützen gerichtet. Dieß bewog sie ohne Commando gleichfalls Feuer zu geben, und nun entstand große Verwirrung und Handgemenge, indem von beiden Seiten mehrere getödtet und verwundet wurden. Ein Schütz schoß dabei Zwick in dem Augenblick durch die Brust, als er den Hauptmann von hinten niederzuschießen im Begriff war. Gustav Bunsen entfloh, der letzte, nach hartnäckigem Kampfe und nachdem er seinen fliehenden Genossen „stehen zu bleiben“ wiederholt vergeblich zugerufen hatte. So wurde, nachdem die Aufrührer eine halbe Stunde hindurch im Besitz beider Wachen gewesen waren, auch die Constablerwache wieder vom Militär besetzt.

Anrücken der Landleute. Angriff auf die Zollstätte zu Preungesheim.

Daß auf Hülfe aus der Nachbarschaft gerechnet wurde, ergaben nicht bloß die hin und wieder erwähnten Aeusserungen. Gleichzeitig mit den erzählten Vorfällen in der Stadt griff ein Haufe von vierzig bis sechzig bewaffneten Landleuten aus dem der Stadt Frankfurt gehörigen Orte Bonames und einigen benachbarten Kurhessischen und Nassauischen Dorfschaften, unter Anführung des Oekonomen Neuhoff, eines Bruders des Advocaten, des Müllers

Wilhelm Schrimpf, und des Candidaten Friedrich Breidenstein, die Kurhessische Zollstätte des zwischen Bonames und Frankfurt belegenen Ortes Preungesheim an. Die Zollpapiere wurden vernichtet, der Zolleinnehmer verjagt. Dann zog der Haufe über die Friedberger Warte gegen die Stadt, machte unfern derselben Halt, und zog sich, auf erhaltene Botschaft, zurück. Ein anderer Haufe, etwa 15 mit Stöcken und Hacken versehene Bauernbursche, verlangte am Friedberger Thor Eingang in die Stadt, wurde aber von der Wache zurückgewiesen.

Rechnet man, so weit dieß mit Sicherheit thunlich ist, die Zahl der Meuterer an den beiden Wachen, der vier in der Stadt gesehenen Truppe, und herangezogenen Landleute, so stellt sie sich auf 150 bis 170. Zahl der Meuterer, der Getödteten u. Verwundeten, der Flüchtlinge.

Die ermittelte Zahl der an beiden Wachen Gebliebenen und Verwundeten kann als die vollständige nicht angesehen werden, da die Aufrührer eifrig beflissen waren, die auf ihrer Seite Gefallenen rasch in Sicherheit zu bringen. Erwiesen ist, daß neun getödtet worden sind, sechs Soldaten, ein Bürger und zwei der Aufrührer; vier und zwanzig aber meist schwer verwundet, vierzehn Soldaten, acht Bürger und zwei von den Meuterern.

Sämmtliche Führer der Meuterer, v. Rauschenblatt, Gärth, Bunsen, Körner, die Gebrüder Neuhoff, Schrimpf, Breidenstein, Berchelmann, Kollhof entwichen theils in derselben Nacht, theils in der nächstfolgenden Zeit, nicht minder Schüler, Scriba, Lubanski, Cunradi, Dörflinger, Engelmann, Gambert, v. Welz, Wislicenus, Feddersen, Holzinger. Dr. Neuhoff, später im Nassauischen ergriffen, starb bald darauf in der Haft.

Mit großer Eile wurde, zum Theil durch die Flüchtlinge, die Nachricht des Mißlingens nach allen für das Complott berechneten Orten verbreitet. So wie sie nach Gießen gekommen war, reiste Dr. Hundeshagen noch in derselben Nacht nach Marburg, um, wie mehrere Aussagen bekunden, die dortigen Betheiligten zu warnen.

Dieß war der Ausgang der Meuterei. Daß ihre rasche Dämpfung eine in sich nothwendige gewesen, kann nicht behauptet werden. Der Grund der letztern liegt wesentlich in dem schnellen Anrücken der Linientruppen. Das aber ist nur dem zufälligen Umstande zu danken, daß die Behörde kurz zuvor gewarnt, und deßhalb das Linienmilitär consignirt worden war. Hätte eine Zögerung den Meuterern gestattet, sich einige Stunden zu halten, so würde, wie dieß in größeren Städten nicht ausbleibt, eine Pöbelmasse ihnen zugefallen seyn, die vom Lande herangerückten Aufrührer hätten sich mit ihnen verbunden, sie hätten nicht allein der Kanonen, sondern, worauf es nicht minder abgesehen war, des wirksamsten Revolutionsmittels, überaus beträchtlicher Geldsummen sich bemächtigt, und sie konnten sich dann mindestens lange genug behaupten, um durch das von ihnen gegebene Signal und den darin liegenden verführerisch fortreissenden Eindruck den Aufstand in den für das Complot

bearbeiteten Gegenden gleichzeitig ausbrechen zu lassen, wo man vorbereitet in großer Spannung darauf wartete, namentlich in Hessen, Rheinbayern, Würtemberg, Baden. Dann hätten sich die im ersten Augenblick entgegenzusetzenden Kräfte zersplittern müssen. So unzweifelhaft es ist, daß der Aufruhr jedenfalls bald überwältigt worden wäre, eben so unzweifelhaft ist es, daß bis dahin Mord, Brand, Plünderung, das ganze furchtbare Gefolge des Aufruhrs, gesegnete Länderstrecken Deutschlands zu verheeren, volle Zeit gehabt hätte.

§. 24.

Plan und Vorbereitung zu gleichzeitiger Revolutionirung Deutschlands benachbarter Reiche.

Die Revolution sollte aber nach den Plänen auch die Nachbarländer umfassen. Der in Deutschland selbst von den Polen zu leistenden Hülfe ist mehrfach erwähnt worden. In Rorschach und Rheineck warteten zwanzig Polnische Officiere. Acht Tage nach der Meuterei gingen 400 Polen aus den Depôts von Besançon, Dijon und Salins über die französische Grenze nach der Schweiz mit der erklärten Absicht, in das Großherzogthum Baden einzufallen. — Um dieselbe Zeit fielen unter der gemeinsamen Anführung des ehemaligen Polnischen Insurgenten Obersten Joseph Zaliwski mehrere bewaffnete Banden Polnischer sogenannter Partisanen aus verschiedenen benachbarten Ländern in das Königreich Polen ein.

Zu diesem, mit einem in Paris befindlichen Centralcomité der geflüchteten Polnischen Insurgenten in engem Zusammenhange stehenden Unternehmen, hatten die Theilnehmer, mit französischen Päßen versehen, sich durch Frankreich und Deutschland an die Grenzen Polens begeben. Der Insurrectionsversuch wurde bald, jedoch nicht ohne Blutvergießen, unterdrückt. Mit Aufträgen Lelewel's, des Präsidenten des Polnischen Nationalcomité's in Paris, war der schon oben genannte Zakrzewski im Jahr 1832 in Gallizien gewesen, und hatte dem Koseritz, mit dem er auf der Hinreise und auch im November auf der Rückreise verkehrte, erzählt, daß er mit vielen anderen Emissären von der Propaganda und namentlich von Lelewel nach Deutschland geschickt sey, um, zum Zwecke gleichzeitigen Losschlagens in Deutschland und Frankreich, Verbindungen anzuknüpfen. Im Anfange des Jahres 1833 wurden, einzeln, drei Polen auf der in östlicher Richtung gehenden Reise in Bayern angehalten, welche die Grundsätze und die Eidesnorm der oben erwähnten, zum beständigen Kampf gegen die Fürsten verpflichteten Partisans schriftlich bei sich führten. Die Nachricht von dem Aufruhr in Frankfurt war am Tage nach diesem in Genua verbreitet worden, – ein Umstand, der auf einen Zusammenhang deutlich hinzeigt, und noch in demselben Monat wurde im Königreich Sardinien eine Verschwörung entdeckt, welche, ihrem Ausbruche nahe, die Verwandlung der monarchischen Staaten in eine Republik zum Zweck hatte. Viele Mitglieder waren insbesondere unter dem Militär in Genua, Turin, Chambery und Alessandria.

Welche Ansicht auch obwalten mag über die Aussicht auf endlichen Erfolg solcher Bestrebungen, so viel ist gewiß, daß einem gleichzeitigen Aufstande in den bezeichneten Ländern Deutschlands, in Polen, Frankreich und Oberitalien der sehr ernste Charakter nicht gefehlt haben könnte.

Zweiter Abschnitt.

Revolutionäre Complotte nach der Frankfurter Meuterei.

§. 25.

Mit Zuversicht konnte gehofft werden, daß ein dem Deutschen Nationalcharakter so fremdes Verbrechen, ein unter Mord offen hervorgebrochener Hochverrath, über Zweck und Bedeutung der Partei, welche seit der Julirevolution Deutschland in Aufregung erhielt, vollständig enttäuschen würde. Bei vielen ist diese Wirkung auch nicht ausgeblieben: so allgemein, als sie zu erwarten war, ist sie nicht eingetreten. Es wäre sonst nicht möglich gewesen, daß sich in der nächsten Zeit nach der Meuterei zu neuen Complotten eine so beträchtliche Anzahl bereitwilliger Theilnehmer gefunden hätte. Alles wurde freilich angewendet, den Eindruck des Ereignisses zu schwächen. Dieses selbst wurde, theils von besser Unterrichteten, der Wahrheit wissentlich entgegen, theils von solchen, denen jede Kenntniß davon abging, lediglich weil dieß zu ihren Absichten und Wünschen stimmte, als ein unbesonnener Jugendstreich dargestellt. Für die Verhafteten wurde das Mitleid in aller Weise in Anspruch genommen, aber nicht nur Mitleid, es fehlte selbst nicht an solchen, die Bewunderung verlangten, die die Meuterer als Helden priesen, und die Ergriffenen und Flüchtlinge „unglückliche Opfer der Tyrannei“ nannten. So wird es begreiflich, wie sich das Parteitreiben in der nächsten Zeit nicht nur erhalten, sondern steigern konnte. In den Erscheinungen, die es hervorrief, leuchtet überall hervor, daß die Führer ihre Pläne geändert und den Entschluß gefaßt hatten, die unteren Classen des Volks unmittelbar für ihre Zwecke zu bearbeiten und zu gewinnen. Leider ist dieß nicht ohne Erfolg geblieben. Die die Revolution in Deutschland bezweckenden Plane in den nächstfolgenden Jahren sind durch die Untersuchungen in dreierlei Erscheinungen hauptsächlich an das Licht gezogen worden. Diese sind der so genannte Männerbund, sodann die revolutionären Umtriebe im Großherzogthum Hessen, und drittens, das Treiben in der Schweiz, aus welchem die hochverrätherische Verbindung „das junge Europa“ und, in näherer Beziehung zum Vaterlande, „das junge Deutschland“ hervorgegangen ist. Stehen gleich diese verschiedenen hochverrätherischen Angriffe, auch abgesehen von ihrem gemeinsamen Ziele, in einem nnern Zusammenhange, so erfordern sie doch, um ihrer historischen Entwicklung willen, eine abgesonderte Darstellung.

Einfluß der Meuterei auf die Stimmung.

I. Der Männerbund.

(Union)

§. 26.

Revolutionäre Wahrzeichen nach der Meuterei bis zum 2. Mai 1834.

Die Ereignisse, welche von dem geringen Eindruck der Meuterei auf die Stimmung zeugten, folgten sich rasch auf einander, und ließen zuletzt an der Existenz eines neuen hochverrätherischen Complotts nicht zweifeln.

Als man im Mai 1833, eine Wiederholung des Hambacher Festes zu verhindern, bemüht war, kam es in Neustadt a. d. Haardt zu blutigen Auftritten zwischen den Bürgern und dem Militär. Wenige Tage darauf, Anfangs Juni, wurde in Tübingen der Jahrstag des Republikaneraufstands in Paris durch ein Gelage gefeiert. Die Theilnehmer, zweihundert Studenten und Bürger, sangen sogenannte Freiheitslieder, und brachten den Vorkämpfern der europäischen Freiheit, den Helden des 6. Juni, und den Mitgliedern der ständischen Opposition Toaste. Ausgangs Juli 1833 begann der Proceß gegen die Hambacher Redner vor den Assisen zu Landau. In ihrer Vertheidigung führten mehrere Angeklagte vor 700 zum Theil von fern gekommenen Zuhörern weitläuftig ihr System der Revolution und der Republik aus, erneuerten die heftigsten Angriffe auf die Regierungen, stellten in frecher Weise die Behauptung auf, die bestehende Regierung sey nicht auf Recht, sondern nur auf Gewalt gegründet, es sey deßhalb ihr Wunsch und ihre Absicht, sie umzustoßen, aber zur Zeit noch nicht mit Gewalt, und sie seyen auch, weil sie nicht zum unmittelbaren Aufruhr angereizt, nach Französischem Rechte nicht strafbar. Sie wurden freigesprochen. Gleichzeitig wurde der Apotheker Trapp aus Friedberg, welcher wegen der damals von ihm geläugneten und in späterer Untersuchung zugestandenen Theilnahme an der Großgartacher Versammlung (§. 17) verhaftet worden war, des Arrestes entlassen und bei seiner Rückkehr durch die überschwänglichsten Ehrenbezeugungen, festliche Einholung in großem Zuge, Ehrenpforte auf der Landstraße, Bekränzung des Wagens und dergleichen gefeiert. Veranstalter dieser, die Regierung höhnenden Feierlichkeiten war ganz besonders eben der Pfarrer Weidig, welcher Trapp zur Reise nach Großgartach veranlaßt hatte, und ihn aus der eigenen Theilnahme an seinen Verbrechen als Hochverräther kannte. In Frankfurt wurde im Herbst 1833 die Entlassung der Literaten Funk und Freyeisen aus dem Strafarreste wegen der Theilnahme an den Herbstunruhen 1832 durch Gastmähler öffentlich gefeiert.

Kurz darauf, am letzten October 1833, entwich aus der Constablerwache Stud. Lizius, einer der Aprilmeuterer, indem er sich aus seinem Gefängnisse auf die Straße (die Zeile) hinabließ, und entkam glücklich nach Frankreich. Nur durch ein Zusammenwirken vieler, zu diesem Zweck verbundener Personen konnte dieß — und so hat es sich auch in der Folge gezeigt — möglich werden.

Ausgangs November wurde der Jahrstag des blutigen Anfangs der polnischen Revolution in zwei Gasthäusern in Frankfurt von, großentheils dem Handwerkerstande angehörigen Personen festlich begangen. An dem einen Orte war der Dr. med. Carl Bunsen, Gustav Bunsen's Bruder, an dem andern Literatus Funk zugegen. Funk hielt um eben jene Zeit im goldnen Roß, zu einem Eintrittspreise von wenigen Kreuzern, vor vier hundert Personen, meist aus der untern Volksclasse, Vorlesungen über „deutsche Geschichte", welche bald obrigkeitlich untersagt wurden. Waren schon diese Begebenheiten ein Maaßstab für die wenigstens theilweise herrschende politische Stimmung, so traten noch bedenklichere Wahrzeichen hervor.

Unter Funk's und des Auslaufers Franz Rottenstein's Leitung wurden im Herbst 1833 und in den ersten Monaten des folgenden Jahrs Exercirübungen angestellt; ungefähr 60 Personen, meist aus dem Handwerkerstande, nahmen daran Antheil; in militärischer Weise fand vor dem Beginn eine Verlesung der Theilnehmer statt, und es wurde im Feuer exercirt. Ausflüge in die Nachbarschaft, namentlich nach den Orten Seckbach; Ginnheim, Bergen, dem Heiligenstock, Bonames, wurden von der so genannten Funk'schen Exercirgesellschaft im Februar 1834 gemacht; 40 — 70 Mann stark marschirte sie in militärischer Ordnung; aus 70 Mann bestand sie auf dem Zuge nach Bonames, Funk führte sie an, eine Streitaxt in den Händen. Einem polizeilichen Verbote der Exercirübungen im Februar wurde nicht gehorcht, und als die Wegnahme der Gewehre erfolgte, ertrotzte Widersetzlichkeit die Rückgabe.

In denselben Monaten wurden, unter dem Titel: „Bauern-Conversationslexicon", heimlich gedruckte Flugblätter in Frankfurt und in den umliegenden Gegenden viel verbreitet. In sehr populärer, aber, wie ein richterliches Erkenntniß es der Wahrheit gemäß bezeichnet, „gemeiner und über alle Vorstellung frecher" Sprache reizten sie, unter den heftigsten Schmähungen gegen deutsche Fürsten, offen zur Empörung: fünf Folgen, enthaltend die Artikel: „Republik", „Staat", „Abgabe", „Bürger", „Briefgeheimniß", „Aristokratie", „Bund", „Congreß", „Constitution", „Soldat" sind, abgesehen von einer später verbreiteten, erschienen. Funk wurde, der Abfassung dieser Schriften verdächtig, Anfangs März 1834 verhaftet, und ist dessen durch Urtheil für überwiesen erachtet worden. Freyeisen, Sauerwein und der Handelsmann Georg Rottenstein begaben sich nach Funk's Verhaftung in die Schweiz.

§. 27.

Das in der letzten Zeit gesteigerte Treiben in Frankfurt konnte über die Existenz eines neuen Complotts nicht zweifelhaft lassen. Es trat hervor. Ein Theil der Meuterer vom April 1833 war damals im obern Stockwerk der Constablerwache in Haft, in Gefängnissen, deren Gitterfenster an der Straße (der Zeil) liegen. Am 2. Mai 1834 Abends, Schlag 2. Mai 1834.

10 Uhr, auf ein ihnen von der Straße aus gegebenes Zeichen, ließen sich fünf jener Gefangenen, welche die Eisengitter durchfeilt hatten, an Bett- und Hand-Tüchern auf die Straße hinab. Vor der Wache stand in verschiedenen Gruppen eine beträchtliche Anzahl Menschen, die sich, unmittelbar vor dem Herablassen der Gefangenen, zu ihrer Aufnahme und zum Schutz gegen die Wache aufgestellt hatten. Von jenen fünf entkam nur Stud. Alban; Stud. Rubner war gestürzt und starb kurz darauf; Stud. Eimer konnte wegen eines Beinbruchs, Stud. Handschuh wegen einer Verrenkung des Beins nicht entfliehen. Der letztere wurde von den Soldaten gefaßt, als er eben in Sicherheit gebracht werden sollte. Stud. Wilhelm Obermüller war zwar in einen Versteck geführt, in derselben Nacht aber wieder verhaftet worden. Stärkere Patrouillen mußten ausgeschickt werden, um die an mehreren Stellen vor der Wache zusammengerotteten Menschenhaufen aus einander zu treiben. Sie fanden an eben der Stelle, an welcher ein Jahr zuvor der blutige Ueberfall der Wache statt gefunden hatte, keine Folgsamkeit, sondern offenen Widerstand, der, da Feuer gegeben wurde, vier Menschenleben kostete. Auch verwundet wurden mehrere Personen.

Die Gleichzeitigkeit der von fünf Gefangenen unternommenen Flucht — ein sechster hatte sich bei den Vorbereitungen verspätet — das Zustecken der dazu nöthigen Instrumente, die zur Hülfeleistung herangerückten Rotten, – Alles bewies ein weit verzweigtes Complott.

Die sofort eingeleitete Untersuchung hat denn auch dargethan, daß das Ereigniß die vereinzelte Unternehmung einer, zu tiefer greifenden Zwecken verschwornen, gefährlichen Verbindung gewesen ist.

§. 28.

Männerbund.

Aus dem Vaterlands- oder Preß-Vereine war im Laufe des Jahrs 1833, unter dem Namen „Union“, „Männerbund“, „Verein der Liberalen“, „die Sectionen“, eine geheime politische, und zwar hochverrätherische Verbindung hervorgegangen, welche sich über Frankfurt a. M. und mehrere benachbarte Städte und Dörfer erstreckte. Diese Entstehung des Bundes ist, wie richterliche Erkenntnisse aussprechen, erwiesen. Es wird darin angenommen, daß dieser Bund, bei völliger Einheit mit dem Preßvereine in allen wesentlichen Puncten, sich nur durch bestimmtere Organisation, so wie durch Ausdehnung auf die Handwerksgesellen und Landleute unterschieden habe. Nach den aufgefundenen und als ächt anerkannten Statuten bestand die, „Union“ genannte Verbindung aus Sectionen, deren jede höchstens zwölf, unter einem Präsidenten oder Sprecher stehende Mitglieder umfaßte. Zwölf Sectionen bildeten eine Serie, zwölf Serien eine Union. Als Zweck des Vereins führen die Statuten auf: „Beförderung des Wiederauflebens des allgemeinen deutschen Vaterlands“. Daß er aber ein bestimmt revolutionärer gewesen, ist nach richterlichen Urtheilen, abgesehen von anderen Umständen, aus den Bekenntnissen der Mitglieder erwiesen, die da sagen: daß der Zweck des Vereins „die künftige Revolutionirung Deutschlands, der Um-

sturz der bestehenden Regierungen, die Einheit Deutschlands, die Einführung einer allgemeinen republikanischen Regierungsform gewesen sey". Der unter Anrufung Gottes feierlich zu leistende, wenn auch nicht immer abgeforderte Eid verpflichtete die Mitglieder, strengste Verschwiegenheit zu beobachten, und "alles mit Gut und Blut beizutragen, was zum Erblühen der Vereine nothwendig sey". Neue Sectionen zu bilden, deren Präsident der Gründer wurde, war eine besonders hervorgehobene Pflicht der Mitglieder. Die Sectionen wurden nach Nummern, die Theilnehmer theils nach diesen, theils nach Beinamen bezeichnet. Unter den letzteren finden sich die Namen des Cassius und Brutus, ferner Louvel's, des Mörders des Herzogs von Berry, und des aus der ersten französischen Revolution bekannten Brauers Santerre. Von der gelungenen Fanatisirung der Mitglieder zeugen noch andere Thatsachen. Die Meuterei vom 3. April wurde in dem Gedichte eines Verbindungsmitglieds, des Schreinergesellen Carl Philipp Beringer, eine "edle That" gepriesen. Ein anderes Vereinsmitglied, der Auslaufer Franz Rottenstein, ließ sich auf einem Pfeifenkopf malen, ein Beil schwingend, mit einem Dolche bewaffnet, und eine Mütze mit den drei Farben (schwarz, roth, gold), dem Feldzeichen der Verbindung, auf dem Kopfe. Einen Dolch trug er auch wirklich, wie Mehrere versichern, stets bei sich.

Zu den Mitteln der Verschwornen gehörte einmal Verbreitung vieler geheim gedruckter revolutionärer Schriften, namentlich der "Rechte des Menschen und Bürgers", "des Bauern-Conversationslexicons", "der Taschenzeitung", "des Glaubensbekenntnisses eines Geächteten" und vieler Revolutionslieder. In allen Formen wiederholten sich darin die Stichwörter der so genannten Liberalen, das Anbrechen des Tages der Freiheit, Lösung der Sclavenfesseln, Vernichtung der Tyrannen u. s. w. Zu den Mitteln gehörten ferner, Bewaffnung der Vereinsglieder; man schaffte Gewehre an, sorgte für Pulvervorräthe und machte Patronen; die Austheilung der letzteren geschah — nach eines Mitglieds Geständniß — für den Tag der Ausführung des Zwecks. Endlich wurden die schon oben gedachten, vor Aller Augen mit großer Frechheit betriebenen Exercirübungen und militärischen Ausflüge von den Verschwornen vorgenommen, um beim Ausbruch des Aufruhrs den Truppen sicher entgegentreten zu können. In den oft abgehaltenen Versammlungen der größtentheils aus Handwerkern bestehenden Personen wurden, theils, und zwar besonders von den Literaten Freyeisen und Funk, Reden gehalten, theils Zeitungen, Flugblätter und Stellen aus Börne's und Heine's Schriften vorgelesen, theils revolutionäre Lieder, und unter den letzteren namentlich eins gesungen, das sie die "Kopfmaschine" nannten, in welchem Liede mit dieser, der Guillotine, deren Arbeit in der französischen Revolution unvergessen ist, in heillos spottenden Worten gedroht wird. Impuls und Leitung der am 2. Mai bewirkten Befreiung der Gefangenen ging von höher stehenden Gliedern der Union aus, und blieb dem großen Haufen der Sectionäre unbekannt. Nur einzelne erfuhren schon Monate vor dem Ausbruche

von dem Plane. Verkehr mit den Gefangenen wurde eingeleitet, zu, wenigstens theilweise gewiß gelungener Corruption des Militärs geschritten, Kleider für die Gefangenen herbeigeschafft. Die Rotten, welche vor der Wache die Entspringenden aufnahmen und die Mannschaften an dem Verfolgen zu hindern suchten, waren Sectionäre, die sich zu dem Ende Abends zahlreich in dem Hammelsgässerhofe — einem Wirthshause — versammelt hatten. In Uebereinstimmung mit der erwiesenen Eintheilung der Verbindung in Union, Serien und Sectionen, ist in den Erkenntnissen angenommen, daß diese letzteren, größtentheils aus Handwerkern, im Verkehr mit Literaten bestehend, nur den größern Haufen bildeten, der unter der Leitung einer höhern Verbindung oder der Glieder eines höhern Grades stand.

Unter den Literaten thaten sich besonders hervor, Funk, Freyeisen, welcher selbst an der Spitze einer Section stand, und Dr. med. Carl Bunsen.

Unter den Handwerkern waren die Metzgergesellen Gustav Schwab, Präsident einer Section, und Vogt, der Schreinergeselle Beringer, der Lohnbediente Franz Rottenstein, vorzüglich thätig, mit ihnen die Handelsleute Georg Rottenstein und Ernst Herold.

Ueber die Ausbreitung der Verbindung sind erschöpfende Nachrichten nicht vorhanden. Mehreren Mitgliedern der Freyeisen'schen und Schwab'schen Section gelang erwiesenermaßen die Stiftung neuer. So gründete Beringer deren zwei. Eine andere bestand unter der Leitung des Gesellen Henrichs — selbst noch um Neujahr 1835 — und hatte ein gefülltes Pulverfaß an ihrem, in der Stadt belegenen Versammlungsorte. Einigen der Angeschuldigten wurde bei ihrer Aufnahme gesagt, daß in Frankfurt 100, ja sogar 200 Sectionen beständen. Die Section Freyeisen's hatte eine der Zahl 100 nahe liegende Nummer, die Schwab's die Nummer 85, und es bleibt dahingestellt, ob diese Zahlen nach der Reihefolge, oder willkührlich und, zur Vergrößerung des Eindrucks, absichtlich hoch bestimmt worden seyen. Ob ferner die Sectionen ihre Bezeichnung nach ihrer Zahl an ihrem Orte erhielten, oder nach der aller Sectionen an den verschiedenen Orten ist ungewiß: so viel aber läßt sich annehmen, daß die Verbindung sich auf Frankfurt nicht beschränkte.

Nach vorliegenden Aussagen bestanden dergleichen Vereine theils in einigen umliegenden Dörfern, theils in benachbarten Städten, namentlich in Höchst, Hanau und Mainz. Ueber die Existenz gleicher Vereine in Bockenheim, Coblenz, Cöln, Wiesbaden, Oppenheim, Gelnhausen, Gießen und Marburg liegen nur entferntere Andeutungen vor. Auch finden sich actenmäßige Spuren ihrer Existenz im Großherzogthum Baden (Heidelberg, Carlsruhe, Freyburg und Durlach) und im Königreich Würtemberg (Rotweil und Ulm).

§. 29.

Zusammenhang der Verbindung mit dem Auslande.

Die Verbindung stand unverkennbar mit dem Auslande im Zusammenhange. Nicht nur der Gedanke selbst der Bearbeitung der Handwerkerclasse, sondern auch die Organisation

der Verbindung war der französischen Gesellschaft der Menschenrechte entnommen. — Um dieselbe Zeit, in welche die Entstehung des Männerbundes fällt, erneuerte, wie der von dem Pair Girod de l'Ain dem Pairsgerichtshofe zu Paris erstattete Bericht ergibt, die Gesellschaft der Menschenrechte (société de droits de l'homme et du citoyen) zu Paris ihr Centralcomité. Eine Art von republikanischem Manifest wurde von diesem mit einem Abdrucke von Robespierre's berüchtigter „Erklärung der Menschenrechte" auch seinen auswärtigen Correspondenten mitgetheilt. Jede der 163 Sectionen der Gesellschaft hatte einen, ihr vom Centralcomité verliehenen Namen, eine darunter hieß Francfort. Der Handlungscommis Schopp erfuhr von Schwab, daß die Vereine in Frankfurt mit der französischen Propaganda zusammenhingen, und die Vereine, beim thätigen Auftreten der französischen Propaganda, auch auf die deutsche Republik hinarbeiten sollten. Schwab, Vogt und die Brüder Rottenstein sagten, nach der Angabe Eines der Angeschuldigten: „die Vereine reihten sich an die französischen Gesellschaften an, seyen von Frankreich aus gegründet, und würden von daher geleitet". Freyeisen nannte ihm specieller Lafayette, der die Vereine gegründet habe, und sowohl die deutschen als die französischen mit Geld unterstützte; wegen des Zeitpuncts der Operationen verwies auch er auf die Ankunft der Franzosen.

Dieß war der Männerbund, dessen gefahrdrohender Charakter in seinen Wirkungen bald hervorgebrochen seyn würde, wenn die auf den Befreiungsversuch eingeleiteten Untersuchungen die planmäßige Verführung der Handwerkerclasse nicht gehemmt hätten: was aber nicht zu hemmen, ist die im Stillen fortwuchernde sittliche Verderbniß, die zwar überall, aber vorzugsweise in diesen Schichten der bürgerlichen Gesellschaft die unausbleibliche Frucht politisch vergiftender Grundsätze ist und als schwere Verantwortung auf die Verführer zurückfällt.

II. Umtriebe im Großherzogthum Hessen nach der Meuterei.

§. 30.

Einfluß des Schulrectors, nachmaligen Pfarrers Dr. Weidig.

In der Darstellung des Complotts zum Frankfurter Attentat, namentlich in den §§. 16 und 17, ist der Theilnahme des Schulrectors, nachmaligen Pfarrers Dr. Weidig in Butzbach, mehrfach gedacht worden. Er hatte mit den Frankfurter Revolutionären für deren Pläne im engsten Verkehre gestanden, den Apotheker Trapp nach Großgartach geschickt, nach vielen vorliegenden speciellen Depositionen, die größte Thätigkeit für die Sache entwickelt, und sich, geständlich, drei Tage vor dem Ausbruche, behufs einer Unterredung über denselben, zu Dr. Gärth nach Frankfurt begeben. Will er gleich diesem von dem Losbrechen abgerathen haben, so steht doch nicht allein das Unterlassen einer Anzeige an die Obrigkeit, sondern mehr noch, Alles, was er vor und nachher gethan hat, seiner Angabe entgegen. Er ist auf viele derjenigen, mit welchen amtliche Stellung oder gleiche Richtung ihn in

Verkehr brachte, von dem verderblichsten Einfluß gewesen. Nicht gewöhnliche geistige Mittel erhielten bei ihm durch eiserne Festigkeit des Charakters und unermüdliche Thätigkeit in Verfolgung seiner Zwecke höhere Bedeutung. Er hatte den Ruf eines rechtlichen Mannes, aber fanatische Leidenschaft für sein Ziel ließ ihn nach dem Satze: „daß der Zweck die Mittel heilige“, handeln und diesen selbst, wie viele aussagen, Freunden und Schülern vielfach predigen. Er ist durch diesen Satz, wie sich zeigen wird, weit geführt worden. Fast ohne alle Ausnahme wird er von der großen Zahl derer, die aus Butzbach und der Umgegend des revolutionären Treibens geständig sind, als der genannt, durch dessen Einfluß sie dazu gebracht worden; eine Einstimmigkeit, die nur in der Wahrheit ihren Grund haben kann.

Der blutige Ausgang der Meuterei in Frankfurt, die Frucht einer Verschwörung, an welcher er Theil genommen, brachten ihn von seinem Treiben nicht ab. Der von ihm veranlaßten Ehrenbezeigungen für seinen Genossen Trapp ist schon oben (§. 26) gedacht worden. Wahlumtriebe, vorzugsweise unter seiner Leitung, fanden in so ausgedehntem Maaße statt, daß sie an sich selbst die Ansicht erzeugen, durch einen, das ganze Land umfassenden Plan habe eine der Regierung durchweg feindliche zweite Kammer berufen werden sollen; es sind aber überdieß Aussagen vorhanden, die die Existenz dieses Plans bestätigen.

§. 31.

Aufrührerische Schriften. Erneuerter Preßverein.

In den Monaten Januar bis Mai 1834 erschienen vier Flugblätter, unter dem Titel: „Leuchter und Beleuchter für Hessen, oder der Hessen Nothwehr“. Sie sind, zuverlässigen Angaben zufolge, von Weidig verfaßt, und in Offenbach heimlich gedruckt. Die ganze Verwaltung des Landes wurde darin in hämischer Weise angegriffen. Gleiches geschah in zwei „Aufrufen an die Hessischen Wahlmänner, Februar 1834“, und „an die Hessischen Stände, April 1834“, als deren Verfasser sich Pfarrer Flick, ein politischer Schüler Weidig's, bekannt hat. Dieß waren aber nur Vorläufer. Anfangs Juli 1834 wurde auf der zwischen Gießen und Marburg belegenen Badenburg eine, wenn auch durch äussere Form anscheinend nicht verbundene, doch innerlich fest gehaltene Vereinigung, ihrem Wesen nach ein eigentlicher Preßverein, geschlossen. Ausser Weidig nahmen an derselben aus Gießen zwei Advocaten, ein Buchhändler und zwei Studenten, aus Marburg aber zwei Aerzte, ein Student und ein Bürger Theil.

Weidig berichtete hier von einer Zusammenkunft, welcher er einige Zeit vorher in Wiesbaden beigewohnt habe, — die Namen einiger dort anwesenden, in solchen Beziehungen öfter genannten Personen sind in den Acten verzeichnet. In Wiesbaden war, wie er sagte, beschlossen worden, in den einzelnen Bundesstaaten revolutionäre Schriften, die einen für die gebildeten Stände, bei deren Redaction Advocat Schüler in Frankreich thätig seyn sollte, die anderen für das Volk erscheinen zu lassen. Dieß auch im Hessischen zu thun, und Geld-

beiträge dazu zu sammeln, wurde auf der Badenburg beschlossen. Sammlungen wurden veranlaßt, und nun erschien, etwa vier Wochen nach jenen Beschlüssen, eine, die oben genannten an Bösartigkeit weit hinter sich lassende Flugschrift: „der Hessische Landbote". Verfaßt war sie, wie aus den Aussagen geständiger Mitschuldigen hervorgeht, von dem Studenten Büchner, einem der Theilnehmer an der Badenburger Versammlung, und verbessert von Weidig; gedruckt wurde sie in Offenbach; Gießener Studenten holten die Exemplare von dort ab, und von den Theilnehmern und Anhängern des Badenburger Vereins wurde sie in vielen Exemplaren, insbesondere auf den Dörfern, ausgestreut. Es war aus derselben Richtung, der der Männerbund folgte, vorzugsweise auf das Landvolk abgesehen. Dem Motto: „Friede den Hütten, Krieg den Palästen" entsprach der Inhalt. Unter Mißbrauch biblischer Sprache wurde der Unterschied zwischen Begüterten und Nichtbegüterten als Unrecht dargestellt, zum Kampfe gegen die ersteren aufgerufen, und Aufruhr in einer Weise gepredigt, als ob er ein heiliges Werk sey. Es ergab sich hier in einem praktischen Beispiel, daß die Revolution nicht allein einzelne, ihren Anhängern verhaßte Rechte, sondern, ihrem consequent verfolgten Principe nach, jedes Recht schlechthin zu vernichten strebt. Eine zweite Auflage wurde nöthig, und heimlich durch Vermittlung des Dr. med. Eichelberg, eines Theilnehmers an der Badenburger Versammlung, von dem Factor Rühle in Marburg gedruckt. Man glaubte, sie, was nöthig schien, zu mildern, wenn man in einigen Abänderungen den Reichen die Fürsten und ihre Beamte substituirte. Noch andere Flugblätter wurden theils in Umlauf gebracht, theils vorbereitet, bis diesem Treiben durch die in Marburg und im Großherzogthum eingeleiteten Untersuchungen ein Ziel gesetzt wurde.

§. 32.

Vereine in Gießen u. Butzbach. Gemeine Verbrechen, zur Vereitlung der Untersuchungen begangen.

Die Vorarbeiten für eine Revolution waren aber nicht isolirt. Mehrere Vereine, deren Lenker in nahem persönlichen Verkehre zu Weidig und denen standen, die auf der Badenburg mit ihm beschlossen hatten, den vereinigten Bestrebungen gleiche Richtung zu geben, hatten sich gebildet. So in Gießen ein Studentenverein, unter Leitung der Studenten Ludwig Becker und Jacob Friedr. Schütz; ferner ebendaselbst eine Verbindung von Handwerkern, an deren Spitze ihr Stifter, der Candidat Weyprecht, stand; in Butzbach ein Verein jüngerer Bürgersöhne, die unter dem Namen „Republikaner" im Frühjahr 1835 wöchentliche Zusammenkünfte hielten; Verbreitung hochverrätherischer Schriften war der Zweck der beiden ersteren Vereinigungen, die Mitglieder aber, namentlich des Gießener Studentenclubs und der Butzbacher Gesellschaft, dienten, wo es irgend galt, dem Weidig und seinen Genossen. Dieser hatte sich die Vereitlung der Untersuchungen zu einer besondern Aufgabe gestellt. Ein lange gehegtes Complott zur Befreiung der politischen Gefangenen in Friedberg war gediehen bis zur Anschaffung der Nachschlüssel und des Opiums für den Ge-

fangenwärter und bis zur Corruption mehrerer Soldaten, als zufällige Umstände, es aufzugeben, nöthigten. Eine Anzahl derer, die beim Attentat vom 3. April 1833, beim Männerbunde und anderweit betheiligt waren, wurde längere Zeit hindurch geborgen und, mit Geld und theilweise falschen Pässen versehen, über die Grenze geschafft. Kein Mittel blieb unerschöpft, die Entlarvung der Hochverräther zu hindern. In Drohbriefen wurde den gefürchteten Richtern der Tod geschworen, durch falsche Schriften, zu denen, wie übereinstimmend bekundet ist, Weidig die Anleitung gab, wurde, um sie zu entfernen, ihre Verdächtigung versucht. Fortgesetzt wurde mit den Gefangenen correspondirt, um zu erfahren, was sie ausgesagt, und sie zu belehren, wie sie aussagen sollten. Falsche Zeugen wurden gestellt, Wirthshaus- und Handlungs-Bücher verfälscht und — zum Beweise, bis zu welchem Grade sittlicher Verderbniß das zu führen vermag, was von vielen mit dem milden Namen: „politischer Irrthümer“ bezeichnet wird — selbst an Meineiden hat es nicht gefehlt. Ganz abgesehen von den sehr glaubhaften Angaben gegen solche, die sich durch Flucht der Untersuchung entzogen haben und des falschen Schwurs bezüchtigt werden, sind, in Betreff von sieben mit Absicht geleisteten Meineiden, die Geständnisse gerichtlich abgelegt worden.

In dem, mit den Zeichen tiefsten Schmerzens abgelegten Bekenntnisse eines der Angeklagten heißt es, auf den Vorhalt, wie er eine als unwahr erwiesene Thatsache habe beschwören können: „das ist eine Folge der verwerflichen Grundsätze, von denen ich im ersten Theile „meines heutigen Verhörs schon sprach. Wir sind unglückliche Menschen und man sieht es, „der Fluch Gottes liegt ja sichtbar auf unsrer Sache. Ja, ich erkenne es, ich habe damals „falsch geschworen, ich habe mich sehr unglücklich gemacht. Aber ist es denn zu verwundern, „daß Leute, wie wir, die Prediger des Evangeliums sahen, die die Grundsätze hatten, wie „ich sie hatte, die sie uns predigten und vertheidigten, hingerissen wurden, auch das aufzu„geben, was sonst dem Menschen das Heiligste ist?!“

Nicht nur die Verbrecher selbst, sämmtlich des Pfarrers Weidig frühere Schüler, oder zu dessen Umgang gehörig, nennen fast alle ihn als den, der sie in jedem einzelnen Falle dazu gebracht habe, sondern auch andere Unbetheiligte bestätigen ihre Angabe: so sagt selbst ein naher Freund Weidig's aus, daß dieser ihn weitläufig zu überzeugen gesucht habe, „unter Umständen sey der Meineid sogar Pflicht“, und daß, als er dieß zurückgewiesen, er wegen seiner „engherzigen Ansichten“ von Weidig verspottet worden sey. Einer der Angeschuldigten erklärt, daß „alle Mitglieder des Butzbacher Vereins vom Jahr 1835 den Grundsatz gehabt hätten, in politischen Untersuchungen sey der Meineid kein Verbrechen, der Zweck heilige die Mittel“. Diesen, mit den unwürdigsten Sophismen vertheidigten Satz nannten die jungen Fanatiker Oberhessens ihre „Meineidstheorie“!

III. Das Treiben der Flüchtlinge im Auslande. Das junge Europa. Das junge Deutschland.

§. 33.

Die Giovine Italia.

Waren die bisher erörterten revolutionären Verbindungen in Deutschland mit den Ausländern, so weit es erwiesen ist, nur in einem Gesinnungsbunde, und, zu wechselseitiger Unterstützung, in einem Zusammenhange, so sollte es — wie in diesen Dingen Steigerung innerlich nothwendig — hierbei nicht bleiben. Es folgte die auch formale Vereinigung deutscher Revolutionäre mit den Ausländern zu einer und derselben Verbindung*).

Joseph Mazzini, Advocat aus Genua, im Besitz eines ansehnlichen Vermögens, flüchtig um seines revolutionären Treibens willen, stand, schon längere Zeit vor dem bekannten Savoyer Zuge — welcher in den letzten Tagen Januars und den ersten Februars 1834 statt fand — an der Spitze einer republikanischen Verbindung, welche sich la giovine Italia (das junge Italien) nennt. Er gehört der schon aus der ersten französischen Revolution bekannten Fraction der Revolutionäre an, welcher die materielle Seite der Revolution fern liegt, und die mit leidenschaftlicher Begeisterung einer sie ausschließlich beherrschenden Idee folgt. Die Revolution ist die Religion dieser Partei, für das von ihr erträumte Heil der Menschheit kein Opfer zu groß, und sollte die Generation darüber im Blutbade untergehen. Aus vielen Männern seiner Richtung tritt Mazzini an Charakter und geistigen Eigenschaften hervor, und er verbindet mit diesen für sein Ziel eine, jeder Erfahrung trotzende Thätigkeit. Er war, nach vorliegenden Aussagen, früher in der Verbindung der Carbonari, und blieb, wie bekundet wird, auch nach Stiftung der Giovine Italia, so wie anscheinend diese selbst, mit jener in nahem Zusammenhange. Meinungsverschiedenheit — die wohl schon zur Gründung der Giovine Italia veranlaßt hatte — führte um die Zeit des Savoyer Zugs gänzliche Trennung der Carbonaria herbei, welche jenem Unternehmen entgegen gewesen war, und der sein Mißlingen zugeschrieben wurde. In dem später bekannt gewordenen Aufrufe einer andern Verbindung, deren Gründer und Haupt Mazzini wurde**), wird der Carbonaria vorgeworfen, „sie hülle sich in mittelalterlichen Formenkram, brüte über den Plan der absoluten Einheit Europas, das Centrum, unter dem Namen „Monde“ oder H. V. U. (Haute vente universelle), verberge zu Paris den Gedanken, alle Länder zu beherrschen,

*) Die Bundes-Centralbehörde, welche, ihrer Bestimmung nach, es nur mit den in deutschen Bundesstaaten gerichtlich eingeleiteten Untersuchungen zu thun hat, nimmt von den revolutionären Umtrieben im Auslande nur in so fern Kenntniß, als selbe mit den Verschwörungen in Deutschland in näherem oder entfernterem Zusammenhange stehen, und konnte daher in dieser Beziehung nur aus den ihr vorliegenden Proceduren und öffentlichen Quellen schöpfen.

**) „Aufruf des jungen Europa an die Patrioten der Schweiz.“

aller Völker Rechte zum Vortheil einer Nation zu zertrümmern; ein Centralisationssystem, einen Einheitsstaat wolle sie, der Paris zur Hauptstadt, und alle Länder Europas zu Departements habe«.

Daß dieses Lossagen Mazzini's und anderer Italiener von der Carbonaria aber nicht allererst die Stiftung der Giovine Italia zur Folge hatte; daß diese mindestens im Jahr 1832 und schon früher bestand, ist nicht zweifelhaft. Ein in Form eines Urtheils gefaßter Beschluß des zu Marseille versammelten Comité's des »jungen Italiens«, datirt vom 15. December 1832, verdammte wegen Hochverraths die Italiener Emiliani und Scuriatti zur Ermordung, Lazzareschi und Andreani zur Geisselung, und bedrohte die zur Vollstreckung Angewiesenen, für den Fall des Ungehorsams, gleichfalls mit dem Tode. Im Juni 1833 veröffentlichte der Pariser Moniteur dieses Urtheil, nachdem bereits am 31. Mai ejusd. a. Gavioli zu Rodez seine Landsleute Emiliani und Lazzareschi ermordet hatte, Lazzareschi's Frau aber schwer verwundet worden war. Schon vier Monate zuvor soll Abschrift dieses Urtheils in die Hände der Behörde gelangt seyn. Ein entscheidender Beweis aber für das Alter des jungen Italiens liegt in einem Briefe, welchen der Journalist Joseph Heinrich Garnier aus Rastatt erhalten hatte, und welcher bei ihm gefunden worden war. Er war mit dem Stempel der Pariser Stadtpost vom 17. Februar 1833 versehen, hatte die Unterschrift Strozzi, der unzweifelhafte Beiname Mazzini's, und legte die bestehende Organisation des »jungen Italiens«, unter Beifügung eines Plans zur Bildung und Centralisation ähnlicher Verbindungen für die Polen und die Deutschen, umständlich dar. An der Spitze des »jungen Italiens« stehe, so hieß es in dem Briefe, ein Centralcomité, dessen Sitz in Marseille sey, in jeder der Provinzen, in welche Italien zerfalle, sey ein Comité, für jede Stadt ein Ordinatore und Propagatori, letztere mit dem Rechte, in die Verbindung aufzunehmen; so sey beispielsweise in Neapel für das Königreich ein Comité; in den Städten Salerno, Potenza, Avelino, Caserta, Teramo u. s. w. seyen Ordinatori. Die Aufgenommenen ständen nur in Verhältniß zu dem Propagatore, von dem dieß geschehen. Eine im Februar 1833 bereits so ausgebildete und ausgebreitete Verbindung konnte damals nicht erst seit Kurzem bestehen. Zweck der Verbindung ist die Vereinigung Italiens in eine Republik.

Von dieser Verbindung ging der schon oben erwähnte Einfall in Savoyen aus, welchen eine bewaffnete Bande Italienischer, Deutscher und Polnischer Flüchtlinge unternahm. Der klägliche Ausgang, bald der Ungeschicklichkeit des Anführers, des vormaligen Polnischen Insurgentengenerals Romarino, bald einem Einverständniß desselben mit der Carbonaria zugeschrieben, ist bekannt. Nicht unbeträchtliche Geldsummen sind zur Ausrüstung erforderlich gewesen. Zu den Theilnehmern gehörten eben jene Polen, welche den Frankfurter Meuterern zu Hülfe kommen wollten, und von diesen selbst v. Rauschenblatt und die Brüder Breidenstein.

§. 34.

Entstehung des jungen Deutschlands. Junges Europa mit den dazu gehörigen Verbindungen.

Unmittelbar nach dem Savoyer Zuge wurde zur Ausführung dessen geschritten, was Mazzini in seinem oben angeführten Briefe an Garnier vom Februar 1833 über die Bildung polnischer und deutscher Verbindungen nach dem Muster „des jungen Italiens“, und über ihre Centralisation zu einem „jungen Europa“ vorgeschlagen hatte. Deutsche Flüchtlinge in Bern waren als ein „junges Deutschland“ zusammengetreten. Zwischen einem Comité dieses letztern, Abgeordneten einer Anzahl als „junges Polen“ constituirter Polnischen Flüchtlinge und Deputirten des „jungen Italiens“, kam am 15. April 1834 zu Bern eine in einer Urkunde, der so genannten Verbrüderungsacte, ausdrücklich ausgesprochene Vereinigung zu Stande. In dieser bei einem Flüchtlinge gefundenen, mehrfach recognoscirten und richterlich für authentisch erachteten Urkunde wird erklärt, daß die „drei constituirten republikanischen Nationalverbindungen ein Schutz- und Trutz-Bündniß schlössen, und in diesem Bündnisse den Namen „des jungen Europa“ führen würden, daß sie zur Verfolgung gleicher Richtung und Beobachtung gleicher Grundsätze unter dem gemeinschaftlichen Symbol „Freiheit, Gleichheit, Humanität“ sich verpflichteten, in allen übrigen aber frei und unabhängig seyen.“

Unterschrieben ist diese Acte, Namens des jungen Italiens: von Gius. Mazzini, L. A. Melegari, Giovani Ruffini, C. Bianko, Rosales, A. Ghiglione, Agost. Ruffini; Namens des jungen Polens: von Stolzmann, J. Dybowski, Constantin Zaleski, Franz Gordaszewski und Nowosielski; endlich Namens des jungen Deutschlands: von Dr. Breidenstein, F. Breidenstein, Stromayer, Barth und Peters.

Eine in der Verbrüderungsacte verheißene, und kurze Zeit nach dieser erschienene „Erklärung der Principien“ entwickelte die Verbindungsgrundsätze. Es wurde darin, unter Vorwürfen gegen die Carbonaria, erklärt, das junge Europa sage sich los von dem Comité zu Paris, und stelle als zu verfolgenden Zweck den Kampf auf gegen das alte Europa nach Politik, Religion und Literatur, und zwar zur Realisirung der Freiheit, Gleichheit und Humanität. Jede einzelne Europäische Nation werde dem Bunde sich anschließen. Dieselben Grundsätze finden sich wieder in einem andern Documente; es ist dieß eine, im Frühjahr oder Sommer 1834 ausgearbeitete „allgemeine Instruction für die Initiateurs des jungen Europa“. Die Aechtheit dieser, die Organisation der Verbindung umfassenden, unter den Papieren des flüchtigen Georg Rottenstein in der Schweiz gefundenen Instruction, ist auf den Grund der ermittelten Umstände richterlich als unzweifelhaft angenommen worden.

In diesen drei Documenten tritt die ideale Richtung Mazzini's — dem bei Entstehung dieser Urkunden der erheblichste Theil zufällt — deutlich hervor. Sie enthalten sämmtlich, in emphatischer Sprache, im Wesentlichen übereinstimmende politische Glaubensbekenntnisse, die sich in den von den wirklichen Zuständen entferntesten Grenzen verwirrter Abstrac-

tionen bewegen. Näher auf sie einzugehen verbietet ihr Umfang, die Weise ergibt sich indeß zureichend aus den §§. 2 und 3 der Instructionen. Der §. 2 lautet:

„Ein einziger Gott; ein einziger Herrscher: sein Gesetz. Ein einziger Ausleger dieses Gesetzes: die Menschheit.“

Im §. 3 wird die Aufgabe des jungen Europa dahin gestellt:

„die Menschheit so zu ordnen, daß sie so schnell als möglich durch ein ununterbrochenes Fortschreiten zur Auffindung und Anwendung des Gesetzes, das sie beherrschen solle, gelangen könne.“

Die Organisation ist bis in ein specielles Detail gegliedert; es ist davon nur zu erwähnen, daß an der Spitze jeder nationalen Verbindung ein nationales Centralcomité stehen, das Centralcomité des jungen Europa selbst aber von sämmtlichen Mitgliedern dieser einzelnen Comité's gebildet werden solle. Daß die Verbindung Gewalt als das Mittel zur Herbeiführung ihrer Ideale betrachte, das ergeben diese Urkunden an vielen Stellen.

„Wir glauben“, heißt es an einer solchen, „daß die Völker das Recht haben, für die gemeinsame Sache zu kämpfen, – ein Recht, das jedem gegeben ist, sobald er sich stark fühlt zu handeln. Wir glauben überdieß, daß bei dem heutigen Stande der Dinge kein Kampfgeschrei sich irgendwo erheben kann, ohne überall wiederzuhallen“,

und an einer andern Stelle:

„Es ist das junge Europa der Völker, das an die Stelle des alten Europa der Könige treten wird. Es ist dieß der Kampf der jungen Freiheit gegen die alte Sclaverei, der Kampf der jungen Gleichheit gegen die alten Privilegien, der Sieg der neuen Ideen über den alten Glauben“;

sodann wird in §. 35 der Instructionen

jedem Aufgenommenen seine Bewaffnung in möglichst kurzer Frist zur Pflicht gemacht, um im vorkommenden Falle zum Kampf gegen die Unterdrücker, und für die heilige Sache des Rechts und des jungen Europa bereit zu seyn.

So ist es denn auch richterlich ausgesprochen, „es sey nicht der geringste Zweifel darüber vorhanden, daß es darauf abgesehen gewesen, die europäischen Staatsverfassungen, wo möglich alle, eine nach der andern, umzustürzen, und demokratische Verfassungen an deren Stelle zu setzen, und daß, nach Ausweis der Urkunden, dem Bunde hierzu jedwedes Mittel recht, und er selbst ein, in Beziehung auf jeden einzelnen europäischen Staat, hochverrätherischer sey.“

Das junge Europa hatte entschiedenen Fortgang. Die Form, in welcher die an der Spitze stehenden Leiter die Schweizer Revolutionäre zu einer jungen Schweiz vereinigen

wollten, führten Differenzen mit dem Comité des „jungen Deutschlands“ und diese den Austritt Mazzini's aus dem Centralcomité des jungen Europa herbei; bald verließ er aus anderen Gründen auch das Comité des „jungen Italien“. Fortgesetzt blieb er dessen ungeachtet in gutem Vernehmen mit den Verbundenen. Mehrfache Anregungen, die Verbindung das junge Deutschland solle sich von dem jungen Europa trennen, hatten im Winter 1835 auf 1836 statt, jedoch ohne Erfolg. Die drei nationalen Verbindungen blieben aber nicht allein zusammen, sie verstärkten sich. In einer aus Paris vom 10. April 1835 datirten Beitrittsarte schlossen sich die „revolutionären Legionen von Paris“, wie ihre Vertreter sie nannten, als ein „junges Frankreich“ an. Nach den bekannt gewordenen Statuten, d. d. Villeneuve den 26. Juli 1835, constituirte sich eine dem jungen Europa beitretende „junge Schweiz“, und endlich geht aus mehreren beigebrachten Documenten hervor, daß die so genannten „Logen der reformirten Carbonari“ auf Corsika Anfangs des Jahrs 1836 sich mit dem jungen Europa verbunden haben, und zwar, als junge Europäer, ohne sich sogleich einer einzelnen Nationalverbindung anzuschließen, mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß sie im vorkommenden Falle ihre Kriegshauptleute selbst wählen dürften.

§. 35.

Das junge Deutschland. Erstes Comité. Statuten.

Das „junge Deutschland“, welches von Flüchtlingen in Bern, wie oben bemerkt, kurz nach dem Savoyer Zuge, gebildet worden war, bedarf einer nähern Betrachtung. An die Spitze desselben war zuerst in Bern ein Comité getreten, welches bestand: aus dem seither verstorbenen Lehramtscandidaten Rast, Secretär und Cassier der Verbindung, aus August Breidenstein und dem Journalisten Stromayer, ferner Friedrich Breidenstein und Stud. Peters als Ersatzmänner. Dieß Comité war von kurzer Dauer. Im Juni 1834 hatte es zwei Proclamationen in Bern drucken lassen, die eine gerichtet „an die Unterdrückten Deutschlands“, die andere, „an die deutschen Soldaten“. Vermittelt wurde der Druck dieser als ächt recognoscirten Proclamationen, wie die Untersuchungen erwiesen haben, durch den Schriftsetzer Roth, welcher früher im Dienste des sich damals gleichfalls in Bern aufhaltenden Dr. Siebenpfeiffer gestanden hatte. Die Proclamationen fordern mit den niedrigsten Schmähungen gegen die Fürsten offen zum Aufruhr auf. Von den Soldaten wird in der aufreizendsten Sprache verlangt, sie sollten ihren Eid brechen, der nicht gewichtvoller sey, als die Mahnungen der Vernunft und die Grundsätze der Moral. Unter diesen Proclamationen standen die Namen der Brüder Breidenstein, Barth, Peters und Christian Scharpff. Der Name des letztern soll mißbrauchsweise darunter gesetzt worden seyn. Die hierauf erfolgende Fortweisung der beiden Breidenstein, des Barth und Peters aus der Schweiz sprengte das erste Comité. Es hatte inzwischen während der kurzen Dauer seiner Existenz und zwar in den Monaten Mai und Juni (1834) Statuten für die Ver-

bindung entworfen. Diese wurden im Februar 1835 revidirt, und es fand nur in sehr wenigen und nicht wesentlichen Puncten eine Abänderung statt. Die herbeigeschafften revidirten Statuten haben ihre Gültigkeit behalten. Es ist nicht mit Zuverlässigkeit bekannt, ob eine im Frühjahr 1836 projectirte Aenderung wirklich später eingetreten sey. Die Aechtheit dieser Statuten ist, nach dem Ausspruche der Gerichte, durch vielfache Recognitionen und durch vollständigste anderweite Bestätigung der einzelnen darin enthaltenen Bestimmungen erwiesen. Aus den Statuten ist, mit Uebergehung dessen, was die sehr in das Einzelne gehende innere Organisation betrifft, zu bemerken: die Verbindung ist eine republikanische, denn Verwirklichung der Ideen der Freiheit, Gleichheit und Humanität in den künftigen republikanischen Staaten Europa's wird als Zweck aufgestellt. Es wird ferner ausgesprochen, daß das junge Deutschland mit den übrigen gleichen Verbindungen sich zu dem „des jungen Europa's“ vereinigt habe. Zu den Mitteln zur Ausführung des Zwecks gehört Gewalt; die Clubs sollen sich bewaffnen, und genau ist bestimmt, wie es bei einer projectirten Waffenunternehmung gehalten werden solle. Die Mitglieder des leitenden Ausschusses können eine solche unter Umständen allein beschließen, sind aber mit ihrem Leben verantwortlich. An der Spitze der Verbindung steht ein nach bestimmten Fristen neu zu wählender Ausschuß, er leitet die gemeinsamen Angelegenheiten der Clubs, deren geringste Mitgliederzahl auf fünf festgesetzt ist. Der Verrath ist mit Todesstrafe bedroht, für den Ausspruch der Todesstrafen sind die Instanzen geordnet, jedes Mitglied ist, auf erfolgten Auftrag, zur Execution des Urtheils verpflichtet. Ob wirklich, wie behauptet wird, daß es in dem jungen Italien geschehen, so auch in dem jungen Polen und jungen Deutschland ein Todesurtheil vollstreckt worden, das hat eine spätere Zeit aufzuklären. Beschlossen worden aber ist ein solches Urtheil gegen den Journalisten Stromayer wegen eines Vergehens, bei dem, wenn es auch kein Verrath war, eine andere Strafe nicht zweckmäßig erschien. August Breidenstein schrieb an Mazzini, die Vollziehung des Todesurtheils gegen Stromayer werde bald geschehen, er müsse sterben, ehe noch Jemand wisse, daß er der Verbindung nicht mehr angehöre. Breidenstein wurde aus der Schweiz ausgewiesen, und so blieb das Urtheil unvollzogen. Die Aufzunehmenden leisten einen Eidschwur, durch den sie Mitglieder des „jungen Europa“ werden; ein darauf folgendes Handgelöbniß verpflichtet sie als Mitglieder des jungen Deutschlands. Diese Bestimmung ist nicht gleichmäßig beobachtet worden, eine Anzahl der zur Untersuchung Gezogenen hat aber, förmlich vereidet worden zu seyn, zugestanden.

§. 36.

Fortgang der Verbindung: a das junge Deutschland.

Das junge Deutschland, zu dessen Förderung, nach vorhandenen Aussagen und einem Documente, Mazzini gleich bei seinem Entstehen 1000 Francs gezahlt hatte, gewann in erheblichem Grade Ausdehnung und Bedeutung. War der Gedanke zur Gründung dieser

Verbindung und des „jungen Europa" überhaupt von Mazzini und solchen ausgegangen, die mit ihm ideellen Richtungen folgten, so wußten diejenigen, an welche in der Schweiz die Ausführung kam, ihm eine praktische und nur zu gefährliche Wirkung zu geben. Sie warfen sich vorzugsweise und mit Erfolg auf den Handwerkerstand und machten einen gelungenen Anfang, durch ihn die Massen zu vergiften. Ueber die Geschichte der Verbindung geben sehr zahlreiche Aussagen und Documente, deren Inhalt mit diesen völlig zusammenstimmt, Aufschluß. Dahin gehören namentlich ein Generalbericht des Ausschusses vom Juli 1835 und mehrere Kreisschreiben der Ausschüsse aus den Jahren 1835 und 1836. Danach folgte vom Juni oder Juli bis December 1834 dem ersten Ausschusse ein zweiter provisorischer, zu dem die Flüchtlinge Ernst Schüler (aus Darmstadt), Stud. Soldan der ältere und Scriba, Lehrer in Lausanne, zusammentraten. Ein dritter Ausschuß, Scriba, Soldan der jüngere und Groß, führte die Leitung bis zum Juli 1835. unter ihm stieg die Zahl der größtentheils aus Handwerkern gebildeten Clubs von vier auf zwölf, die Zahl der Mitglieder von 50 auf 172. Als Mitglieder des vierten Comité's werden der flüchtige Dr. juris Fein aus Braunschweig, Stud. Georg Peters, Stud. med. Wolf, der schon oben genannte Schriftsetzer Roth und Cand. theol. Curtmann genannt. Die Clubs vermehrten sich während der Dauer dieses, vom Juli 1835 bis Anfang 1836 die Geschäfte leitenden Comité's bis auf 14, von denen fünf in Frankreich: in Nancy, Lyon, Straßburg, Mühlhausen und Pontarlier waren. Vorzugsweise aber stieg in dieser Zeit die Zahl der Mitglieder in den Clubs; sie wuchs von 137 auf 252. Anfangs 1836 trat endlich das letzte Comité zusammen, welches, so weit bekannt, für diese Verbindung in der Schweiz bestanden hat. Den Vorsitz führte, geständlich, Ernst Schüler noch jetzt Lehrer in Biel. In einem von ihm anerkannten Kreisschreiben dieses Comité's, unter dem die Mitgliederzahl noch zunahm, heißt es, bei Gelegenheit der Rechnungsablegung, „wenn sie auch durch die Beiträge der Mitglieder nicht Millionäre würden (er nennt statt solcher den Namen eines als sehr reich bekannten Europäischen Handlungshauses), so wollten sie diese doch einmal beerben"; ein bezeichnendes Wort für die als Lockspeise bei den Handwerkern angewendeten Mittel.

§. 37.

Wirksamkeit der Verbindung.

Der Erwähnung, welche Steigerung dieß Treiben unter dem letzten Comité in der Schweiz erhielt, und welche Umstände die Fortweisung eines Theils der Flüchtlinge aus derselben veranlaßt haben, muß vorausgeschickt werden, in welcher Weise und mit welchem Erfolge die Verbindung nach Aussen zu wirken bemüht war. Der mit ihrem Beginn erlassenen Proclamationen ist schon oben im §. 35 gedacht worden. Das 1834 im so genannten Steinhölzli bei Bern von mehreren hundert deutschen Handwerkern am Jahrstage der Julirevolution gefeierte Fest war von deutschen Flüchtlingen darauf berechnet, die Handwerker auf-

zureizen; die Landesfahnen wurden zerrissen, eine schwarz roth goldene Fahne aufgepflanzt und aufrührerische Lieder wurden gesungen. Ausdrücklich wird bekundet, daß dabei Toaste auf das „junge Deutschland" ausgebracht worden seyen. Von dem ehemaligen Laufburschen Siebenpfeiffer's, dem Schriftsetzer Roth, der den Druck der Proclamationen des jungen Deutschlands vermittelt hatte, waren die Festordnungen getroffen worden. In hohem Maaße gefährlich war indeß vorzugsweise die Einwirkung, welche von der Verbindung auf die nicht zu ihr gehörigen Handwerker in der Schweiz geübt wurde. Sie verfolgten dabei dasselbe Ziel mit den Carbonari, unter deren Einfluß, allen Anzeichen nach, Handwerkervereine in Zürich standen.

Die Zahl der Handwerker aus Deutschland war dort sehr groß; konnten sie gegen die bestehende Ordnung der Dinge erhitzt, konnten sie gegen die aus den Verhältnissen des Lebens mit Nothwendigkeit hervorgehende Ungleichheit von reich und arm in Leidenschaft gebracht, konnte ihnen die Empörung gegen die Obrigkeit, der Angriff auf das Eigenthum des Nächsten als eine Pflicht anschaulich gemacht werden, so war für die Umwälzungspartei sehr viel gewonnen. In nicht langer Zeit mußten diese Grundsätze in den meisten Werkstätten Deutschlands wiederklingen, und da sich die Verführbarkeit des Handwerkerstands überhaupt an den Deutschen in der Schweiz so groß erwiesen, so war nicht ohne Grund zu erwarten, sie werde auf deutschem Boden nicht geringer seyn. Den Lenkern des „jungen Deutschlands" war es nicht genug, diese Verbindung selbst, meist aus Handwerkergesellen gebildet, und diese zu wandernden Emissären der Revolution gewonnen zu haben, sie griffen weiter ein. In den meisten Städten der Schweiz wurden, unter dem Namen von Kränzchen oder Lesevereinen, Gesellschaften deutscher Handwerker gegründet, die regelmäßig zusammenkamen. Der Mehrzahl blieb die Existenz der Verbindung geheim, die Grundsätze der letztern aber wurden bei ihnen mit allen Künsten der Verführung verbreitet. Verbindungsmitglieder nahmen Theil, und die ausschließliche Beschäftigung bestand in dem Vorlesen revolutionärer Schriften und dem Absingen aufrührerischer Lieder. Von der großen Zahl solcher, zum Theil von dem jungen Deutschland ausgegangener Schandschriften werden als der verbreitesten erwähnt: „der Geächtete", die „junge Schweiz", das „Nordlicht", die Erklärung der Rechte des Menschen und Bürgers", „die Patrioten und die Geistlichkeit", die Volksbibliothek", eine gotteslästerliche Parodie, „das Vaterunser neuer Lesart", „das A B C Buch der Freiheit", in dem sich eine ähnliche befindet, endlich ein Gedicht „Hundert Handwerker", mit vollem Grunde in einem Erkenntnisse als eins der crassesten revolutionären Machwerke bezeichnet. In jedem der zahlreichen Verse des letztgenannten Gedichts — von denen jeder sich an eine einzelne Zunft der Handwerker wendet — werden diese aufgefordert, ihre Werkzeuge und was sie damit schaffen, zum Fürstenmorde zu brauchen. Viele gerichtliche Aussagen über solche als Bildungsschulen für das junge Deutschland betrachtete Vereine in Bern, Biel,

Luzern, Zürich, Genf, Lausanne, Liestal, Straßburg und Mühlhausen liegen vor. In Bern allein gehörten ungefähr vierhundert Handwerker zu solchem Vereine, und bei den Zusammenkünften waren in der Regel an zweihundert versammelt. Gerichtlichen Aussagen nach, hatten diese Vereine an einigen Orten, namentlich in Bern und Biel, eine feste Organisation. Die Mitglieder waren, nach Art des Männerbundes, in Sectionen getheilt, übten sich in Waffen, und auf die ihnen in Bern vorgelegte Frage, „ob sie mit in das Feld ziehen wollten“, erklärten sich — wie ein geständiges Mitglied eines solchen Vereins aussagt — 250 dazu bereit.

§. 38.

Projectirte Waffenunternehmung. Obrigkeitliches Einschreiten. Fortdauer der Verbindung.

Wie unzureichend auch die Mittel zu einem gewaltsamen Unternehmen scheinen mögen, zu dem die Verschwornen des jungen Deutschlands sich mit den zahlreichen Mitgliedern der Handwerkervereine vereinigt hatten, — zu übersehen ist dabei nicht, daß ihm eine andere Bedeutung beizulegen war, wenn die Verschwornen nicht den ersten Impuls zu einer Bewegung gegeben, sondern den günstigen Zeitpunct eines andern erschütternden Ereignisses abgewartet hätten — zu übersehen ist ferner nicht, daß ein solches Unternehmen auf die Unterstützung der übrigen Verbindungen des jungen Europa zählen konnte, und daß die Zahl revolutionärer Flüchtlinge, nach einem öffentlich erwähnten amtlichen Berichte aus dem Jahr 1838, allein in Frankreich sich auf 13,000 beläuft. So lange die Verbindung in der Schweiz wucherte, wurde jedenfalls der Gedanke an eine solche, schon in den Statuten ausgesprochene Unternehmung nicht aufgegeben. Man wollte — so wird mehrfach bekundet – die Bewohner des Schwarzwaldes revolutioniren, war mit, vor dem Savoyer Zuge angeschafften Waffen versehen, hatte Patronen gemacht, und mit Revolutionären in Frankreich und Deutschland fehlte es nicht an Zusammenhang. Es war dieß schon im Jahr 1834 der Fall. Ein aus Niedau und Biel vom November 1834 datirter in seinem Bestimmungsorte Frankfurt am Main eingelangter Brief kündigte verständlich einen beabsichtigten Zug nach Deutschland an; in einer Nachschrift heißt es:

„Wachet und betet — nein exercirt, und wie die Jungfrauen ihre Lämpchen stets zur Hand hatten, den Bräutigam würdig zu empfangen, so habt Patronen bei der Hand“.

Besonders seit Ende 1835 wurde ein Einfall in Deutschland nicht mehr als ein in unbestimmter Zukunft liegendes Ereigniß angesehen. In mehreren Schreiben aus dem October und November 1835 liegen darauf bezügliche Hinweisungen. „Gestern, am 21. November“, — heißt es in einem dieser Schreiben aus Luzern — „war deutsche Zusammenkunft, wir beschlossen, beim ersten Aufrufe unter die Waffen zu treten“. Ganz entschieden tritt die Absicht eines baldigen bewaffneten Einfalls in Deutschland unter dem letzten Ausschuß seit Anfang 1836 hervor. Mehrere Kreisschreiben liefern den Beweis. In einem derselben vom 6. Mai 1836 forderte der Ausschuß auf, Abgeordnete nach Grenchen, dem im Canton

Solothurn belegenen damaligen Aufenthaltsorte Mazzini's zu senden. Dr. v. Rauschenblatt werde der Versammlung beiwohnen. Dieser, erst kürzlich aus Spanien zurückgekehrt, fügte seine Unterschrift bei. Sie ist ein wichtiges Zeugniß. Er, dem es am Handeln liegt, er, der Theilnehmer an den Aufständen in Göttingen und Frankfurt, an dem Savoyer Zuge und an den Unternehmungen Spanischer Republikaner, er, der schon früher erklärt hatte „Cravalle" seyen in Deutschland als Vorbereitung für die Revolution nothwendig, fand jetzt die Verbindung, deren Gegner er lange gewesen war, praktisch, zur That tüchtig und des Anschlusses würdig. In dem Kreisschreiben heißt es: „Wer ihn kennt und seine Treue und Entschlossenheit, für das deutsche Vaterland zu handeln, der wird sich mit Recht mit uns freuen, daß er sich entschlossen hat, Hand in Hand mit uns zu gehen. Dieß wird beitragen, uns zu jener Reifheit und Kraft zu bringen, die zu kühnem Handeln nöthig ist".

Am 18. Mai 1836 schrieb Schüler in einem Briefe: „Es sey ein Geist unter sie gefahren, der zur That reifer mache. Am 28. Mai sey Generalversammlung, da werde jeder Club in Militärordnung getheilt und müsse Exerciren lernen".

Um diese Zeit fand eine Versammlung der vier Clubs in Zürich statt, um die nach Grenchen Abzuordnenden zu wählen. Rauschenblatt nahm daran Theil und erbot sich mit Anderen zur Reise nach dem Versammlungsorte, wo die Statuten revidirt und Beschlüsse zu thätigerer Wirksamkeit für den Verbindungszweck gefaßt werden sollten. Kurz darauf wurde eine Anzahl der Züricher Clubmitglieder verhaftet und die Versammlung in Grenchen wurde eilig abbestellt. An dem Tage aber, an dem diese hatte statt finden sollen, wurde eine solche, auf Ernst Schüler's Veranlassung, in Brügge (Amtsbezirk Nidau) abgehalten, der geständlich den Vorsitz führte. Zu den Beschlüssen gehörte, nach dem in Beschlag genommenen Protokoll, Einübung in den Waffen. Die Verhaftungen in Zürich hatten das Einschreiten der Obrigkeit in mehreren Cantonen, die Ausweisung eines Theils der Flüchtlinge und damit die Störung des Treibens der Verbindung in der Schweiz zur Folge. Das junge Deutschland zählte, indem es stets im Wachsen geblieben war — ganz abgesehen von seinen zahlreichen Verbündeten in den Kränzchen — gegen 300 Mitglieder in fünf und zwanzig Clubs.

Dieß ist die Geschichte dieser schon wegen ihrer verderblichen moralischen Einwirkung auf den Handwerkerstand in weiten Kreisen gefährlichen Verbindung, so weit sie bis zur Ausweisung der Flüchtlinge in der Schweiz bestanden hat, nicht aber bis zu ihrer Auflösung, denn diese ist als nicht erfolgt zu betrachten.

Von einem Aufhören der Clubs in Frankreich ist nichts bekannt, und erst in der neuesten Zeit ist das Fortbestehen des jungen Deutschlands in England gerichtlich zugestanden. Zweck und Mittel sind die früheren. Wie in der Schweiz ein Einfall in den Süden, so

ist in England ein solcher, eingestandener Maßen, in den Norden Deutschlands besprochen worden.

In den drei und zwanzig deutschen Bundesstaaten wurden gegen über 1,800 Angeschuldigte die Untersuchungen geführt, deren Hauptresultate in größeren Zügen in der vorstehenden Darlegung enthalten sind. Wegen der Verschwörung zum Attentat vom 3. April 1833, wegen Theilnahme an hochverrätherischen burschenschaftlichen Verbindungen, wegen Theilnahme am Männerbunde und an dem „jungen Deutschland“ sind gegen eine Anzahl Individuen Todesurtheile richterlich gefällt worden, durch landesherrliche Gnade aber nicht zur Vollstreckung gekommen.

Daß die zur Umwälzung der bestehenden Verhältnisse, zum Angriff auf jedes Recht, der Fürsten wie der Unterthanen, der Krone wie des Privateigenthums, entschlossene Partei durch den Ernst der Gerichte zur Besinnung gebracht worden sey, das kann nicht behauptet werden. Die Darstellung zeigt, daß zum Theil während des Laufs der Untersuchungen, und während die Urtheile ergingen, das Treiben nicht nur fortgesetzt worden ist, sondern sich gesteigert hat. Unausgesetzt wird auf dasselbe Ziel hingearbeitet.

Bedeutung hat die Partei nur, wenn ihr Wesen nicht erkannt wird, wenn ihr Streben in einer, aus der Unkenntniß der Thatsachen hervorgehenden Gleichgültigkeit gegen sie ihren Stützpunct, wenn die über ihre Zwecke von ihr absichtlich und von anderen irrthümlich verbreitete Täuschung Eingang findet. Zerfallen aber wird sie in ihre Nichtigkeit, wenigstens mit ihren Plänen auf das Vaterland, wenn das deutsche Volk die Augen nicht von ihr wegwendet, sondern selber sieht, wer sie ist, und was sie will, und ihr die Kraft seiner verurtheilenden Gesinnung entgegensetzt.

Die durch Bundesbeschluß vom 20. Juni 1833 niedergesetzte
Bundes-Centralbehörde

der Präsidirende der Bundes-Centralbehörde
(unterz.) Frhr. v. Wagemann.













